

Forschungsbericht
16/ Februar 2000

Hans Mahnig
Martin Niederberger

Die Integration der ausländischen Bevölkerung in Gemeinschaftszentren

**Studie zuhanden der Zürcher
Gemeinschaftszentren
Bachwiesen, Heuried und Loogarten**

Unter Mitarbeit von Janine Dahinden

INHALTSVERZEICHNIS

TEIL I

**Die Integration der ausländischen Bevölkerung im Quartier:
Einige einführende Überlegungen**

Hans Mahnig

TEIL II

Sekundärstatistische Analyse der Kreise 3 und 9

Josef Martin Niederberger

TEIL III

**Strukturen verschiedener ethnischer Gruppen in der Stadt
Zürich**

Janine Dahinden

TEIL IV

**Ausländerinnen und Ausländer im Quartier und die Arbeit der
GZ's: Interviews mit Schlüsselpersonen**

Hans Mahnig

TEIL V

**Vorschläge und Anregungen für die Integrationsarbeit von
Gemeinschaftszentren**

Hans Mahnig & Josef Martin Niederberger

Die Integration der ausländischen Bevölkerung in Gemeinschaftszentren

**Studie zuhanden der Zürcher Gemeinschaftszentren
Bachwiesen, Heuried und Loogarten**

von

Hans Mahnig & Martin Niederberger

Unter Mitarbeit von

Janine Dahinden

Schweizerisches Forum für Migrationsstudien

Rue des Terreaux 1

2000 Neuchâtel

Februar 2000

Einleitung

Die vorliegende Studie ist im Auftrag der drei Zürcher Gemeinschaftszentren Bachwiesen, Heuried und Loogarten entstanden und versucht, die Frage zu beantworten, wie die in den Quartieren Albisrieden, Altstetten und Wiedikon lebende ausländische Bevölkerung stärker in die Strukturen und die Tätigkeit der Gemeinschaftszentren einbezogen werden kann. Ausgangspunkt waren die von den Gemeinschaftszentren empfundene Schwierigkeiten, einerseits gewisse Gruppen von Migrantinnen und Migranten – vor allem Frauen und Mädchen bestimmter Nationalitäten – nicht in genügendem Masse in ihre Arbeit einbeziehen zu können, andererseits Konflikte mit jugendlichen Ausländern zu kennen – vor allem mit albanischen Jugendlichen –, welche die GZ's in überdurchschnittlichem Masse besuchen.

Die von uns gemachten Anregungen und Vorschläge stützen sich auf vier Teilanalysen. In einem ersten Schritt (Kapitel 1) soll die quartierbezogene Integrationsarbeit problematisiert, d.h. der Frage nachgegangen werden, was „Integration im Quartier“ eigentlich genau bedeutet, welche Probleme sich mit dieser Aufgabe betrautnen Institutionen stellen und welche grundsätzlichen Handlungsmöglichkeiten ihnen offenstehen. In einem zweiten Schritt (Kapitel 2) wird aufgrund der Auswertung der vorliegenden Daten des statistischen Amtes der Stadt Zürich ein Überblick über die Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung in den drei Quartieren gegeben: Welches sind die wichtigsten Nationalitäten, die in diesen Stadtteilen leben und welchen Altersgruppen gehören sie an? Diese statistische Analyse wird durch eine qualitative Feldforschung vertieft (Kapitel 3), die ein Porträt der wichtigsten Migrantenorganisationen der Quartiere zeichnet. Ein viertes Kapitel analysiert schliesslich anhand von Interviews mit Schlüsselpersonen – sowohl Vertretern von Migrantinnen und Migranten wie der schweizerischen Bevölkerung –, wie das Thema Immigration in den Quartieren wahrgenommen und wie die Arbeit der GZ's in diesem Bereich eingeschätzt wird.

Auf der Basis dieser vier Analysen formulieren wir in einem abschliessenden Teil eine Reihe von Anregungen und Vorschläge für zukünftige Aktivitäten der GZ's im Integrationsbereich.

Teil I

Die Integration der ausländischen Bevölkerung im Quartier:

Einige einführende Überlegungen

Hans Mahnig

In verschiedenen Schweizer Städten ist in den letzten Jahren die Integration der ausländischen Bevölkerung zu einem zentralen politischen Thema geworden. Deutlichster Ausdruck dieser Situation ist die zunehmende Veröffentlichung von städtischen « Integrationsleitbildern », beispielsweise in Bern, Zürich, Basel und Winterthur. In den meisten europäischen Ländern sind ähnliche Entwicklungen zu beobachten: Da Migrantinnen und Migranten überdurchschnittlich häufig in Städten und Grossagglomerationen leben, wird ihre Integration zunehmend als eine städtische Herausforderung betrachtet.¹

Die starke Präsenz von Einwanderern in Städten stellt allerdings keine grundsätzlich neue Tatsache dar: Städte als Zentren der wirtschaftlichen – aber auch politischen und kulturellen – Entwicklung der europäischen Gesellschaften waren nur deshalb imstande, eine so wichtige Rolle zu spielen, weil sie auf die ständige Zuwanderung von neuen Bewohnerinnen und Bewohnern zählen konnten. Im letzten Jahrhundert kamen diese Zuwanderer meist direkt aus dem Umland der Städte, dann von immer weiter entfernten, meist ländlichen, Gebieten und bald auch aus anderen Ländern. In der Stadt Zürich beispielsweise stammte vor dem Ersten Weltkrieg 34% der Bevölkerung aus dem Ausland und über 30% aus anderen Kantonen.² Die beiden Weltkriege haben überall in Europa der Immigration ein Ende gesetzt und zu einer Rückwanderung geführt, aber nach 1945 begannen wiederum starke Wanderungsbewegungen – vor allem aus den Mittelmeerlandern nach Nordwesteuropa – und heute sind praktisch alle westeuropäischen Staaten zu Einwanderungsländern geworden.

Muss diese Zuwanderung als eine der wichtigsten Voraussetzungen für den wirtschaftlichen Erfolg Westeuropas in der Nachkriegszeit betrachtet werden, so hat sie auch zu Problemen geführt. In den letzten Jahrzehnten sind beispielsweise immer wieder soziale Spannungen zwischen Einheimischen und Zugewanderten aufgetaucht, welche manchmal in offene Konflikte umschlagen, meist aber latent blieben und sich, auf Seiten der einheimischen Bevölkerung, vor allem in fremdenfeindlichem Abstimmungsverhalten ausgedrückt haben. Die ablehnende Haltung eines Teils der einheimischen Bevölkerung gegenüber den Zuwanderern – seien diese Landsleute oder Ausländer – ist auch dafür verantwortlich, dass letztere oft Diskriminierungen unterworfen sind. Im Kanton Zürich beispielsweise wurden die Zuwanderer aus katholischen Kantonen erst 1963 voll akzeptiert, als die Zürcher Stimmbürger der rechtlichen Gleichstellung der katholischen Kirche zustimmten.³ Fremdenfeindlichkeit ist aber kein typisch städtisches Phänomen: Studien deuten eher darauf hin, dass sie sich relativ unabhängig von der Zahl der Ausländerinnen und Ausländer, die in einer Gemeinde wohnen, entwickelt.⁴

Ein in Städten häufiger als im nationalen Durchschnitt anzutreffendes Phänomen im Bezug auf Immigration ist hingegen die soziale Marginalisierung von Migrantinnen und Migranten. Sie lässt sich in allen europäischen Einwanderungsländern schon ab der internationalen Wirtschaftskrise von 1973/74 beobachten. Der Konjunktur-einbruch, aber auch die wirtschaftliche Restrukturierung der folgenden Jahrzehnte, traf in Frankreich, in Grossbritannien oder in den Niederlanden die Einwanderer und ihre Kinder in weit höherem Masse als die Einheimischen.⁵ Die fortgesetzte Arbeitslosigkeit eines hohen Anteils der ausländischen Bevölkerung war wiederum verantwortlich für zahlreiche soziale Folgeprobleme, die sich vor allem in Städten und Grossagglomerationen manifestieren, wie beispielsweise ein Anstieg der Zahl der

Fürsorgeabhängigen oder eine Zunahme von Segregationstendenzen und sozialen Spannungen zwischen Bewohnern von Quartieren und Wohnsiedlungen.

Dank ihres gut funktionierenden Arbeitsmarktes ist die Schweiz bis Anfang der neunziger Jahre von diesen Entwicklungen verschont geblieben, aber der Konjektureinbruch anfangs des Jahrzehnts hat unterdessen dieselben Auswirkungen gezeigt wie in anderen europäischen Ländern. Die Zahl der Arbeitslosen ist während der neunziger Jahre stark angestiegen, diejenige der Fürsorgeabhängigen hat ebenfalls zugenommen, und Segregationstendenzen zwischen Städten und Umland haben sich verschärft. Untersuchungen zeigen, dass viele Gemeinden mit einer Zentrumsfunktion oder solche, die in Grossagglomerationen angesiedelt sind, deshalb an Belastungsgrenzen stossen.⁶ Eine der augenscheinlichsten Folgen der Segregation ist, dass in den grossen Schweizer Städten heute – im Vergleich zum nationalen Mittel – überdurchschnittlich viele Ausländerinnen und Ausländer leben.

Diese für die Schweiz neuen Entwicklungen haben gemeinsam mit starken fremdenfeindlichen Tendenzen dazu geführt, dass die Integration der ausländischen Bevölkerung in vielen Schweizer Städten heute als vordringliche Aufgabe betrachtet wird.

1.1 Integration im Quartier?

Die Frage stellt sich allerdings, in welcher Weise Städte zur Integration von Migrantinnen und Migranten beitragen können und – der für uns in dieser Studie zentrale Punkt – inwiefern eine städtische Integrationspolitik das Quartier als Ausgangspunkt ihrer Aktivitäten betrachten kann.

Verschiedene Länder haben sehr unterschiedliche Antworten auf diese Frage gefunden. Die seit anfangs der achtziger Jahre existierende *Politique de la ville* in Frankreich zielt beispielsweise auf die räumliche Einheit „quartier“: Diejenigen Quartiere, die gemäss verschiedenen sozialen Indikatoren (Anteil an Arbeitslosen, an allein erziehenden Müttern, an Grossfamilien und an Migranten) benachteiligt sind, bekommen zusätzliche Mittel für die sozio-kulturelle Arbeit aber auch für die Renovation von Siedlungen oder den Ausbau von Infrastrukturen. Es handelt sich hier um eine zentral gesteuerte Umverteilungspolitik, die aufgrund der Charakteristiken räumlicher Einheiten (der Quartiere) stattfindet.⁷ Auch die Niederlande kennen diese Art von Politik, die sich allerdings – wie in Frankreich – nur schwer von einer allgemeinen Stadtentwicklungspolitik unterscheiden lässt.

In den Niederlanden existiert eine weitere Strategie, die ausländische Bevölkerung im Quartier zu integrieren. Viele niederländische Städte verfügen über sogenannte „Räte ethnischer Minderheiten“, Konsultativgremien, die bei wichtigen politischen Entscheidungen angehört werden, aber auch aufgrund der speziellen Interessen einer Minderheit Initiativen ergreifen können. In verschiedenen Fällen bestehen solche Institutionen nicht nur auf der gesamtstädtischen Ebene, sondern auch in den verschiedenen Stadtteilen.⁸ Ähnliche Initiativen existieren auch in

Grossbritannien. Sie können als Teil einer allgemeinen Strategie der Vermittlung und des Dialogs betrachtet werden, die davon ausgeht, viele Spannungen und Probleme zwischen Einheimischen und Migranten beruhen auf mangelhafter Kommunikation zwischen den beiden Gruppen.⁹

In der Schweiz wurde bislang das städtische Quartier als Ort der Integration von Migrantinnen und Migranten wenig thematisiert. Trotzdem besteht traditionellerweise die Überzeugung, dass Integration hauptsächlich auf der lokalen Ebene stattfinden müsse, eine Idee, die sehr lange auch von der Eidgenössischen Ausländerkommission (EKA) vertreten wurde: „Die Integration der Ausländer kann in erster Linie da gefördert werden, wo Schweizer und Ausländer zusammenleben. Deshalb führt die sinnvollste Integration über die Gemeinde.“¹⁰ Die in den letzten Jahren veröffentlichten städtischen Leitbilder beinhalten hingegen in allen Fällen Überlegungen, welche Rolle dem Quartier im Rahmen einer städtischen Integrationspolitik zukommen sollte.

Im Leitbild zur Integrationspolitik der Stadt Bern heisst es beispielsweise: „Die Frage, ob eine soziale Integration stattfindet im Sinne, dass ein Miteinander zwischen ausländischer und schweizerischer Wohnbevölkerung zustande kommt oder nicht, entscheidet sich weitgehend auf Quartierebene.“¹¹ Als zentrales Instrument, das Ziel eines friedlichen Zusammenlebens zu garantieren, sieht das Leitbild allerdings eine auf soziale und ethnische Durchmischung ausgerichtete Vermietungspolitik, d.h. eine Politik, die auf gesamtstädtischer Ebene konzipiert werden muss. Daneben erwähnt das Leitbild aber auch, dass „im Sinne eines besseren Verständnisses zwischen einheimischer und ausländischer Bevölkerung ... auf Quartierebene der Einbezug der Ausländerinnen und Ausländer in Quartiervereine, Gemeinschaftszentren, Kirchengemeinden, Kommissionen von öffentlichen Institutionen und ähnlichen Gremien zu fördern“ sei.¹² Dies soll mit entsprechender „Motivations- und Informationsarbeit“ geschehen.

Das Basler Leitbild, das davon ausgeht, die Frage der Integration sei vor allem eine Aufgabe der Stadtentwicklung und der Herstellung von Chancengleichheit, empfiehlt zwei quartierbezogene Massnahmen: Einerseits den Aufbau von Quartiersekretariaten, „Mittler zwischen den Bevölkerungsgruppen im Quartier und den Verwaltungsinstanzen“, die „als Anlauf- und Kontaktstellen sowohl für individuelle Beratung wie für die Unterstützung von Aktionsgruppen, Vereinen und Institutionen im Quartier {dienen} und ... indirekt den Aufbau einer Ortsbindung bei der Bevölkerung {fördern}\“;¹³ andererseits die Anstellung von Mediatorinnen und Mediatoren, welche bei Konflikten zwischen den Quartierbewohnern intervenieren und Lösungen mit den Betroffenen erarbeiten sollen.¹⁴

Dem Berner Leitbild ähnlich empfiehlt auch das Zürcher Leitbild unter dem Titel „Integration beginnt im Wohnquartier“ eine Vermietungspolitik zu unterstützen, welche auf soziale und ethnische Durchmischung ausgerichtet ist. Dieses Leitbild hat gleichzeitig auch das Ziel, durch Stadterneuerungspolitik für Siedlungen mit schlechter Wohnqualität, in denen nur noch Migrantinnen und Migranten leben, wieder Angehörige der schweizerischen Mittelschichten zu gewinnen, um so diese Gebiete zu stabilisieren.¹⁵ Ebenso wie in Bern soll diese Politik auf städtischer Ebene aber durch „unterstützende Massnahmen zur Integration im Wohnbereich und im Quartier“ ergänzt werden; die Autoren des Leitbildes sehen erstens die

Beteiligung und Mitsprache der ausländischen Bevölkerung in Alltagsorganisationen vor, wollen zweitens in Siedlungen mit hohem Migrantenanteil den Einsatz von Gemeinwesenarbeitern verstärken und empfehlen drittens schon freiwillig stattfindende Integrationsleistungen von Organisationen und Vereinen zu subventionieren.¹⁶

1.2 Gemeinschaftszentren und quartierbezogene Integrationsarbeit

Welche Bedeutung haben diese Empfehlungen nun für die Arbeit von Gemeinschaftszentren, deren Selbstdefinition dahingehend lautet, „jedermann zugängliche Gemeinschaftseinrichtungen, welche den Quartierbewohnern aller Altersstufen Möglichkeiten zur Begegnung und zu vielfältiger Freizeitbetätigung anbieten“¹⁷ zu sein? Eine genauere Analyse der von den Integrationsleitbildern anvisierten Ziele ergibt, dass dem Quartier (und damit auch mit quartierbezogener Integrationsarbeit beauftragten Institutionen) zwei grundsätzliche Aufgaben zugesprochen werden: Einerseits für ein friedliches Zusammenleben *aller* Bevölkerungsgruppen besorgt zu sein, andererseits sich vermehrt der benachteiligten Gruppen – d.h. gewissen Teilen der ausländischen Bevölkerung – anzunehmen und deren Integration in verstärktem Masse zu betreiben. Anders gesagt, es wird verlangt, einerseits eine Politik des Dialogs und der Vermittlung auf Quartierebene zu verfolgen, andererseits für gewisse Gruppen eine aktive Förderungspolitik zu betreiben.

Es ist klar, dass diese beiden Ziele in Widerspruch zueinander stehen können. Richten sich die GZ's beispielsweise zu stark auf bestimmte Zielgruppen aus, um deren Integration möglichst effizient zu betreiben, gehen sie das Risiko ein, das zweite Ziel aus den Augen zu verlieren und von der Mehrheitsbevölkerung des Quartiers nicht mehr unterstützt zu werden; engagieren sie sich hingegen vor allem dafür, die gegenseitige Verständigung der verschiedenen Gruppen innerhalb des Quartiers zu verbessern und damit einen möglichst breiten Personenkreis zu erreichen, können sie zwar auf breite Unterstützung zählen, aber vernachlässigen damit vielleicht diejenigen Gruppen, die in geringerem Masse Zugang zu den GZ's haben.

Es kann an dieser Stelle nicht darum gehen, konkrete Vorschläge zu machen, wie die GZ's mit diesem Dilemma umgehen können: Die Integration der ausländischen Bevölkerung in Gemeinschaftszentren muss in einem Spannungsfeld zwischen diesen zwei legitimen Zielen stattfinden. Erst aufgrund der folgenden drei Teilanalysen, werden wir im Schlussteil des Berichts versuchen, einige Anregungen zu machen, welche Strategien sich in dieser Situation empfehlen.

Anmerkungen

- ¹ Siehe beispielsweise Rinus PENNINX, *European cities and their citizens: problem, challenge, opportunity?* Introductory lecture for the Conference 'Ethnic Minorities and Local Government' organized by the Bestuurlijk Overleg Stadsdelen of the Municipality of Amsterdam, January 22 and 23, 1998, Amsterdam.
- ² Mario KÖNIG, "Wie aus Fremden Einheimische wurden", Beilage zum *Tagblatt der Stadt Zürich* vom 6. Januar 1993.
- ³ *Ibid.*
- ⁴ Werner HAUG, *Vom Einwanderungsland zur multikulturellen Gesellschaft*, Bundesamt für Statistik, Bern, 1995, S. 10.
- ⁵ Siehe beispielsweise Hans MAHNIG, *Integrationspolitik in Grossbritannien, Frankreich, Deutschland und den Niederlanden – Eine vergleichende Analyse*, Schweizerisches Forum für Migrationsstudien, Neuchâtel, 1998.
- ⁶ Robert FLUDER, Jürgen STREMLOW, *Armut und Bedürftigkeit – Herausforderungen für das kommunale Sozialwesen*, Verlag Paul Haupt, Bern, 1999.
- ⁷ Siehe beispielsweise Jacques DONZELOT, Phillippe ESTEBE, *L'Etat animateur – Essai sur la politique de la ville*, Paris, Editions Esprit, 1994.
- ⁸ Rinus PENNINX, Jeanette SCHORL, Carlo VAN PRAAG, *The Impact of International Migration on Receiving Countries: The Case of the Netherlands*, Amsterdam, NIDI, 1993.
- ⁹ Hans MAHNIG, *op. cit.*, S. 85.
- ¹⁰ Eidgenössische Kommission für Ausländerprobleme, *Ausländer in der Gemeinde*, Bern, EKA, 1989, S. 1.
- ¹¹ Hans-Rudolf WICKER, Sabine SCHOCH, Thomas GASS, *Leitbild zur Integrationspolitik der Stadt Bern*, Institut für Ethnologie der Universität Bern, 1996, S. 33.
- ¹² *Ibid.*, p. 34.
- ¹³ *Leitbild und Handlungskonzept des Regierungsrates zur Integrationspolitik des Kantons Basel-Stadt*, Basel, 1999, S. 21.
- ¹⁴ *Ibid.*, p. 22.
- ¹⁵ *Integrationspolitik der Stadt Zürich – Massnahmen für ein gutes Zusammenleben in unserer Stadt*, Der Stadtrat von Zürich, 1999, S. 29.
- ¹⁶ *Ibid.*, S. 30-31.
- ¹⁷ *Leitbild der Zürcher Gemeinschaftszentren*, 1990.

Teil II
Sekundärstatistische Analyse
der
Kreise 3 und 9

Josef Martin Niederberger

1. Kurze Beschreibung der Stadt Zürich hinsichtlich Altersaufbau

Vorab soll hier eine kurze Erläuterung zur graphischen Darstellung "Altersaufbau der Bevölkerung - Stadt Zürich (prozentuiert)" gegeben werden (siehe nächstes Blatt). (Die Bemerkungen lassen sich auch auf die weiteren Darstellungen vom selben Typ beziehen). Die Graphik zeigt gleichzeitig in ein- und derselben Darstellung zwei Sachverhalte, die im Prinzip nichts miteinander zu tun haben müssen, nämlich 1. die prozentuale Verteilung der Schweizer über die verschiedenen Altersklassen, 2. dasselbe für die ausländische Bevölkerung Zürichs. Prozentuiert wurde beide Male auf das Total des jeweiligen Bevölkerungsteils. Die Darstellung gibt also die Antwort auf Fragen wie: "Wie gross ist der Prozentsatz aller Schweizer, die der Altersklasse 40-44 angehören?"

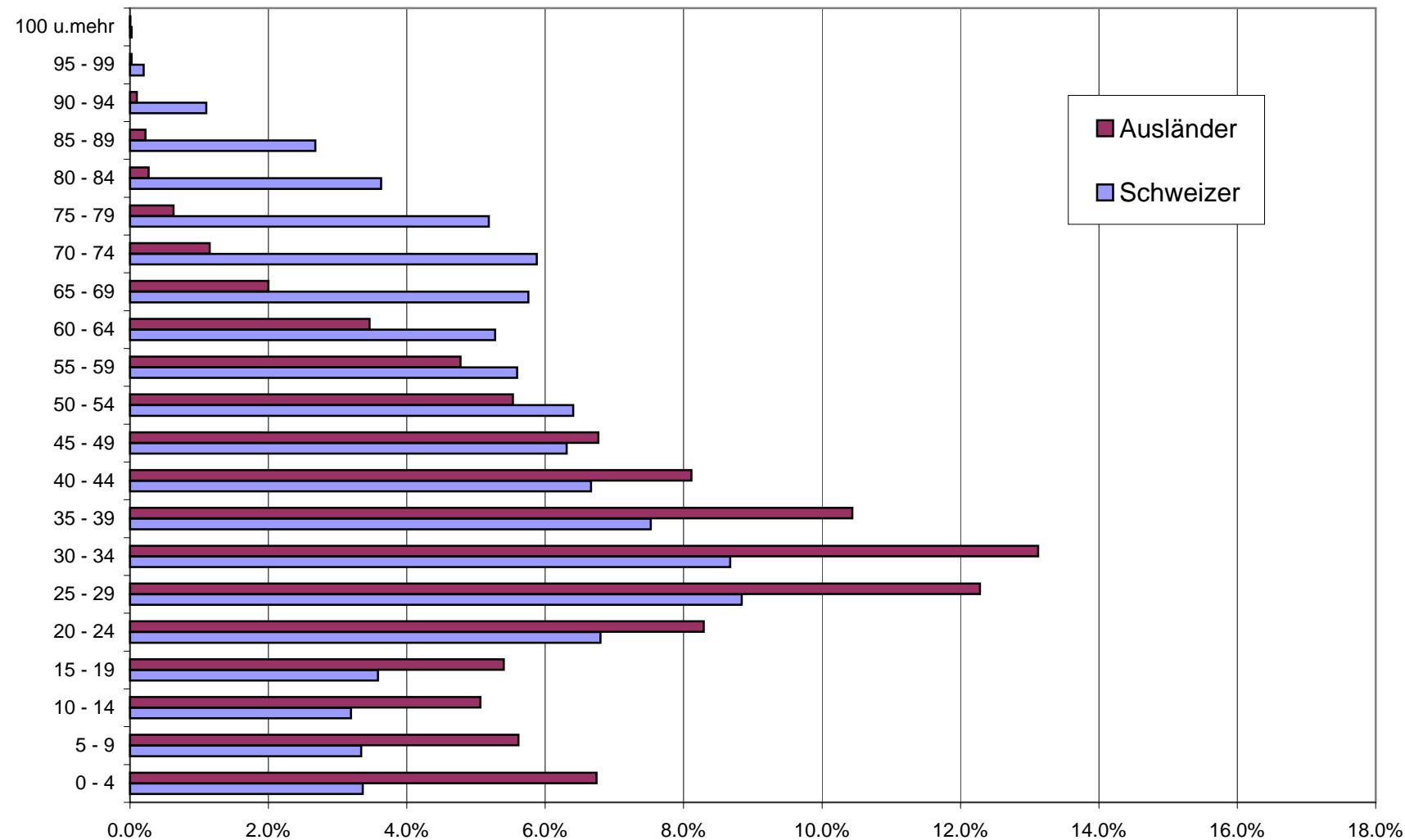
Dank dieser prozentualen Darstellungsweise lässt sich auf einen Blick erfassen, dass die Ausländer sich viel stärker in den Altersklassen 25-44 konzentrieren. Das zeigt sich darin, dass die roten Balken in diesen Altersklassen die blauen an Länge beträchtlich übertreffen. (Letzteres bedeutet andererseits nicht, dass es in diesen Altersklassen mehr Ausländer gäbe als Schweizer !). Gleichzeitig lässt sich festhalten, dass die Schweizer sich im Vergleich zu den Ausländern weitaus stärker in den oberen Altersklassen konzentrieren.

Der dritte Sachverhalt betrifft die jüngsten Altersklassen. Hier ist festzustellen, dass die Schweizer sich von 19 Jahren an nach unten zu etwa gleichen Anteilen über diese Altersklassen verteilen, während die Ausländer nach unten zunehmende Konzentrationen aufweisen.

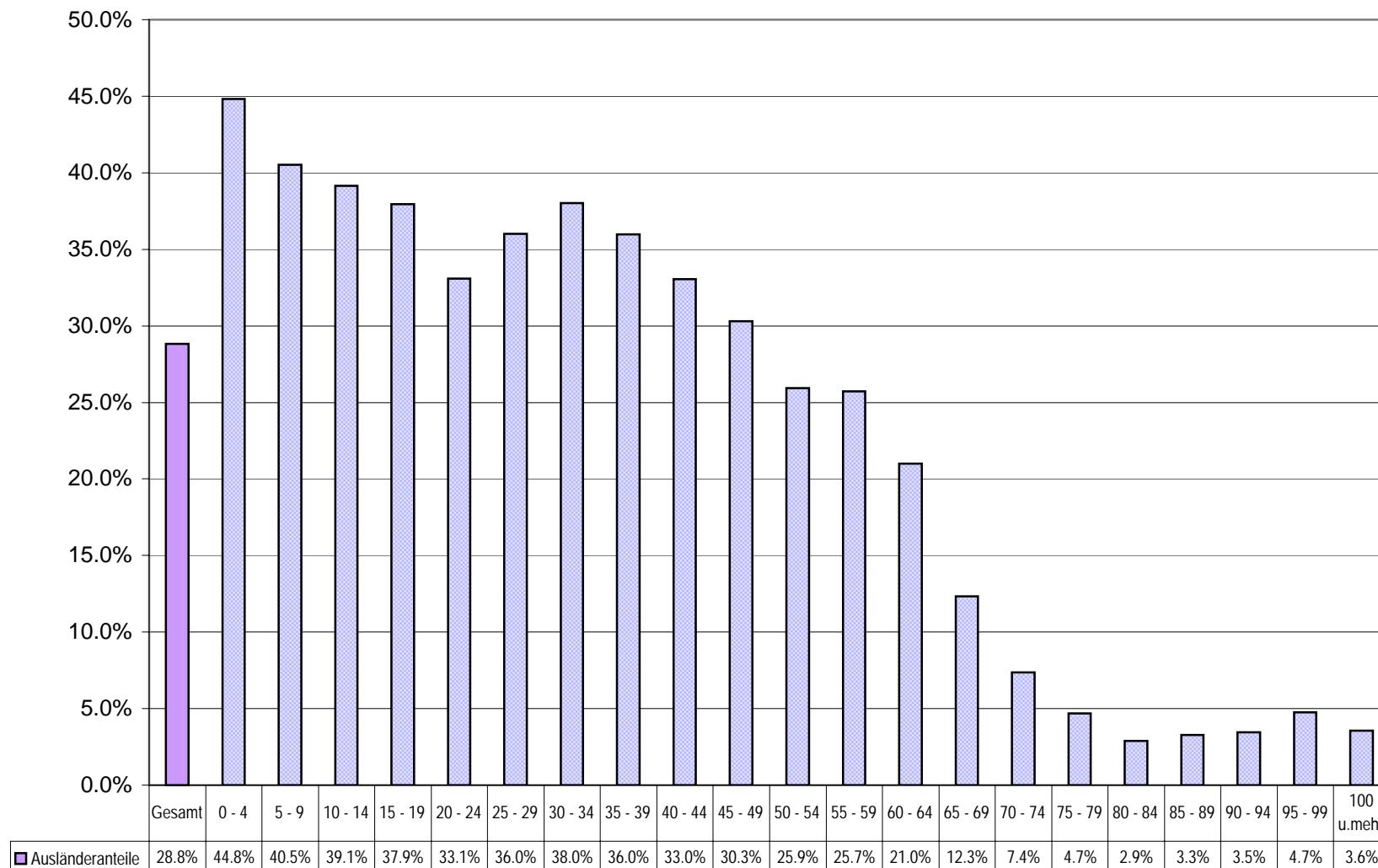
In einem weiteren Schritt lassen sich nun die Anteile der Ausländer an der Gesamtbevölkerung (Schweizer und Ausländer) errechnen. Für die Stadt als Ganze (man kann auch sagen: im Mittel) beträgt dieser Anteil 28,8%. Interessanter ist es, diesen Prozentsatz für die einzelnen Altersklassen zu bestimmen.

Die Tabelle "Ausländeranteile Stadt Zürich, nach Altersklassen" zeigt die Anteils-werte für alle Altersklassen. Es ergibt sich, dass die Ausländeranteile mit fallender Altersklasse zunehmen. In der Altersklasse 20 – 24 findet sich allerdings eine Einschnürung. Die ganze Verteilung ist also zweigipflig (wenn man vom sich andeutenden dritten Gipfel in den obersten Altersklassen absieht). Diese zwei-gipflige Verteilung findet sich in den meisten Quartieren und statistischen Zonen wieder.

Altersaufbau der Bevölkerung - Stadt Zürich (prozentuiert)



Ausländeranteile nach Altersklassen - Stadt Zürich



2. Die Kreise 3 und 9 im Vergleich

2.1 Vergleich des Altersaufbaus der Schweizer und der ausländischen Bevölkerung

Im Altersaufbau der Stadt Zürich erkennt man unter den älteren Altersklassen einen ausgeprägten Überhang der Schweizer. Er wird in den mittleren Altersklassen zunehmend geringer, nimmt bei den 25-29jährigen noch einmal leicht zu (d.h. hier stellen die Ausländer wieder einen etwas geringeren Anteil), und schwindet dann schnell in den untersten drei Altersklassen (0-14jährige). Allerdings erreicht der Ausländeranteil auf städtischer Ebene auch in der untersten Altersklasse keine 50%.

Das Profil dieses Altersaufbaus wiederholt sich nun, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird, in seinen wesentlichen Zügen auf den unteren Ebenen der Stadt (Kreise, Quartiere und Zonen);

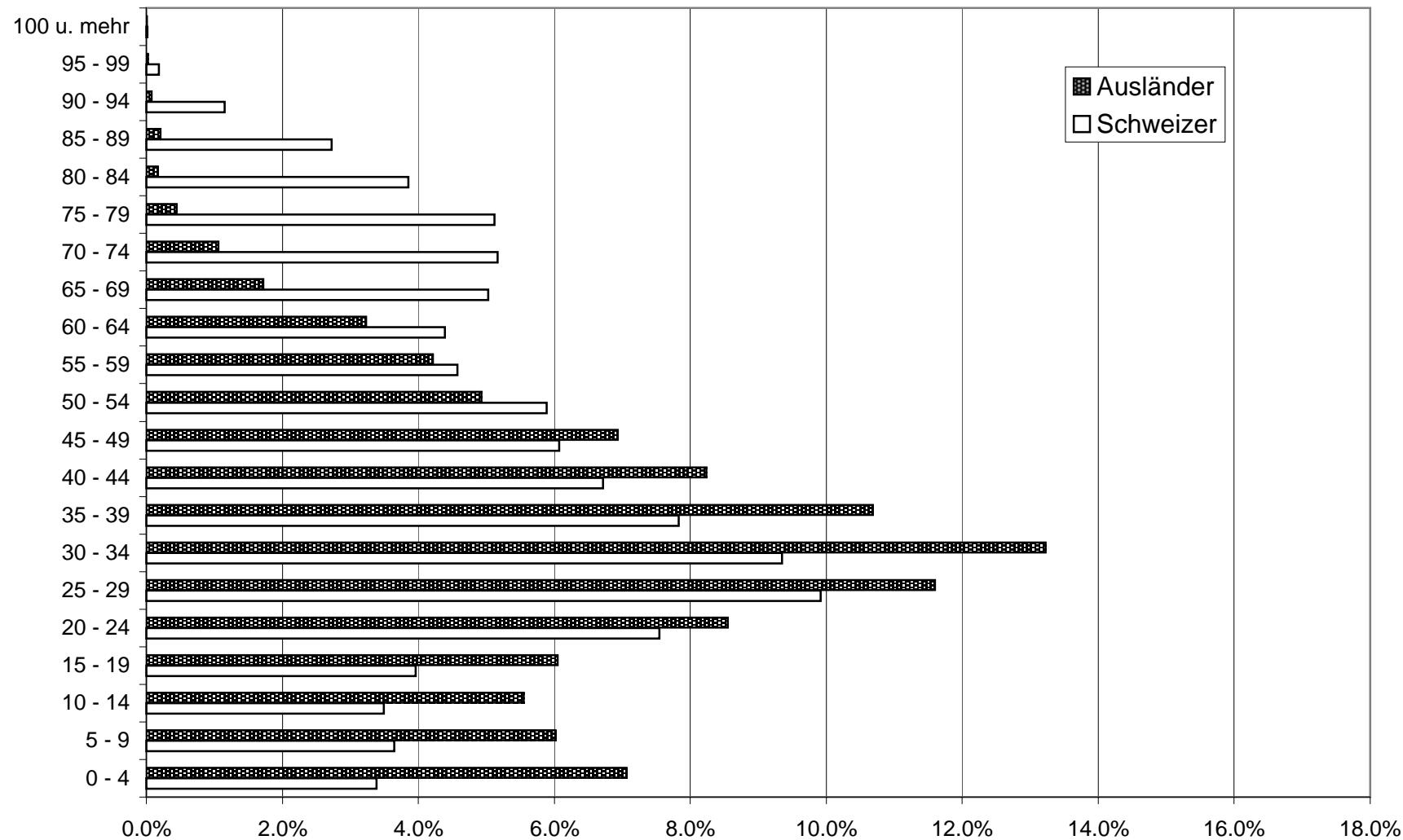
Wenn man die Schweizer Bevölkerung des Kreises 9 mit jener von Kreis 3 vergleicht, so fällt auf, dass im letzteren die Schweizer eine weniger starke Überalterung aufweisen. Die über 65jährigen erreichen im Kreis 3 unter den Schweizern höchstens 5%.

Die höchsten Anteile weisen im Kreis 3 die 25-29jährigen (fast 10%) sowie die 30-34jährigen (über 9%) auf. Im Kreis 9 ist hingegen diese Spitze der Schweizer in den mittleren Jahrgängen nur ganz schwach angedeutet. Hinzu kommt, dass das Bild vom Kreis 9 durch Albisrieden mitgeprägt wird. Es ist vor allem dieses Quartier, welches die stärksten Jahrgänge oberhalb der Schwelle von 59 aufweist. (Die grafischen Darstellungen zur Altersschichtung der Quartiere finden sich in den Kapiteln zu den einzelnen Quartieren.) Betrachtet man Altstetten allein, so findet sich, immer was die Schweizer Bevölkerung betrifft, eine weniger akzentuierte Überalterung. Von einer normalen Situation lässt sich trotzdem nicht sprechen. Zum normalen Bild gehört eine klare Abnahme der Altersklassen oberhalb einer gewissen Schwelle, beziehungsweise eine Ausbuchtung der Alterspyramide im mittleren Erwachsenenalter. Dies ist auch in Altstetten nicht der Fall. Die Klassen sind hier von etwa 30 bis 74 alle ungefähr gleich stark.

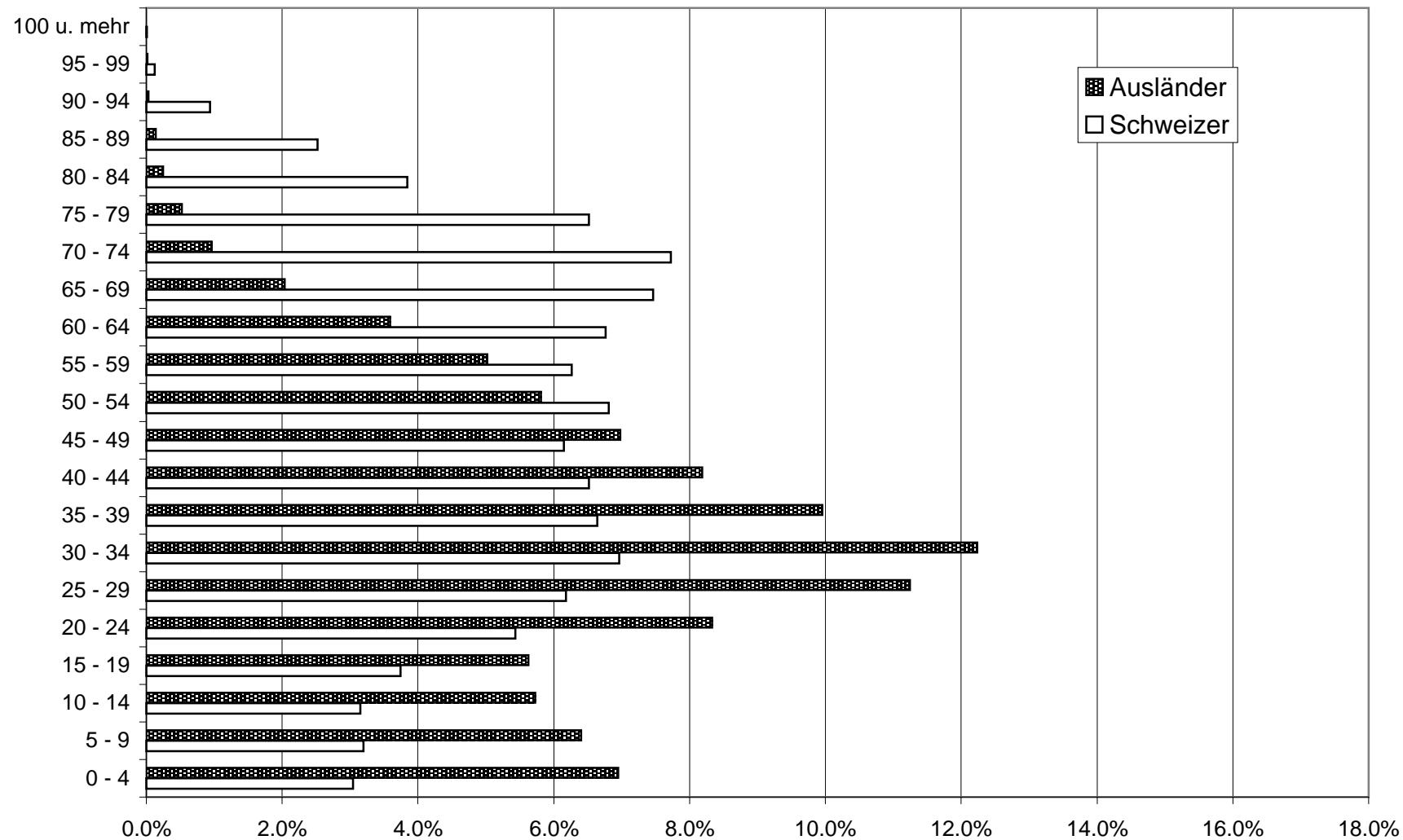
Im Kreis 3 sind auch die Ausländer eher jünger. Im Vergleich zum Kreis 9 konzentrieren sie sich stärker auf die Altersklassen unterhalb 40. Dies stimmt nun allerdings wiederum etwas weniger für Altstetten, welches auch im Profil der Ausländer eine geringfügig gleichmässigere Verteilung über die Altersklassen zeigt. Albisrieden wird in der Konzentration der Ausländer im besagten Alterssegment allerdings noch durch Wiedikon übertroffen. Mit aller Vorsicht, die wegen der nur geringfügigen Unterschiede geboten ist, kann gesagt werden, dass sich in Albisrieden ein etwas härteres (demographisches!) Aufeinanderprallen von überalterten Schweizern mit Ausländern, die in den Dreissigern stehen, andeutet.

Trotz der im Vergleich zu Albisrieden noch kräftigeren Akzentuierung dieses Segments bei den Ausländern Wiedikons kann dort kein solches Aufeinanderprallen festgestellt werden, da die Schweizer dort ebenfalls eine auffallende Ausbuchtung im selben Segment vorweisen. Dies gilt selbst noch für das Sihlfeld, wo die oberen

Altersaufbau Kreis 3



Altersaufbau Kreis 9



Schweizerjahrgänge einen etwas stärkeren Anteil an allen dort wohnenden Schweizern einnehmen. Gleichzeitig ist im Sihlfeld eben auch die Konzentration auf die 20-25jährigen sehr stark ausgeprägt – noch stärker als in Wiedikon.

Unterhalb dieses kräftig ausgebildeten Segments der mittleren Altersklassen weist die Kurve der Ausländer in beiden Kreisen und in allen Quartieren (aber nicht in allen statistischen Zonen) eine auffällige Einschnürung auf. Im Kreis 9 erstreckt sich diese hinunter bis zu den 15-19jährigen, im Kreis 3 bis zu den 10-14jährigen. Dieser Knick erfasst also die Teenagerjahrgänge.

Alle Altersklassen von 9 Jahren an abwärts präsentieren dann wieder eine markante Zunahme. Die Altersverteilung der Ausländer ist also immer zweigipflig, wobei der zweite, untere Gipfel, bestehend in der Kindergeneration, das Produkt des oberen Gipfels darstellt. Dies kann einerseits einen Reflex der Migrationsgeschichte der letzten Jahrzehnte darstellen, andererseits kann davon ausgegangen werden, dass ImmigrantInnen im Allgemeinen entweder mit kleinen Kindern oder in den Jahren vor Beginn der Familiengründung einwandern, seltener aber mit Kindern im oberen Schulalter. Letzteres könnte sich bei politisch und durch Kriege motivierten Einwanderern anders verhalten.

Diese Zunahme der Kurve in den untersten zwei oder drei Altersklassen fehlt nun bei den Schweizern, was den Hauptgrund darstellt für den in den unteren Altersklassen schnell steigenden Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung (vgl. nächsten Abschnitt). Eine Ausnahme stellt in gewissem Ausmass Wiedikon dar, wo auch ein leichtes Anwachsen der Schweizer Kinderjahrgänge zu beobachten ist.

Die im nächsten Abschnitt besprochenen Ausländeranteile stellen nichts anderes als eine Implikation der oben verglichenen Altersprofile der beiden Bevölkerungsteile dar.

2.2 Vergleich der Ausländeranteile in den Kreisen 3 und 9

Wenn im Folgenden von Ausländeranteilen die Rede ist, so ist damit immer der Prozentanteil der Ausländer einer Altersklasse an der Gesamtbevölkerung derselben Altersklasse gemeint.

Während in beiden Kreisen der Ausländeranteil bei den 65jährigen und älteren unter 10% liegt (Kreis 3: 7,2%), beträgt er bereits bei der nächst jüngeren Altersklasse (60-64) des Kreises 3 26.5%, in Wiedikon 27,3% und im Sihlfeld sogar über 30%. Dieser relativ starke Sprung von den Über- zu den 65-Jährigen und Jüngeren darf wohl zum Teil auf eine Rückwanderung eines grossen Teils der Ausländer nach Erreichen des Pensionierungsalters zurückgeführt werden. Es soll hier allerdings vorweggenommen werden, dass sich in einzelnen Zonen reaktiv starke Ausländerbestände im Alter über 65 Jahren finden. Es handelt sich dann vorwiegend um Italiener, in einzelnen Zonen auch um Deutsche, vereinzelt um Österreicher. (Vielleicht könnte diese Entscheidungssituation, vor die sich ImmigrantInnen gegen Ende ihrer aktiven Lebensphase gestellt sehen, einmal von einem Gemeinschaftszentrum thematisiert werden ?)

Von den 60-64jährigen angefangen steigen die Anteile der Ausländer ziemlich kontinuierlich mit jeder nächsttieferen Altersklasse bis hinunter zu den 30-34jährigen im Kreis 3 bzw. den 25-29jährigen im Kreis 9 an, wo sie einen Gipfel von 40,9% (im Kreis 3) bzw. von 44,5% (im Kreis 9) erreichen.

Höher als die Kreisdurchschnitte liegen im allgemeinen jene der Quartiere Sihlfeld und Altstetten. Letzteres weist von den verglichenen 5 Quartieren den höchsten Wert in der Altersspanne 25-29 auf, nämlich 49,3%, während das Sihlfeld bei den 35-40jährigen die 40% Marke übertrifft, aber den Höchstwert von Altstetten nicht ganz erreicht; einfach deswegen, weil – absolut gesehen – in den fraglichen Altersklassen mehr Schweizer im Sihlfeld als in Altstetten wohnen (obwohl dies gesamthaft gesehen umgekehrt ist). Der Ausländeranteil kommt eben immer aus Bewegungen in beiden Bevölkerungsteilen zustande, so dass eine Abnahme der Schweizer allein schon genügen kann, um den Ausländeranteil ansteigen zu lassen.

Von diesem relativen Höchstwert in den unteren Jahren des Erwachsenenalters sinken dann die Ausländeranteile unterhalb 25 (im Kreis 3 unter 30) wieder ab auf einen relativen Tiefpunkt zwischen 20 und 24 Jahren im Kreis 3, bzw. 15-19 im Kreis 9. Die Werte liegen in diesem Abschnitt auf Kreisebene unter 40%. Dies gilt auch für das Quartier Sihlfeld. Altstetten macht diesen Abfall ebenfalls mit, aber nur bis auf 45,2% herunter (bei den 15-19jährigen).

Unterhalb dieses Knicks, d.h. bei der Altersklasse unter 20 (bzw. unter 15 im Kreis 9) steigen die Anteile wieder an, um dann in beiden Kreisen bei den 0-4jährigen den höchsten Wert überhaupt zu erreichen, nämlich gute 50% in beiden Kreisen.

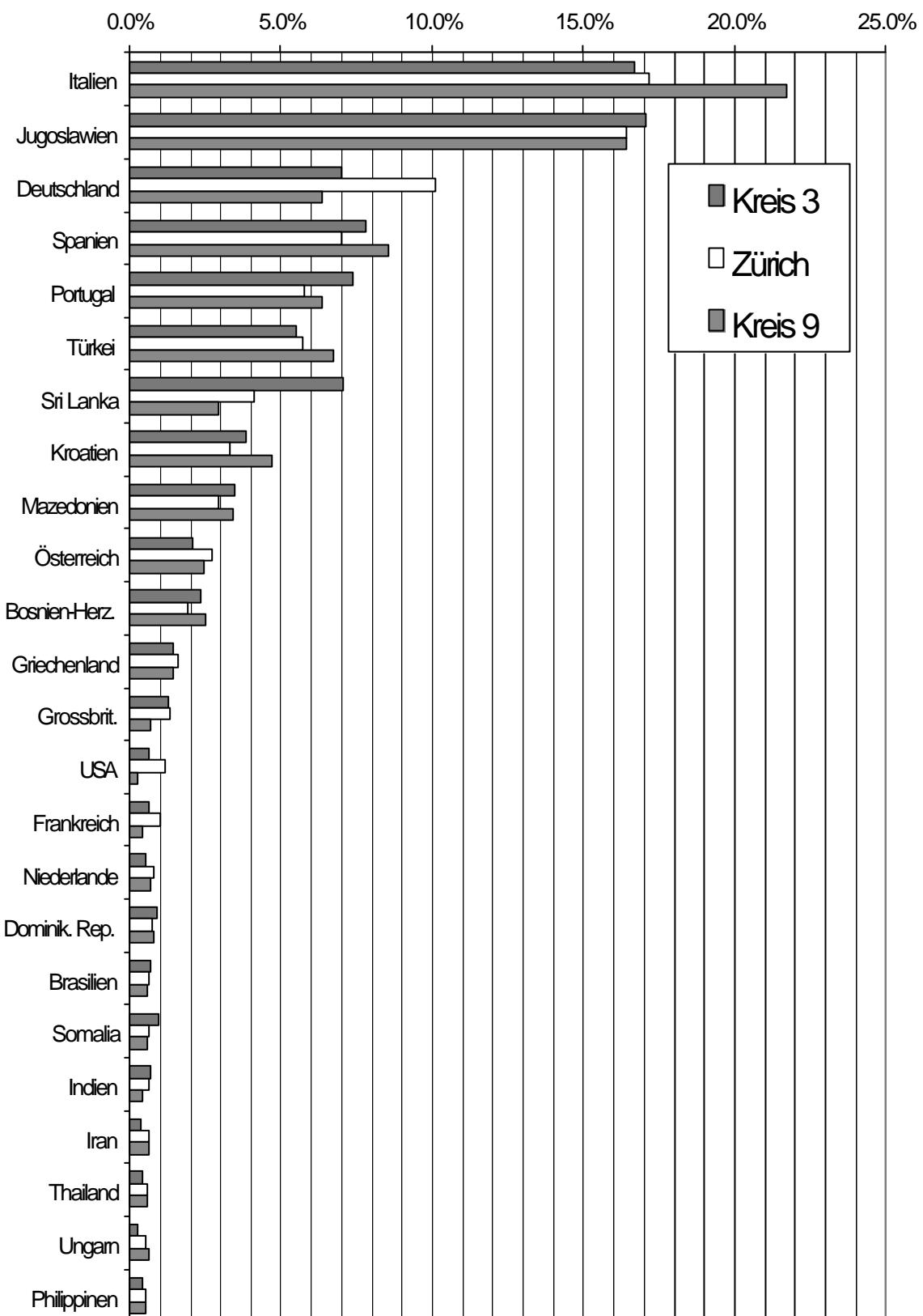
Diese Werte werden vor allem durch das Quartier Sihlfeld, aber auch durch Wiedikon und Altstetten überboten. Aufallend am Sihlfeld und auch an Wiedikon ist nicht nur die Höhe des Spitzenwerts, der für das erstere bei 60,7% liegt (0-4jährige) und für das letztere bei 53,1% (15-19jährige), sondern auch die Tatsache, dass diese Quartiere in *allen* Altersklassen unterhalb des genannten Knicks Anteilswerte erzielen, die weit über dem Kreisdurchschnitt liegen.

Dies verhält sich anders in Altstetten, dem "überdurchschnittlichen" Quartier des Kreises 9. Altstetten zeigt hier zwar im wesentlichen dieselbe Charakteristik in der Kurve der Ausländeranteile, wie sie für alle Quartiere ausser Friesenberg gelten, nämlich diese 2-gipelige Verteilung mit dem Knick in den Adoleszenz-Jahren. Die ganze Kurve verläuft aber im Vergleich zum Kreis 3 gleichmässiger.

2.3 Die Nationalitäten

Während gesamtstädtisch sowie im Kreis 9 die Italiener die am stärksten vertretene Nation darstellen, sind es im Kreis 3 insgesamt sowie in Wiedikon und Sihlfeld die Angehörigen Jugoslawiens. Die Italiener rangieren im Kreis 3 auf Platz 2; wobei sie den ersten Platz mit den Jugoslawen abgetauscht haben. Insgesamt sind also wenig Unterschiede auf den beiden ersten Plätzen zu verzeichnen.

**Anteile von 25 Nationalitäten am Ausländerbestand
Stadt und Kreise 3 und 9**



Dass gesamtstädtisch auf Platz drei die Deutschen rangieren, erstaunt kaum. In den hier untersuchten Quartieren zeigen sich diesbezüglich aber Unterschiede, die als bezeichnend für den Status der Quartiere gelten können. Nur in Albisrieden und Friesenberg behalten die Deutschen ihren 3. Rang; in Wiedikon erscheinen sie erst auf dem 4. und in den übrigen Quartieren auf dem 6. Rang. Sie werden im Kreis 3 nicht nur von den Spaniern und den Portugiesen überrundet, sondern auch von den Tamilen, die in Wiedikon sogar auf Platz 3 figurieren. Im Kreis 9 finden sich hingegen nach den Spaniern, also auf Platz 4, die Türken, wobei dieses Resultat durch Altstetten bestimmt wird. In Albisrieden rangieren vor den Türken (7) die Spanier, die Portugiesen sowie auch die Tamilen. Was diese letztere Ethnie betrifft, so beherbergt der Kreis 9 weniger von ihnen (Rang 9) als ihrem gesamtstädtischen Rang entsprechen würde (7). Offenbar haben die Tamilen aus irgend einem Grund den Weg nach Altstetten nicht gefunden. Dort nehmen sie nämlich Platz 10 ein, während es in Albisrieden Platz 6 ist.

Die nächst kleinere Nationalität stellen in der gesamtstädtischen Reihenfolge die Kroaten dar (Rang 8). Dies gibt nebenbei auch einen Begriff vom für unsere Zwecke fragwürdigen Nutzen einer Amtsstatistik, die sich an die offiziell gültigen, d.h. international anerkannten Nationenbezeichnungen halten muss. Vor dem Auseinanderbrechen des alten Jugoslawiens hatten die Kroaten zu den Jugoslawen gezählt, womit diese überall in unserer Statistik die Italiener überrundet hätten. Dies gilt erst recht, als damals auch noch die Mazedonier (Platz 9) und die Bosnier (11) dazugezählt hätten, nebst den in Zürich seltenen Slowenen. Andererseits lässt die Bezeichnung "Jugoslawien" vergessen, dass es sich bei den in der Schweiz wohnhaften Angehörigen dieses Staates grösstenteils um Kosovo-Albaner handelt, von denen wiederum die meisten unter ethnischen Gesichtspunkten den Albanern zuzurechnen sind – gemeinsam mit einem grossen Teil der Mazedonier. Da allein schon die letzteren in der ganzen Stadt doch über 3000 zählen, lässt sich wohl davon ausgehen, dass die ethnischen Albaner in Wirklichkeit die Nr. 1 der Stadt darstellen – wenn auch kaum in allen Quartieren.

Auf der gesamtstädtischen Liste folgen dann wenig beachtete Nationalitäten wie die Griechen, die Briten, die US-Amerikaner, die Franzosen und die Niederländer. Mit den letzteren ist die gesamtstädtische Bestandesgrösse von 1000 unterschritten. Es folgt dann eine Reihe von Nationalitäten, die mit je einigen hundert Angehörigen vertreten sind. Die Kleinheit dieser Bestände hat zur Folge, dass ihrer Reihenfolge etwas Zufälliges anhaftet. Andererseits ist es doch interessant zu sehen, wie in diesem Grössenbereich sowohl oft diskutierte wie nie erwähnte Nationalitäten durcheinander purzeln.

Den Anfang dieses Reigens der statistisch Unbedeutenden machen nach den Niederländern die Angehörigen der Dominikanischen Republik, die gesamthaft Platz 17 einnehmen, im Sihlfeld und Altstetten jedoch Platz 13. Sie werden gefolgt von den Brasilianern, die ihrerseits den im allgemeinen Bewusstsein noch wenig eingeprägten Somaliern vorangehen. Neben den kaum zur Kenntnis genommenen Indern zählen diese immerhin zu den 20 häufigsten; aus einer Rangreihe von 162 Nationen. Auch die Präsenz der Somalier kann als ein "Marker" des Quartiers verstanden werden. In Wiedikon finden sie sich auf Rang 13, in Friesenberg auf Rang 31.

Weit schwächer vertreten sind die Iraner, die in Zürich zur Zeit des Schahs von Persien wegen politischer Aktivitäten zu reden gaben. Vermutlich haben sich zu diesen weitere gefunden, die vor dem Nachfolgeregime flüchteten. Sie sind im Kreis 9 bzw. in Albisrieden stärker vertreten (13) als in der Stadt (21).

Bei den ThailänderInnen (22) und den Philippina/os (24) erscheint ein anderes Problem: Ihre Zahl dürfte in Wirklichkeit um einiges grösser sein, wenn auch die in Zürich mit einem Schweizer verheirateten Philippinas dazugezählt würden. Das letztere Faktum dürfte diese allerdings aus der Perspektive von Gemeinschaftszentren zu einem Publikum machen, das andere Bedürfnisse hat als die erstere Gruppe.

Die Philippina/os sind übrigens in Friesenberg und auch in Albisrieden relativ gut präsent, kaum hingegen im Sihlfeld oder in Wiedikon. Hier mag bereits der Zufall eine Rolle spielen, bewegen wir uns doch in absoluten Zahlen betrachtet in Grössenordnungen unterhalb von 40 Peronen. In diesem Bereich kann eine einzelne Überbauung, die vielleicht völlig atypisch ist für das Quartier, die Rangordnung durcheinander bringen. Vor allem in Friesenberg, dem kleinsten unserer Quartiere, kann sich das leicht auswirken.

Durch eine Betrachtung der Repräsentanz der verschiedenen Nationalitäten in den einzelnen Altersklassen ergibt sich ein dynamischeres Bild, d.h. eines, welches Schlüsse auf den Zeitpunkt des spezifischen Einwanderungsschubs und auf das weitere Schicksal der verschiedenen Nationalitäten im Laufe der letzten fünf oder mehr Dezennien zulässt. Wenn die Italiener gegenwärtig über alle Altersklassen gesehen die stärkste Nationalität darstellen, so muss diese Aussage dahingehend relativiert werden, dass sie dies nur unter der über fünfzigjährigen ausländischen Bevölkerung tun, sowie in der Klasse der 35-39-Jährigen. Unter den jüngeren Jahrgängen haben sie den ersten Platz an die Jugoslawen abgetreten, denen es ihrerseits bis zu den 64jährigen immerhin für Platz 3 reicht. Die Tendenz ist hier von 9 Jahren an abwärts wieder zunehmend, was von den Italienern nicht behauptet werden kann. Zunehmend sind auch die Zahlen der insgesamt auf Platz 3 rangierenden Nationalität, von denen wenig die Rede ist, die Deutschen, die zwischen 30 und 34 sogar den stärksten Anteil innehaben. Von 55 an aufwärts stellen sie durchwegs die zweitstärkste Nation dar; gefolgt von den Österreichern, die einst - in der unmittelbaren Nachkriegszeit und noch länger, eine beliebte Dienstmädchen-Nation darstellten. Auch sie werden, trotz leichter Zunahme unter den zwei jüngsten Altersklassen, kaum je wieder auf den alten Platz gelangen. Dabei ist nicht zu vergessen, dass neben abnehmender Kinderzahl bei Ausländern auch ein zweiter Mechanismus den gleichen Effekt des statistischen Verschwindens haben kann, nämlich die Einbürgerung. Es stellt nun allerdings eine schweizerische Besonderheit dar, dass auf diesem Weg nur eine geringe Anzahl von Ausländern sich aus dieser Kategorie abmeldet, weil die Schweiz, im Unterschied zu einigen andern Staaten, keine "automatische" Einbürgerung vorsieht.

Eher abnehmend verläuft die Repräsentanz der Spanier, womit diese sich interessanterweise von den reproduktionsfreudigeren Portugiesen unterscheiden. Eine leichte Tendenz zur Zunahme ist auch in den jüngeren Jahrgängen der insgesamt auf Platz 6 figurierenden Türken zu beobachten, die dort die Spanier überrunden. Diese beiden Nationen spielen eine gewisse Rolle in den Teenagerjahrgängen und

Nationalitäten nach Altersklassen - Stadt Zürich

Heimatstaaten	Im ganzen	Altersgruppen															65+
		0 - 4	5 - 9	10 - 14	15 - 19	20 - 24	25 - 29	30 - 34	35 - 39	40 - 44	45 - 49	50 - 54	55 - 59	60 - 64			
Ausländer	103550	6982	5811	5244	5594	8583	12717	13588	10809	8399	7008	5731	4947	3585	4552		
Schweizer	255523	8597	8531	8156	9153	17367	22584	22158	19231	17026	16119	16360	14292	13483	62466		
Italien	17802	735	827	813	835	1201	1716	1786	1421	1185	1342	1466	1572	1301	1602		
Jugoslawien	16994	1688	1528	1224	1301	1802	1720	1430	1350	1443	1379	903	566	380	280		
Deutschland	10451	313	156	79	123	718	1686	2010	1227	631	455	566	915	700	872		
Spanien	7245	386	350	375	469	639	634	740	761	689	795	656	348	227	176		
Portugal	6014	600	472	390	363	412	632	985	979	685	287	122	48	21	18		
Türkei	5908	567	498	495	478	549	687	712	662	464	300	200	108	82	106		
Sri Lanka	4238	692	310	165	104	229	743	902	586	277	133	67	18	6	6		
Kroatien	3403	207	249	268	250	184	207	324	349	406	353	260	182	90	74		
Mazedonien	3042	298	278	292	334	340	235	252	311	312	203	86	52	24	25		
Österreich	2839	53	40	34	61	153	262	290	240	180	179	222	369	235	521		
Bosnien-Herzegowina	2012	175	151	155	153	195	217	214	177	174	148	95	73	39	46		
Griechenland	1695	52	71	104	119	112	127	141	142	129	156	155	132	132	123		
Grossbritannien	1401	66	31	17	25	96	243	268	219	116	103	79	41	36	61		
USA	1230	82	45	23	29	64	180	197	176	141	90	75	41	31	56		
Frankreich	1048	50	26	30	31	88	201	158	100	80	87	66	40	27	64		
Niederlande	814	33	15	16	18	46	138	147	103	60	45	50	58	27	58		
Dominikanische Republik	768	50	32	75	103	108	136	138	75	35	9	4	1	1	1		
Brasilien	698	15	29	33	38	100	153	150	78	62	21	10	3	1	5		
Somalia	691	151	77	57	61	65	85	73	54	29	13	6	8	4	8		
Indien	671	59	49	27	16	63	118	111	81	56	34	32	9	8	8		
Iran	653	45	49	52	45	20	48	95	114	93	46	24	12	4	6		
Thailand	610	17	12	22	35	86	144	124	86	43	29	8	2	0	2		
Ungarn	570	9	28	11	19	54	49	34	36	54	61	45	46	44	80		
Philippinen	526	38	34	35	47	46	67	68	58	86	25	11	5	3	3		
Polen	440	16	16	19	22	37	74	33	43	48	46	29	21	7	29		
Tschechische Republik	436	6	9	11	8	46	55	33	22	36	43	59	35	13	60		
Japan	433	41	16	10	18	30	58	109	60	27	25	16	10	7	6		
Pakistan	404	38	22	13	6	29	81	98	54	38	14	5	4	2	0		
Chile	400	25	15	31	20	28	51	41	37	54	42	32	12	7	5		
Schweden	397	13	3	7	13	47	79	58	37	31	25	33	20	9	22		
China	372	12	5	6	9	25	107	95	61	24	13	4	4	0	7		
Russland	366	8	15	19	16	53	94	60	32	14	16	19	7	4	9		

Nationalitäten nach Altersklassen - Stadt Zürich

Heimatstaaten	Im ganzen		Altersgruppen													65+
	0 - 4	5 - 9	10 - 14	15 - 19	20 - 24	25 - 29	30 - 34	35 - 39	40 - 44	45 - 49	50 - 54	55 - 59	60 - 64	65+		
Libanon	322	26	16	16	7	15	76	83	43	25	7	1	2	4	1	
Irak	317	32	16	7	28	35	64	53	34	25	7	4	4	2	6	
Finnland	315	19	5	9	8	20	51	36	41	32	41	34	8	6	5	
Marokko	301	11	16	16	11	24	57	65	48	28	12	7	3	3	0	
Peru	272	7	10	19	18	21	54	49	45	24	10	3	2	3	7	
Kanada	263	10	2	7	6	19	59	50	35	31	13	14	10	2	5	
Liechtenstein	260	3	0	0	3	53	53	44	17	17	15	14	12	6	23	
Slowenien	238	5	5	5	10	13	12	16	13	10	36	35	42	14	22	
Tunesien	238	14	16	5	3	14	40	73	32	23	14	1	1	1	1	
Kolumbien	227	7	16	21	14	22	39	45	34	16	4	4	1	3	1	
Dänemark	226	7	5	4	7	20	42	43	28	17	15	19	6	6	7	
Algerien	224	16	6	4	10	13	47	49	34	19	15	2	2	4	3	
Slowakische Republik	219	4	2	12	4	35	40	18	10	21	18	27	9	6	13	
Angola	217	37	22	21	10	18	25	50	18	12	2	1	1	0	0	
Vietnam	206	20	21	7	8	15	34	28	24	13	15	8	3	2	8	
Ghana	205	14	10	12	13	18	13	51	41	22	9	1	0	1	0	
Afghanistan	188	12	14	12	25	12	27	34	20	11	11	4	3	2	1	
Israel	187	11	12	4	4	18	19	17	22	20	11	13	7	9	20	
Australien	182	4	3	0	2	13	60	36	26	13	5	7	6	1	6	
Rumänien	179	8	5	5	12	26	29	21	15	12	16	10	6	2	12	
Nigeria	175	5	3	4	3	12	49	66	26	5	1	1	0	0	0	
Bulgarien	174	5	13	8	14	17	31	23	17	16	13	6	5	2	4	
Belgien	170	4	3	4	3	14	41	25	20	10	18	11	3	2	12	
Luxemburg	166	1	0	0	5	55	44	15	16	9	5	6	3	1	6	
Bangla Desh	157	3	1	0	0	15	44	61	20	9	4	0	0	0	0	
Republik Korea	151	7	8	9	6	17	13	14	20	23	15	11	6	1	1	
Ägypten	140	12	2	1	2	8	24	19	23	18	15	7	2	4	3	
Kenia	133	9	6	9	14	25	17	20	13	10	9	0	1	0	0	
Zaire	129	7	15	8	14	4	12	21	23	12	6	4	0	2	1	
Kamerun	116	6	6	7	16	9	18	33	13	3	4	0	0	0	1	
Irland	108	5	2	0	0	12	32	29	11	9	5	1	2	0	0	
Ukraine	106	5	2	8	1	22	28	26	3	4	2	1	1	3	0	
Albanien	105	7	6	5	8	15	23	16	10	7	6	2	0	0	0	
Argentinien	105	6	2	6	7	10	11	21	14	12	5	6	1	2	2	
Kambodscha	103	5	3	5	8	8	20	18	5	4	9	4	4	3	7	

Nationalitäten nach Altersklassen - Stadt Zürich

Heimatstaaten	Im ganzen		Altersgruppen														65+
	0 - 4	5 - 9	10 - 14	15 - 19	20 - 24	25 - 29	30 - 34	35 - 39	40 - 44	45 - 49	50 - 54	55 - 59	60 - 64	65+	65+		
Norwegen	100	1	2	1	6	18	21	18	8	7	0	9	5	2	2	2	
Äthiopien	98	6	6	4	7	19	15	16	16	7	1	0	0	0	0	1	
Malaysia	94	4	1	1	2	9	13	15	11	14	18	4	2	0	0	0	
Kuba	88	0	2	5	2	9	22	25	13	4	5	0	1	0	0	0	
Südafrika	87	6	7	1	2	12	20	17	10	7	2	1	0	1	1	1	
Bolivien	87	4	6	2	7	8	13	10	9	7	8	9	2	2	2	0	
Mexico	80	2	2	0	0	5	19	29	12	3	4	1	2	0	0	1	
Elfenbeinküste	79	3	0	1	8	18	18	10	10	7	1	2	1	0	0	0	
Ecuador	70	3	3	5	3	7	18	10	12	3	4	2	0	0	0	0	
Jamaika	64	1	6	3	3	6	15	9	7	5	7	2	0	0	0	0	
Tibet	61	4	2	1	2	2	12	11	8	9	4	1	0	1	4	4	
Indonesien	60	1	0	1	2	11	18	12	2	2	4	3	1	0	0	3	
Taiwan	55	4	1	4	2	6	10	8	3	5	7	3	0	1	1	1	
Syrien	53	4	4	2	1	1	9	16	13	2	1	0	0	0	0	0	
Venezuela	51	0	2	2	5	4	11	11	5	8	0	1	1	0	1	1	
Senegal	50	1	3	1	1	1	9	15	8	8	1	2	0	0	0	0	
Neuseeland	50	3	1	1	1	3	11	14	12	0	2	1	0	0	0	1	
Sudan	47	5	2	0	2	1	7	11	14	3	2	0	0	0	0	0	
Kongo	39	6	4	3	3	2	4	8	6	1	1	0	0	0	0	0	
Staatenlos	38	1	2	2	1	2	0	2	2	5	2	2	2	1	1	14	
Liberia	37	0	1	1	5	4	6	14	4	1	0	1	0	0	0	0	
Hongkong	36	2	2	3	1	1	7	6	5	6	1	1	1	0	0	0	
Armenien	36	3	3	3	4	5	2	7	4	3	1	0	0	0	0	1	
Haiti	35	1	2	4	5	4	9	2	6	0	1	0	1	0	0	0	
Gambia	34	1	0	0	0	3	15	13	1	0	0	1	0	0	0	0	
Libyen	34	2	4	4	0	3	8	8	2	3	0	0	0	0	0	0	
Georgien	33	0	0	3	3	8	5	5	4	1	1	2	1	0	0	0	
Unbekannt	31	1	0	0	4	6	7	10	2	1	0	0	0	0	0	0	
Togo	30	4	2	2	1	1	5	8	4	3	0	0	0	0	0	0	
Eritrea	30	1	4	3	1	4	4	4	4	4	1	0	0	0	0	0	
Sierra Leone	24	0	0	0	10	2	7	3	1	0	1	0	0	0	0	0	
Litauen	22	0	0	0	1	2	11	4	0	4	0	0	0	0	0	0	
Jordanien	22	0	0	0	0	2	4	6	5	0	2	0	2	1	0	0	
Zimbabwe	21	2	1	3	1	2	4	1	2	1	2	2	0	0	0	0	
Singapur	20	0	0	1	2	1	4	7	1	2	1	1	0	0	0	0	

Nationalitäten nach Altersklassen - Stadt Zürich

Heimatstaaten	Im ganzen		Altersgruppen													65+
	0 - 4	5 - 9	10 - 14	15 - 19	20 - 24	25 - 29	30 - 34	35 - 39	40 - 44	45 - 49	50 - 54	55 - 59	60 - 64	65+		
Guinea	19	0	0	0	7	5	3	1	1	0	1	0	1	0	0	
Lettland	17	0	0	0	0	4	9	3	0	1	0	0	0	0	0	
Paraguay	17	1	1	1	0	0	0	1	4	1	4	2	1	1	0	
Costa Rica	15	1	0	0	0	4	2	7	1	0	0	0	0	0	0	
Nepal	15	2	0	0	0	1	3	2	4	2	0	0	0	1	0	
Mali	13	0	0	0	2	1	3	2	2	2	1	0	0	0	0	
Korea Dem. Volksrepublik	13	0	0	0	1	2	5	2	0	1	1	1	0	0	0	
Weissrussland	12	0	1	0	0	3	3	4	0	0	0	0	0	1	0	
Uganda	12	0	0	0	1	2	3	4	1	0	0	0	1	0	0	
Mauritius	11	0	0	0	0	0	1	4	3	1	1	1	0	0	0	
Guatemala	11	2	0	0	0	3	0	1	0	1	3	0	0	0	1	
Laos	11	1	0	0	0	2	1	5	1	0	0	0	0	0	1	
Rwanda	10	0	0	3	1	0	1	3	2	0	0	0	0	0	0	
Uruguay	10	0	0	0	1	2	3	3	0	0	0	0	0	0	1	
Bhutan	10	0	0	0	0	2	5	2	1	0	0	0	0	0	0	
Island	9	0	1	0	1	1	4	1	1	0	0	0	0	0	0	
Maurenien	9	0	0	0	2	4	1	1	1	0	0	0	0	0	0	
EI Salvador	9	0	0	0	0	0	3	4	0	0	0	0	1	1	0	
Guinea Bissau	8	0	0	0	3	1	0	0	3	1	0	0	0	0	0	
Zypern	7	0	0	0	0	1	3	1	1	0	0	0	1	0	0	
Burundi	6	0	0	0	0	1	2	3	0	0	0	0	0	0	0	
Tansania	6	0	0	0	0	1	2	1	1	1	0	0	0	0	0	
Honduras	6	0	0	0	2	0	1	2	1	0	0	0	0	0	0	
Palästina	6	0	0	0	0	1	2	2	1	0	0	0	0	0	0	
Estland	5	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	0	0	1	1	
Moldawien	5	1	0	0	0	2	1	1	0	0	0	0	0	0	0	
Burkina Faso	5	0	0	1	0	0	1	1	2	0	0	0	0	0	0	
Myanmar	5	2	0	0	0	2	0	0	0	1	0	0	0	0	0	
Mongolei	5	0	0	0	0	1	1	2	1	0	0	0	0	0	0	
Kasachstan	5	0	0	0	0	1	2	0	1	1	0	0	0	0	0	
Usbekistan	5	0	0	0	0	1	1	2	1	0	0	0	0	0	0	
Kapverden	4	0	0	2	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	
Seychellen	4	0	0	1	0	1	0	1	0	1	0	0	0	0	0	
Nicaragua	4	0	0	0	1	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0	
St. Lucia	4	0	0	0	0	2	0	1	0	0	1	0	0	0	0	

Nationalitäten nach Altersklassen - Stadt Zürich

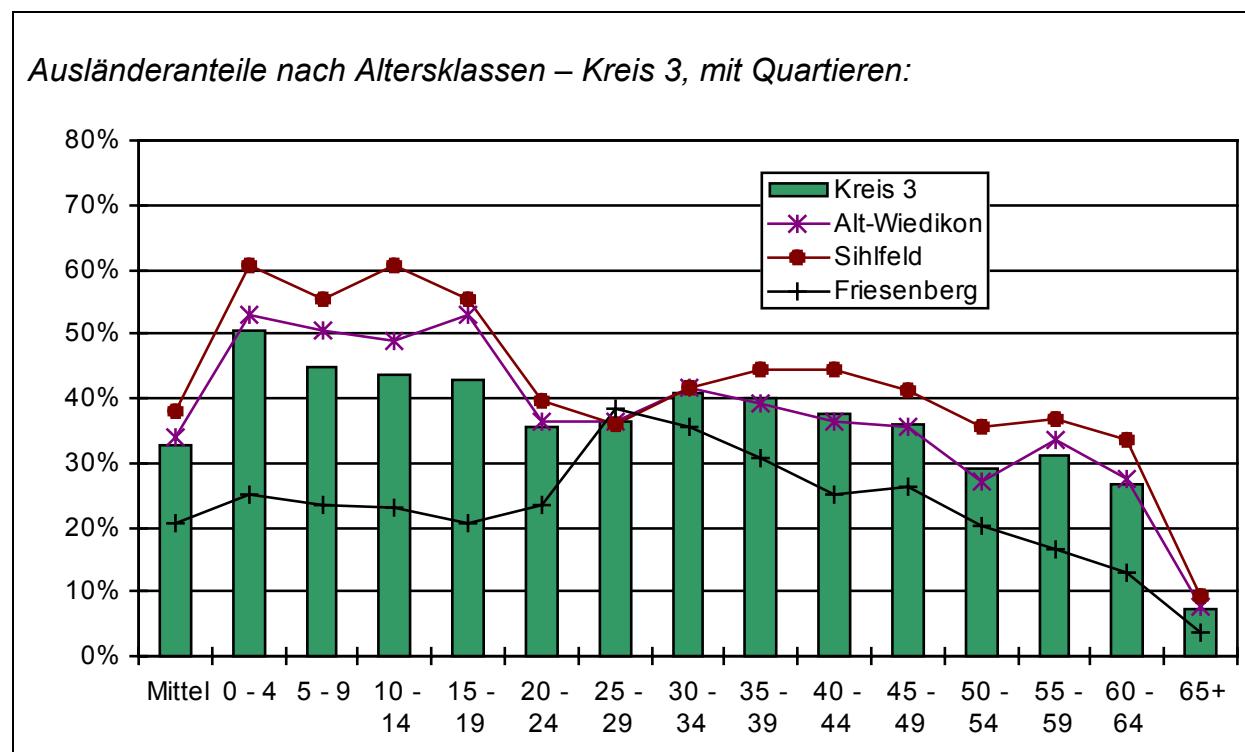
bei den Twens. Zwischen 15 und 19 stellen die Türken den drittgrössten Anteil, unter den 20-24jährigen die Spanier. Bei den 0-4jährigen steht an dritter Stelle jedoch die Nation Sri Lanka, die insgesamt den 7. Platz einnimmt. Ihre Kinderzahl hat sich zweimal von einer Altersklasse zur nächstjüngeren verdoppelt, was auf ein Nachholbedürfnis hinweisen könnte. Unter den 30-34Jährigen, wo sie - wie die Ausländer insgesamt - ihre grösste Konzentration aufweisen, stellen sie nämlich nur die fünfstärkste Nation dar. Stark ist die Zunahme auch unter den Somaliern, die zu den blos 11 Nationen zählen, die in der jüngsten Altersklasse mit über 100 Kindern vertreten sind. In dieser rücken sie auf Platz 11 vor, bei einem gesamthaft gesehen 19. Platz

3. Besprechung der Quartiere und Zonen

3.1 Kreis 3

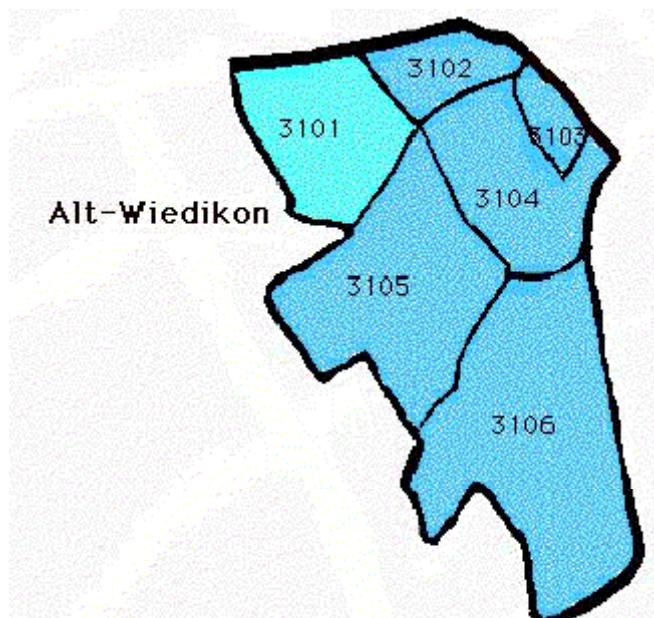
	Kreis 3	Sihlfeld	Alt-Wiedikon	Friesenberg
Total	46 022	21 018	14 975	10 029
Schweizer	30 910	13 072	9 870	7 968
Ausländer	15 112	7946	5 105	2 061
Ausländer in %	32,8%	37,8%	34,1%	20,6%
1.Nationalität	Jugoslawen 17,1% 2577	Jugoslawen 17,9% 1426	Jugoslawen 15,8% 809	Italiener 19,4% 399
2.Nationalität	Italiener 16,7% 2518	Italiener 16,9% 1339	Italiener 15,3% 780	Jugoslawen. 16,6% 342
3.Nationalität	Spanier 7,8% 1176	Spanier 8,7% 693	Sri Lanka 8,8% 447	Portugiesen 8,8% 182
zugezogene: Schweizer Ausländer 1)	5,30% 4,86%	5,33% 4,77%	6,37% 5,77%	3,65% 3,69%
Besonderheiten		Tamilen auf Rang 5	höchster Anteil Tamilen von allen 5 Quartieren	

1) 1998 von auswärts Zugezogene. In Prozent der Gesamtbevölkerung



3.2 Alt-Wiedikon

Durchschnittlicher Ausländeranteil: 34,1% (leicht über dem städtischen Durchschnitt von 28,8%); vor allem in den Altersklassen von 5 – 19 Jahren. Dieser Anteil wird von allen Zonen ausser 3101 übertroffen, erreicht aber nie 40%.



Ausländer auffallend stark in den jüngeren Aktiv-Altersklassen konzentriert. Anzahl Kinder unter 10 steigend, wobei dieser Trend als Folge der starken 30-34jährigen ev. anhält. Hohe Rate von 1998 von auswärts Zugezogenen (Ausländern und Schweizern).

Nationalitäten:

1. Jugoslawen
2. Italiener
3. Tamilen

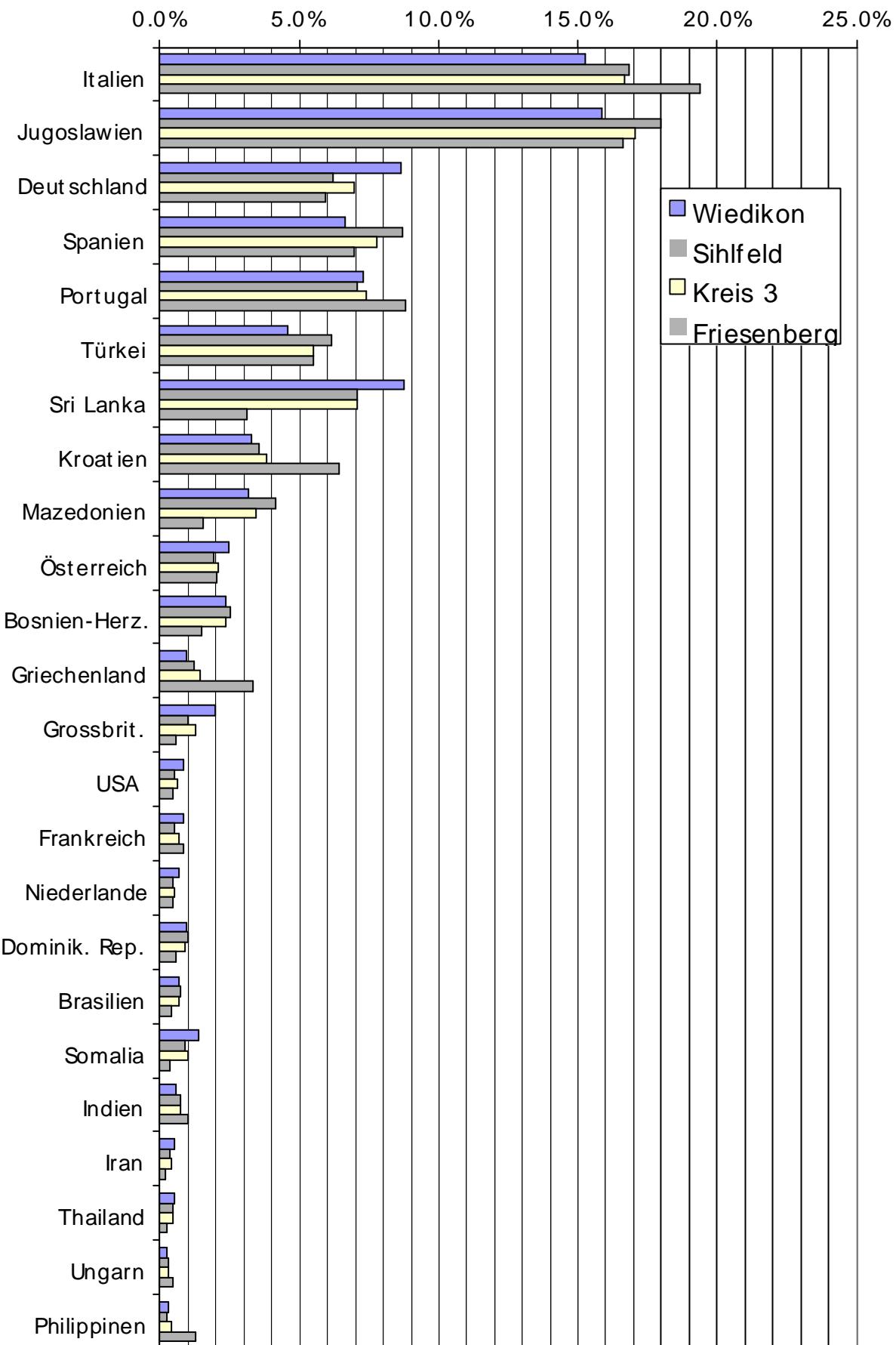
Italiener und Jugoslawen sind beide gegenüber Stadtmitte untervertreten, ebenso Spanier.

Tamilen weisen hier den höchsten Anteil von allen 5 Quartieren auf (8,8%; Stadt: 4,1%; Altstetten 2,3%). Absolute Anzahl: 447.

In den einzelnen Altersklassen erreicht die eher kleine Zone 3105 mehrfach Spitzenwerte, v.a. bei den 15-19jährigen.

Die Jugoslawen, die hier in Wiedikon die stärkste Nationalität darstellen, verteilen sich relativ gleichmässig über alle Altersklassen, mit 2-3 Konzentrationen, von denen die deutlichste bei den 5-9jährigen liegt (doppelt so viele, wie die hier am zweitstärksten vertretenen Tamilen). Diese Spitz geht über in eine zweite bei den 20-24-Jährigen. Eine dritte, bzw. einwanderungsgeschichtlich gesehen die erste, zeigt sich

Anteile der Nationalitäten im Kreis



bei den 40-44jährigen, wo die Jugoslawen ebenfalls die Italiener übertreffen. Auch bis zu den 59jährigen stellen die Jugoslawen noch die zweitstärkste Nationalität dar; oberhalb dieser Schwelle werden sie von den Deutschen übertroffen, die bei den 30-34jährigen, wie auf Stadtebene, die stärkste Fraktion hergeben.

Im obersten Alterssegment werden aber die Jugoslawen übertroffen von den Italienern, die hier in der Größenordnung eines Drittels und mehr aller Ausländer vertreten sind. Von 60 Jahren an aufwärts beläuft sich ihr Anteil auf fast 40%; und dies auch im Pensionsalter, welches offenbar keine nennenswerte Rückwanderung auslöst.

Bei den 35-39jährigen tritt nun eine andere Nationalität als stärkste hervor, nämlich die Tamilen (12,6%). Viele unter ihnen sind mittlerweile Eltern einer zweiten Generation von Tamilen, deren Anteil unterhalb 19 Jahren steil ansteigt, um in der jüngsten Klasse mit n=84 die stärkste Vertretung zu stellen (22,8%).

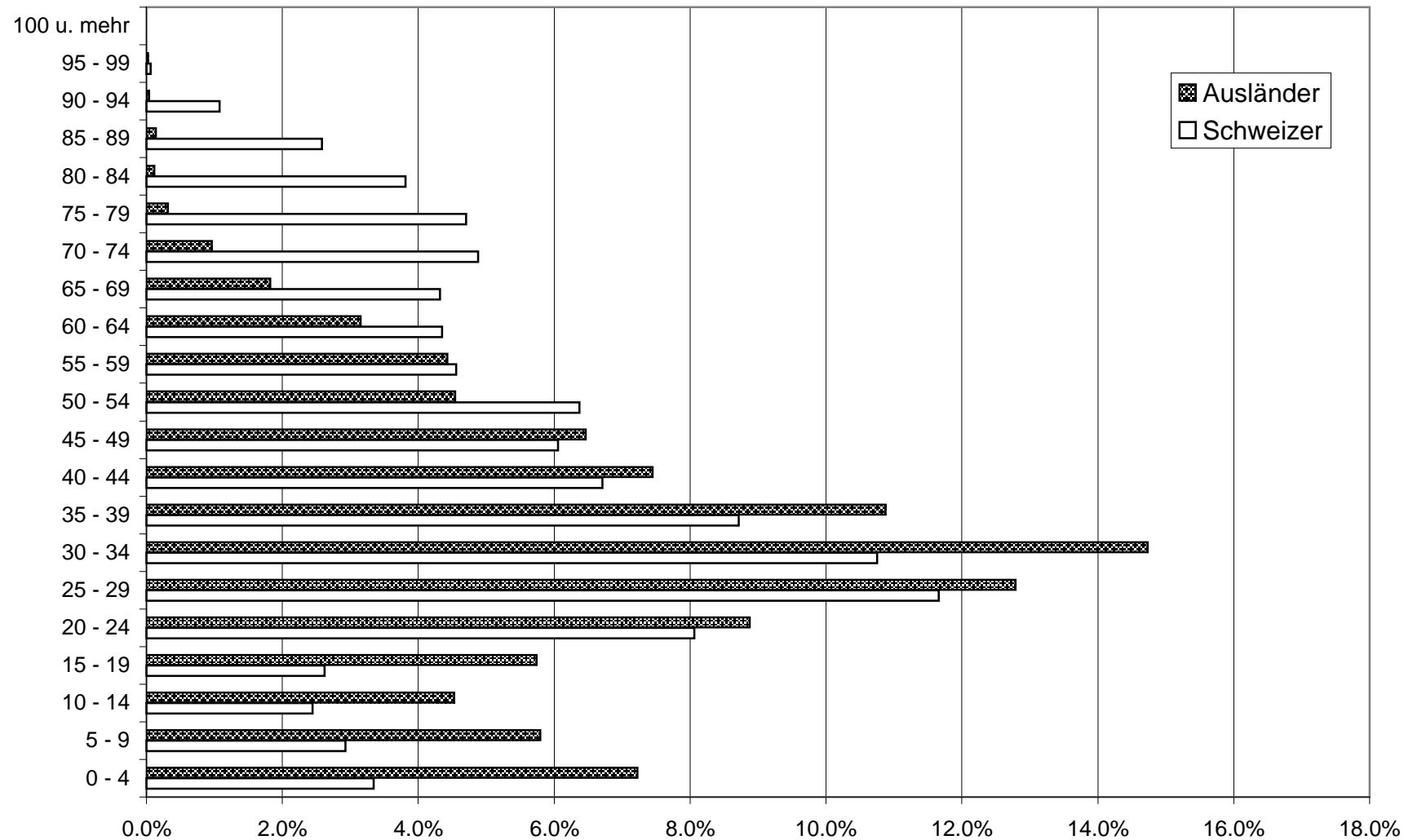
Die Verteilung der Nationalitäten über die Altersklassen soll hier noch einmal in einer vereinfachten Tabelle vorgeführt werden.

Verteilung der 3 stärksten Nationalitäten über die Altersklassen Wiedikons

Alter	0-4	5-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-34	60-64
CH	330	289	241	259	796	1151	1061	429
Italiener	19	26	31	44	57	64	90	63
Jugosl.	71	75	51	70	107	90	64	23
Tamilen	84	39	27	16	24	62	83	0

Aus obiger Darstellung wird klar, dass die Italiener in den ältesten, die Jugoslawen in den mittleren und die Tamilen in den jüngsten Jahrgängen am stärksten vertreten sind.

Altersaufbau Alt-Wiedikon



Nationalitäten nach Altersklassen - Alt-Wiedikon

3.3 Die einzelnen Zonen Wiedikons

Zone 3101

Haldenstrasse - Birmensdorferstr.- Wasserschöpfi -
Margaretenstr. - Bühlstrasse

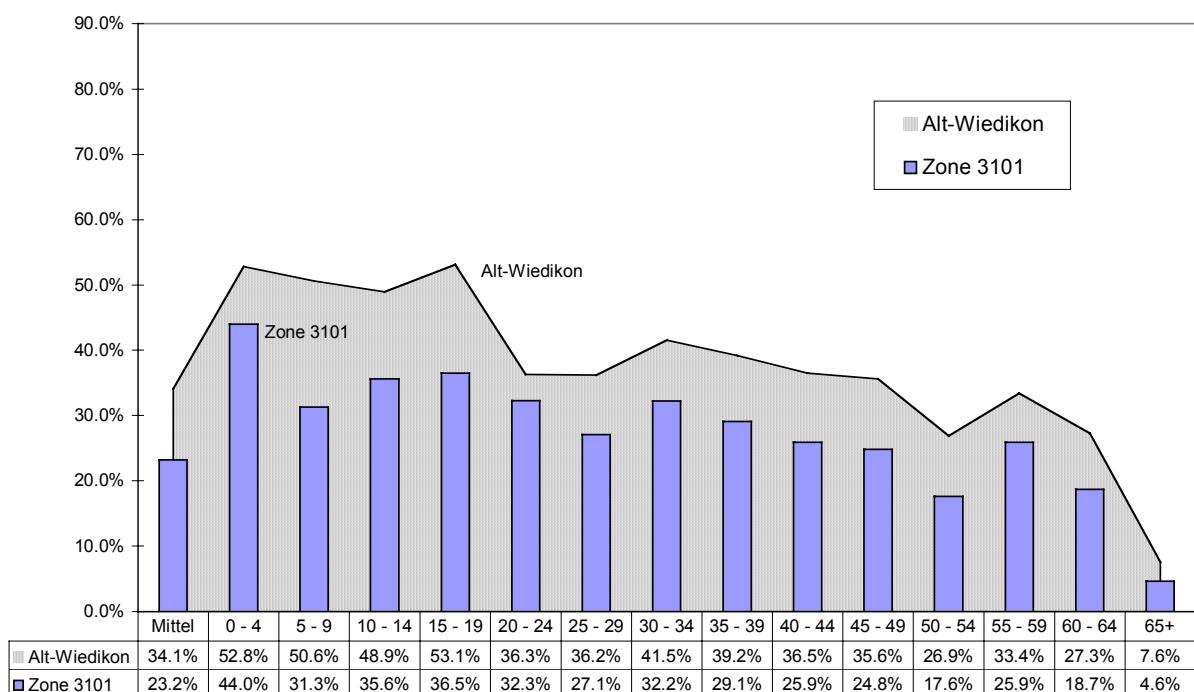
Grösste Zone Wiedikons. Ausländer in allen Altersklassen unter dem städt. Durchschnitt. Tendenz uneinheitlich. Anteil in jüngster Altersklasse 44,0%,

Auffallend überalterter Schweizerbestand

1. Italiener **2. Deutsche** 3. Jugoslawen

Italiener über 45 zusammen mit Deutschen fast allein vertreten,
lt. jetzt aussterbend

Auffallend viele atypische Nationalitäten (GB, N, USA, Japan).

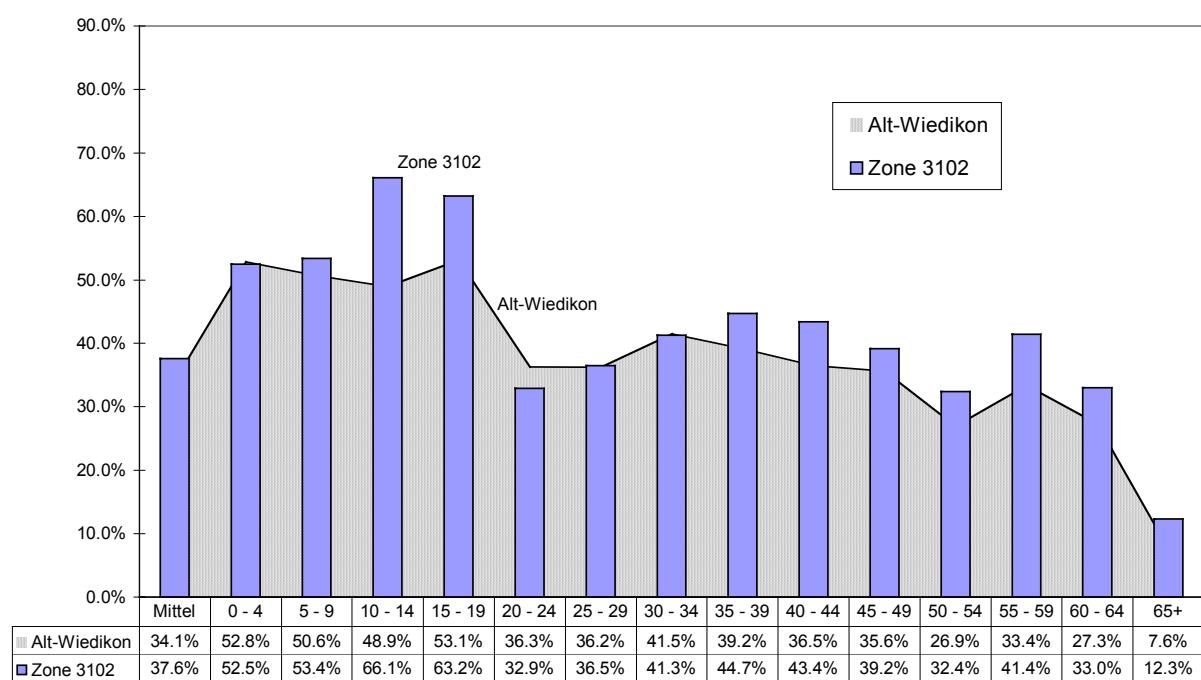


Ausländeranteil typisch für Wiedikon (37,6%), über 60% bei 10-19jährigen, schon bei älteren Jahrgängen rel. stark, jetzt rückläufig.

1. Jugoslawen 2. Italiener **3. Tamilen**

Italiener aussterbend, jedoch 32 von ihnen älter als 65 Jahre.
86 Tamilen; stark zunehmend

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Alt-Wiedikon - Zone 3102**

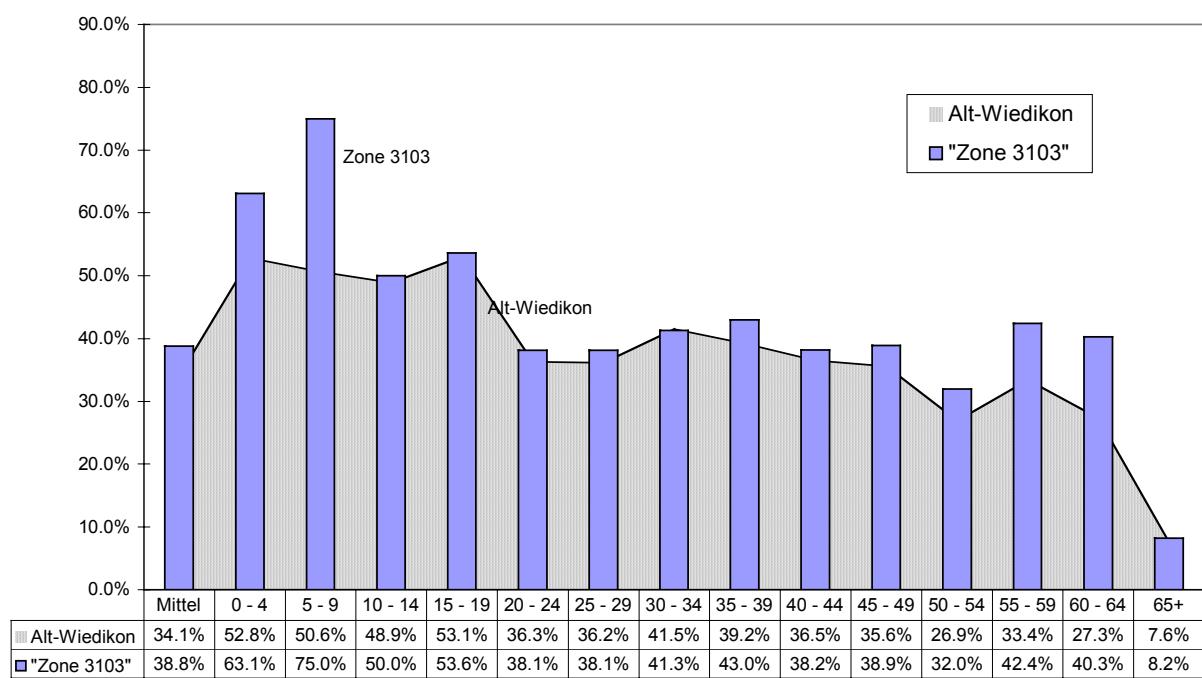


Ausländeranteil typisch für Wiedikon (38,8%),
 75% bei 5-9; 63% bei 0-4
 starke Anteile auch in älteren Jahrgängen

1. Jugoslawen n=126; auffallend junger Bestand
2. **Tamilen** n=83, höchster Anteil bei 0-4; Tendenz vermutl. steigend
3. Italiener, aussterbend;

viele Staatsangehörige Indiens, der Dominik. Rep. und Thailands

Ausländeranteile nach Altersklassen
Alt-Wiedikon Zone 3103

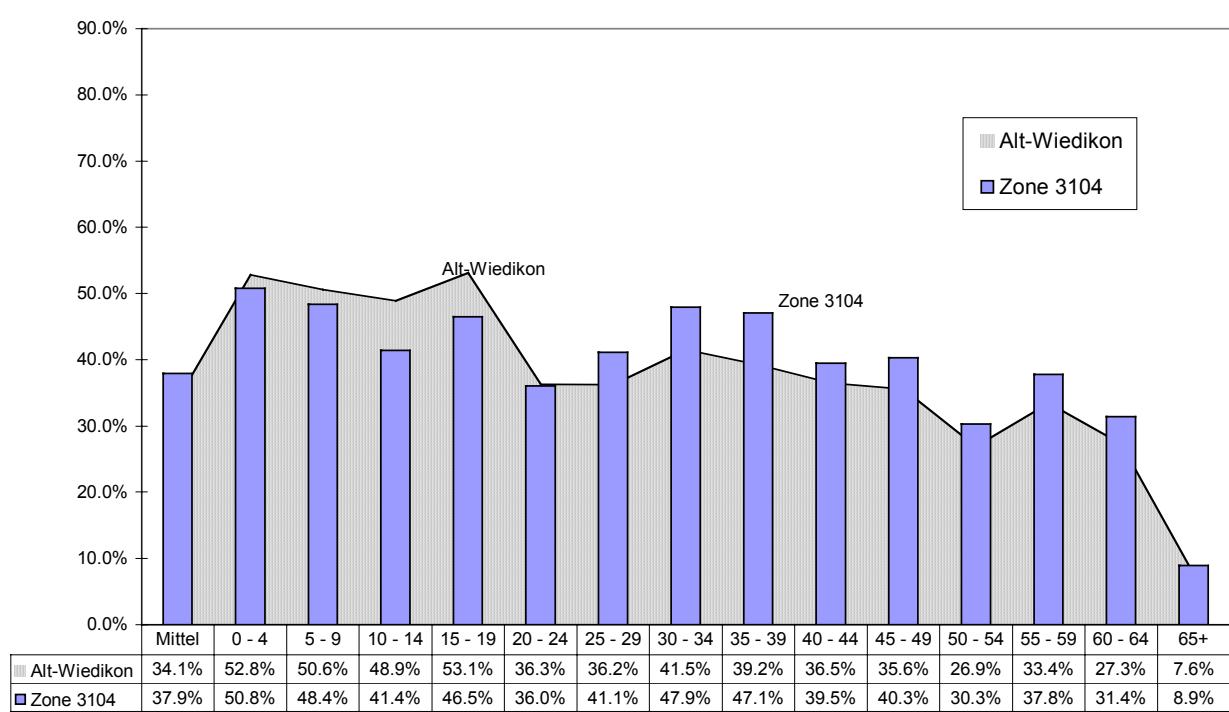


Ausländeranteil insgesamt typisch für Wiedikon (37,9%)
eher von 25 an aufwärts

1. Jugoslawen (n=201), über alle Alterskl., Spitze bei 25-29
2. Italiener (n=191), es ist klar eine 3. Generation vorhanden
3. Tamilen (n=152)

14 Somalier

Ausländeranteile nach Altersklassen Alt-Wiedikon - Zone 3104



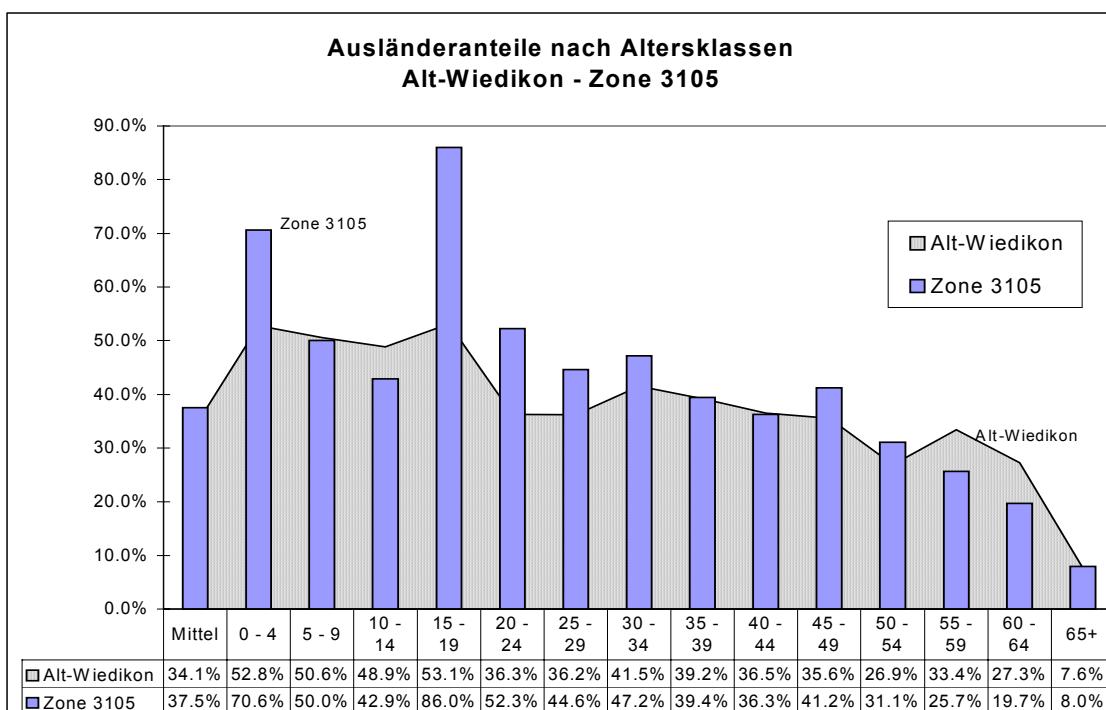
Zone 3105

Haldenstrasse - Bühlstrasse - "Binz" - Ütlibergstr.

Ausländeranteil insgesamt typisch für Wiedikon (37,5%) sehr hohe Anteile zw. 15-19 (86%), weil hier nur 7 CH zu 50 AU, sowie zw. 0-4

1. Jugoslawen (n=115), stark vertreten zw. 15-19
2. Italiener, überaltert (noch einige wenige Teenager)
3. Portugiesen, davon 8 zw. 0-9

23 Schwarzafrikaner, ohne Kinder



Zone 3106

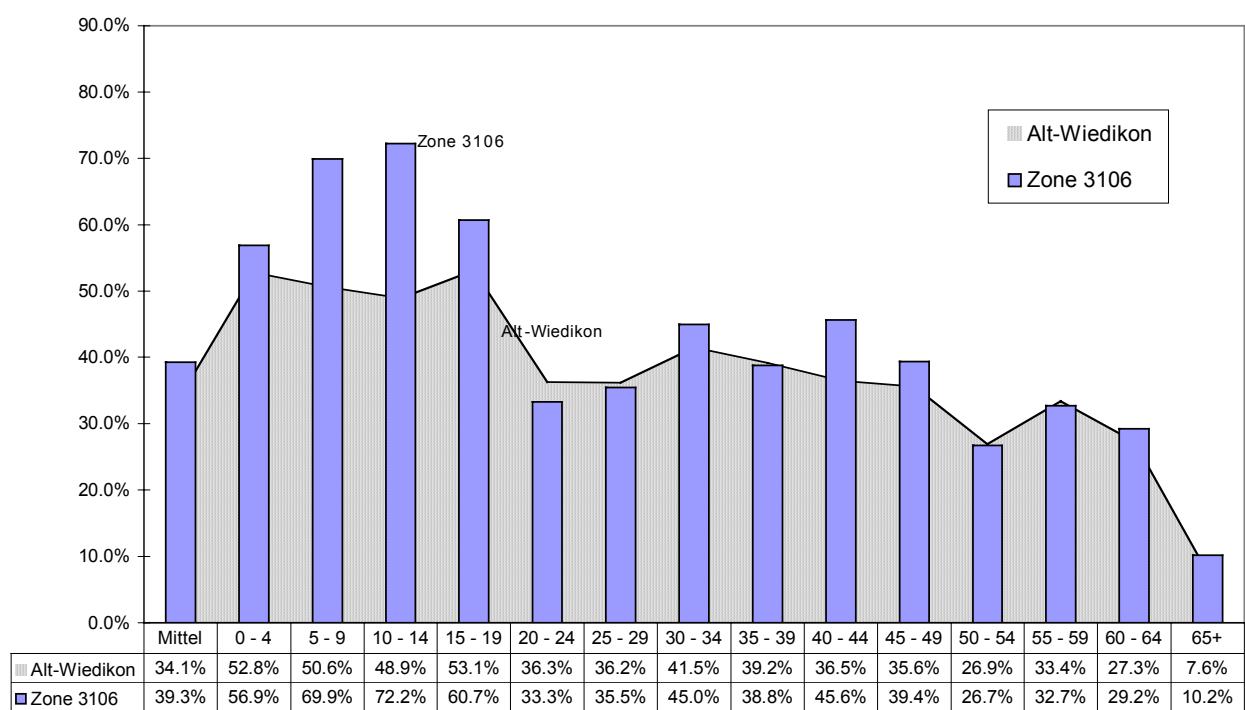
Bhf. Giesshübel - Ütlibergstr. - Allmend - Sihl

höchster Ausländeranteil von Wiedikon (39,3%)
überdurchschnittl. zw. 0-19

1. Jugoslawen (n=138); in allen Alterskl. unter 50 stark vertreten
2. Italiener (n=115), 2 Generationen (dritte schwach), über 50 weitaus stärkste Nationalität, einige über 65
3. Tamilen; stärkste N. zw. 30-34 und 0-4

Somalier auf Platz 5 (n=45); Konzentration zw. 0-14

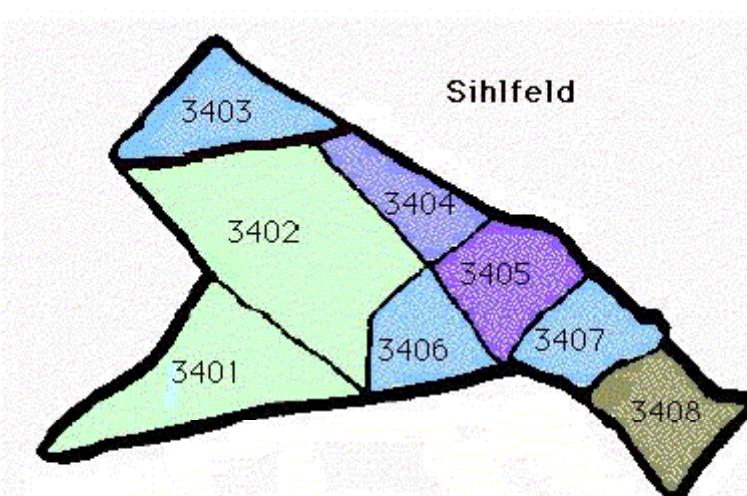
Ausländeranteile nach Altersklassen
Alt-Wiedikon - Zone 3106



3.4 Sihlfeld

Zwischen 25 und 34 grössere Schweizer-Konzentration als im Kreis 3 insgesamt, dafür in den jüngeren Jahrgängen weniger; ev. noch kommend. Ausländer ähnlich verteilt wie im Kreis.

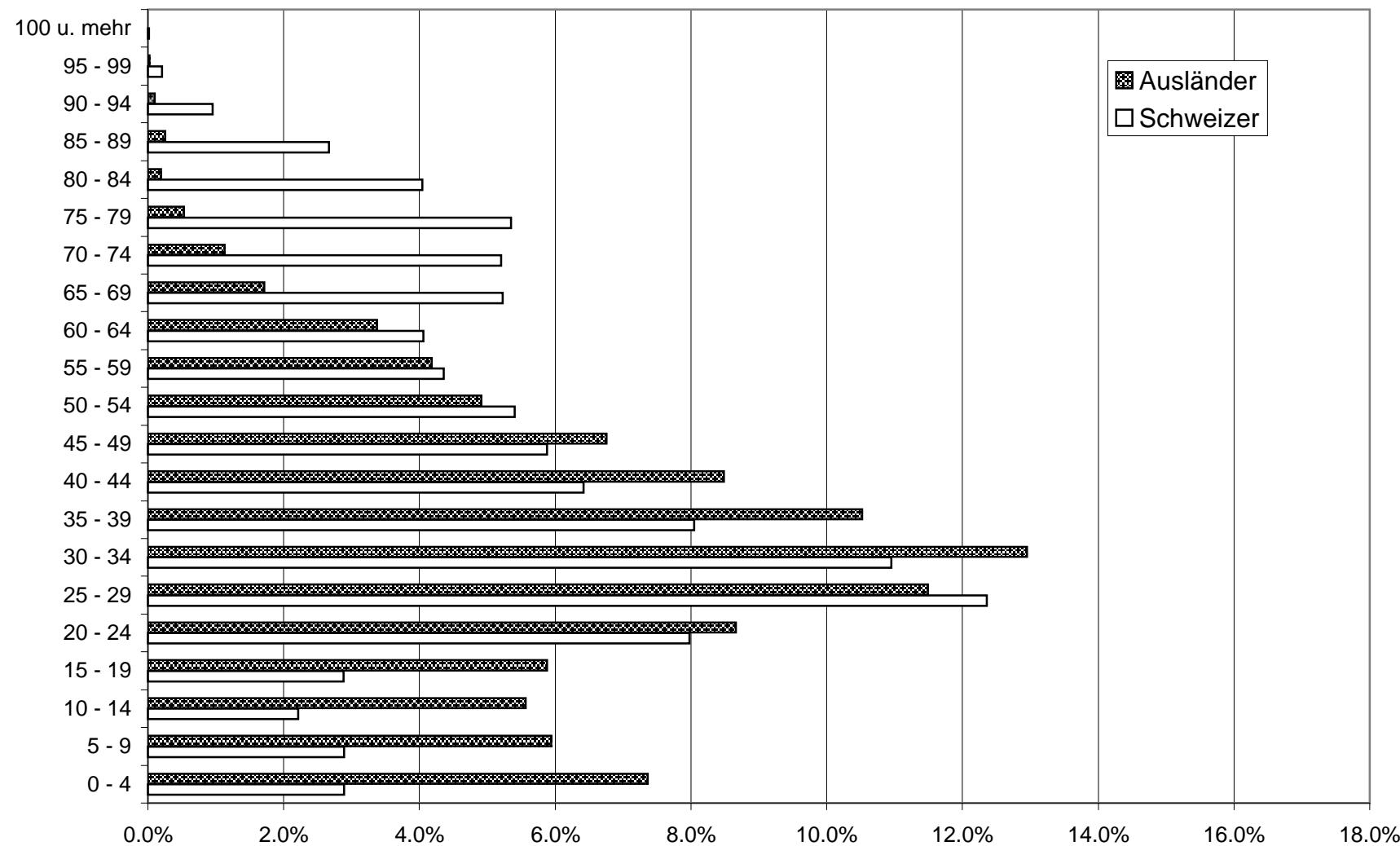
Durchschnittlicher Ausländeranteil deutlich über städtischem Niveau (37,8%). Stärkster Anteil bei 0-4 (60,7%) und 10-14 (60,5%). Kinderzahl absolut unter 14 Jahren steigend. Der durchschnittl. Ausländeranteil wird von drei Zonen übertroffen (3404, 3405, 3408); höchster Anteil in 3405 (47,6%). Hier ist auch der höchste Altersklassenanteil zu verzeichnen (82,5% zw. 10-14). Tiefster Anteil in 3402 (24,0%).



Nationalitäten: 1. Jugoslawen, 2. Italiener 3. Spanier.

Die Jugoslawen stellen hier auch in der jüngsten Altersklasse die stärkste Nation dar, werden aber von den Tamilen gefolgt. Die Italiener sind hier, im Unterschied zu Wiedikon, zwischen 25 und 34 auf Platz 1. Die Portugiesen rangieren hier insgesamt noch vor Sri Lanka und Deutschland. Sie sind die zweitstärkste Nation unter den 30-34jährigen, und weisen eine zunehmende Kinderzahl auf, was von den gleichmässiger verteilten Spaniern, die auch schon viele ältere Landsleute in diesem Quartier haben, nicht behauptet werden kann.

Altersaufbau Sihlfeld



Nationalitäten nach Altersklassen - Sihlfeld

Im ganzen Altersgruppen

0 - 4 5 - 9 10 - 1 15 - 19 20 - 24 25 - 29 30 - 34 35 - 39 40 - 44 45 - 49 50 - 54 55 - 59 60 - 64 65+ 65 - 69 70 - 74 75 - 79 80 - 84 85 - 89 90 - 94 95 - 99

Im ganzen Altersgruppe

Im ganzen Altersgruppe

In fast allen Altersklassen leicht unterdurchschnittliche Anteile.
Aussergewöhnlich: Jugoslawen und Spanier haben die Plätze getauscht.

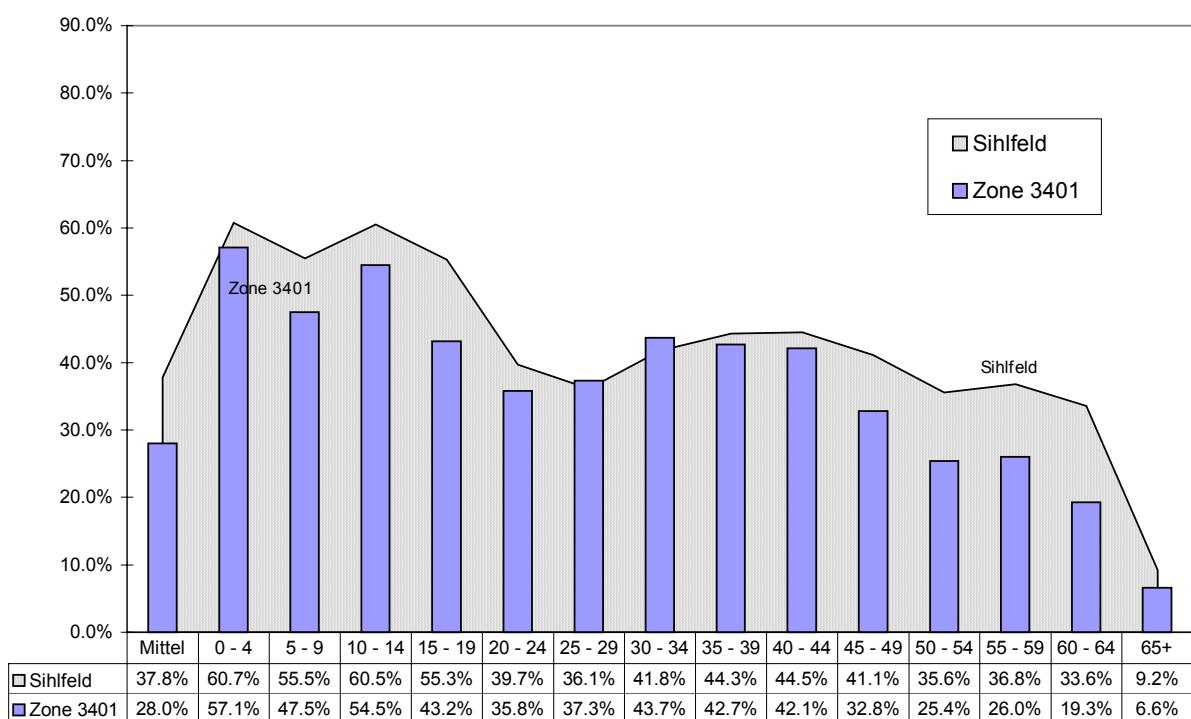
Stark überalterte Schweizer (38,9% über 65 = zweithöchster Anteil aller in dieser Studie untersuchten Zonen), ein sehr geringer Anteil der Schweizer ist unter 20: 7,9%), aber auch die Ausländer sind hier mit 7,1% über 65 rel. alt., was mit den weitgehend nachwuchslosen Deutschen und Österreichern zu tun hat.

1. Spanier, n=136, mit Nachwuchs

2. Italiener, n=135, verschwindend

3. Jugoslawen, n=109, zunehmend

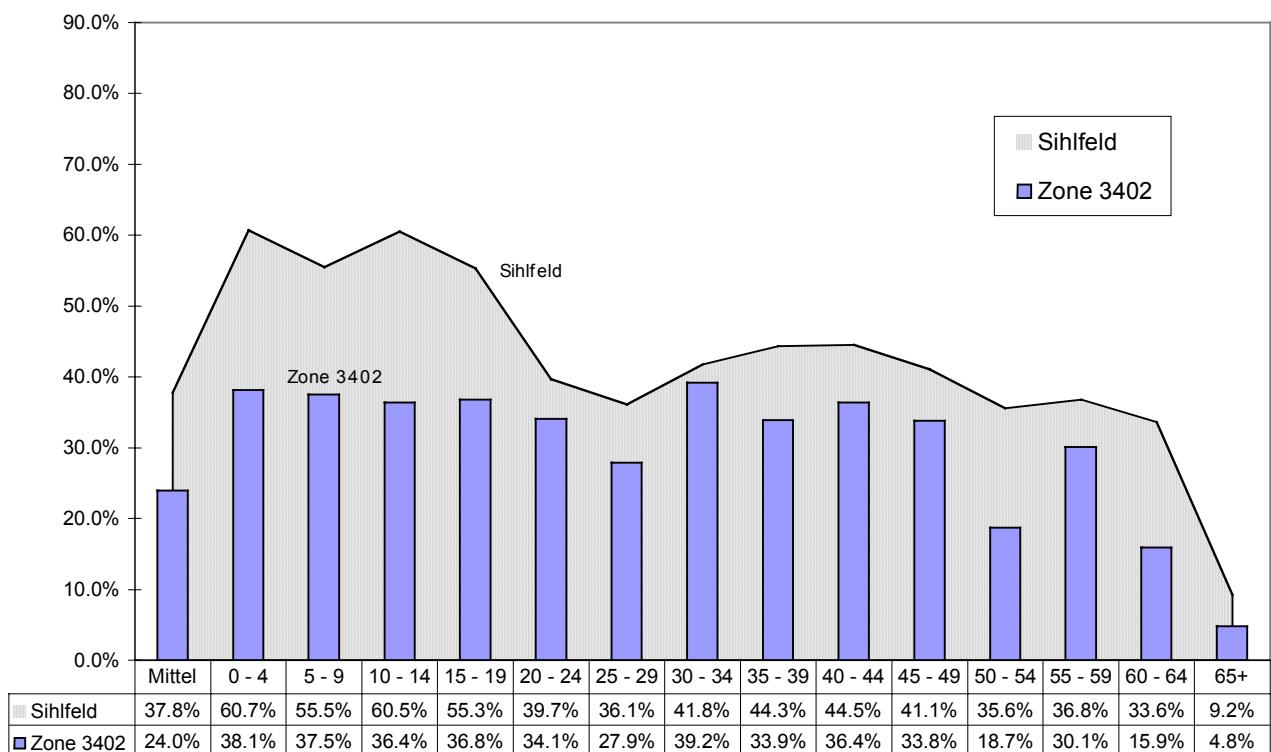
Ausländeranteile nach Altersklassen Sihlfeld - Zone 3401



fast überall stark unterdurchschnittliche Ausländeranteile,
 Schweizer stark überaltert (36,7% über 65),
 auch 21 Ausländer in diesem Altersabschnitt

1. Italien, n=95, 3 Generationen, von erster 12 über 65
2. Jugoslawen, n=69
3. Deutsche, n=26

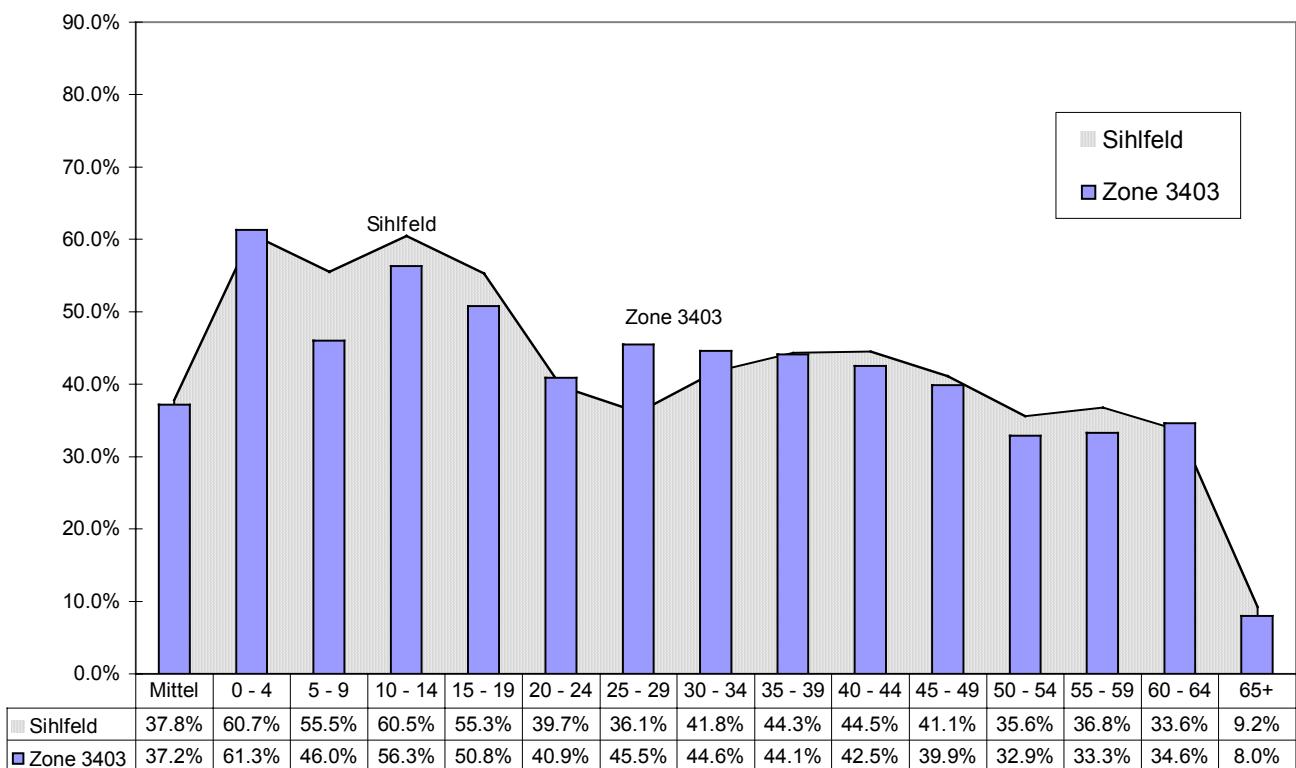
**Ausländeranteile nach Altersklassen
 Sihlfeld - Zone 3402**



insgesamt durchschnittliche Ausländeranteile,
ziemlich starke Konzentration der Schweizer wie der Ausländer
in den jüngsten vier Altersklassen;

1. Jugoslawen, n=217; zunehmend; 40 zwischen 0 -4
2. Italiener, n=179, 2-3 Generationen, noch stark zw. 10-14,
dann abnehmend
3. Türken, n=100, Kindergeneration zunehmend

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Sihlfeld - Zone 3403**



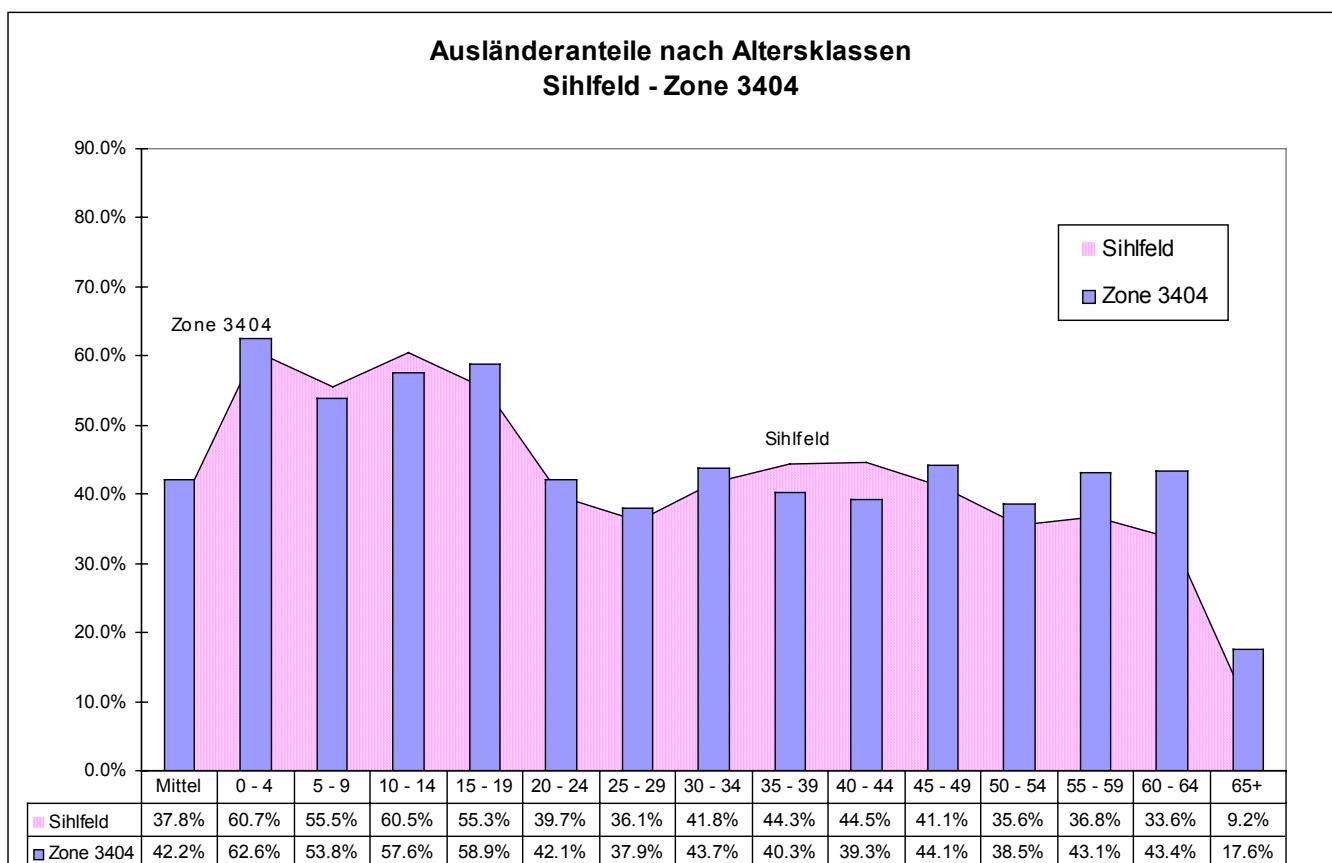
Zone 3404

Badenerstr. - Albisriederstr. - Ämtlerstr. - Bertastr.

insgesamt leicht überdurchschnittliche Ausländeranteile; über 43% schon zwischen 55-64; 40 Ausländer über 65

1. Jugoslawen, n=285, starke Teenagergeneration
(30 zw. 15-19), auch stark in den jüngsten Altersklassen
2. italiener, n=182, abnehmend, ev. später eine 3. Gen.
3. Tamilen, n=132, 27 in jüngster Altersklasse

15 Dominikan. Rep.,

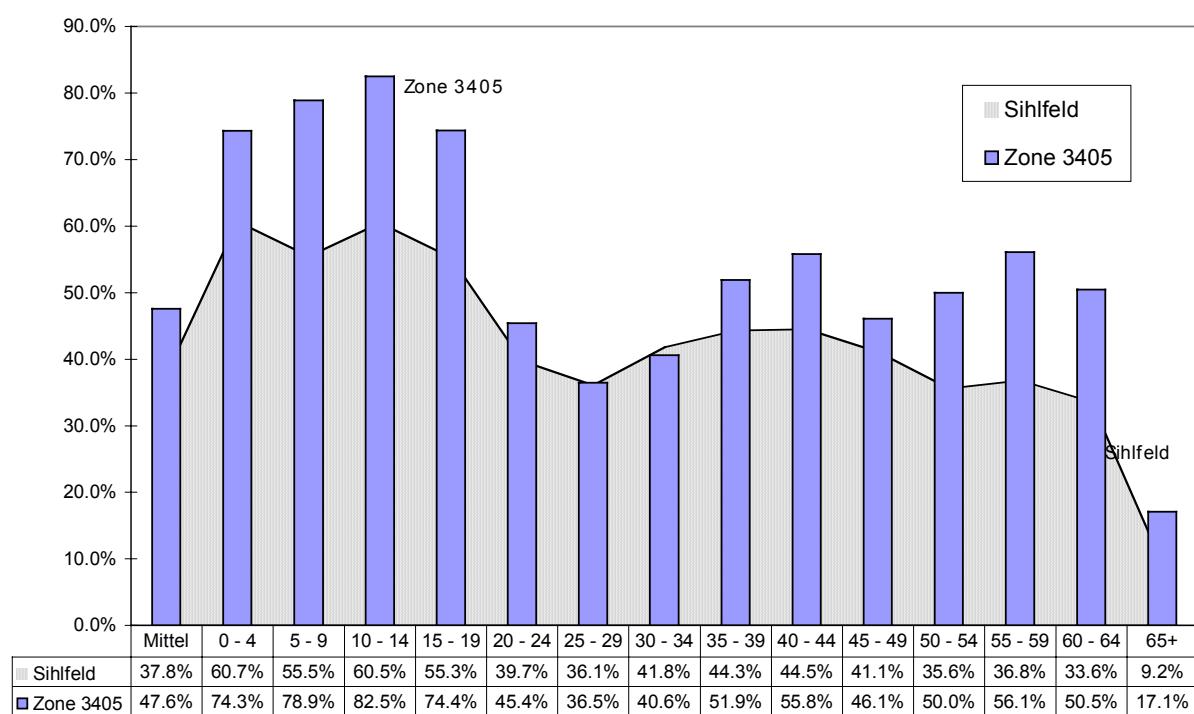


insgesamt **stärkster Ausländeranteil im Sihlfeld (47,6%)**, überdurchschnittl. Anteil bereits zw. 50 - 64 (50% und mehr), 63 Ausländer über 65 also klassische Ausländerzone, unterhalb 20 Anteile zwischen 74% und 82% grösste absolute Anzahl Ausländer im Quartier stärkste Anzahl ausländische Teenager im Quartier (n= 125 zw. 15-19) grösste absolute Anzahl Ausländer über 65 im Quartier

1. Jugoslawen, n=412, davon 36 über 65
2. Italiener, n=283, davon 36 über 65; Tendenz abnehmend
3. **Spanier**, n=166

Tamilen 132; stark wachsend; Dominik. Rep. 25, Somalia 21; rel. viele Mazedonier (199; = Rang 6; Stadt: Rang 9).

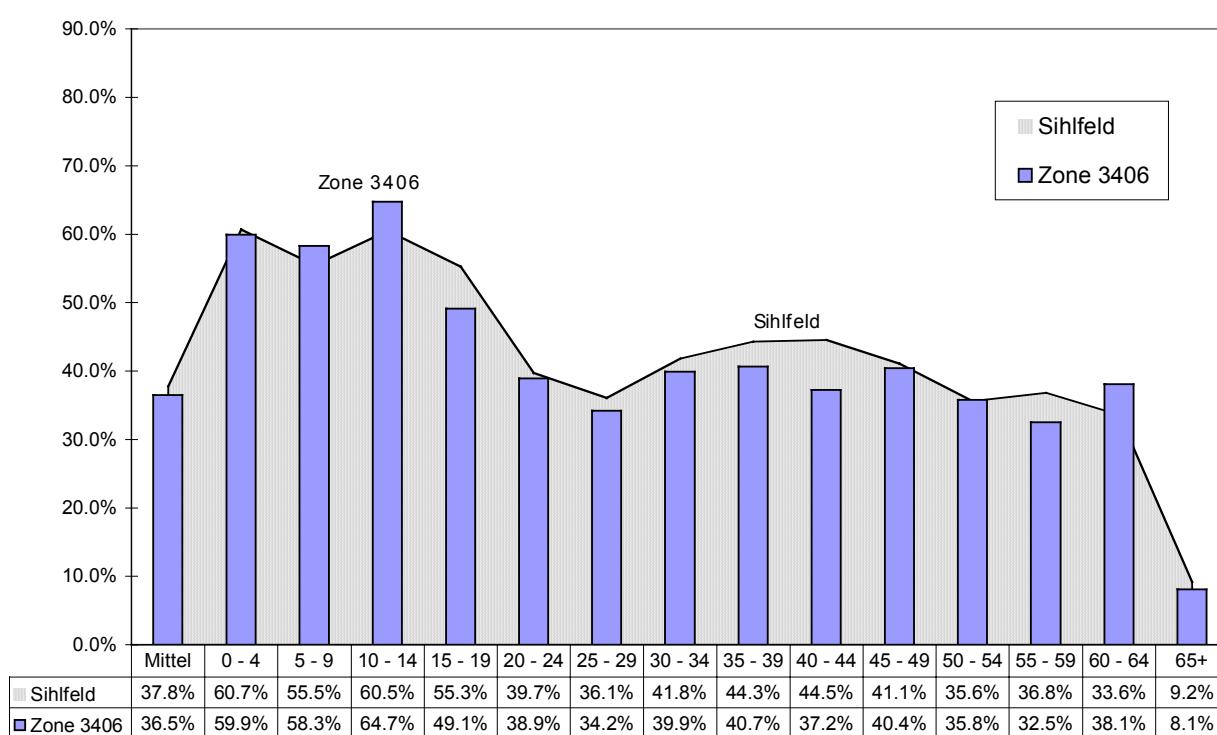
**Ausländeranteile nach Altersklassen
Sihlfeld - Zone 3405**



durchschnittliche Anteile in fast allen Altersklassen,
41 Ausl. über 65

1. Italiener, n=288; 19 über 65, klar 3 Generationen
 2. **Tamilen**, n=186, zunehmend, (28 zw. 0-4), grösste absolute Anzahl Tamilen im Quartier
 3. Jugoslawen, n=123
- 14 Somalier, 9 Dominik. Rep.

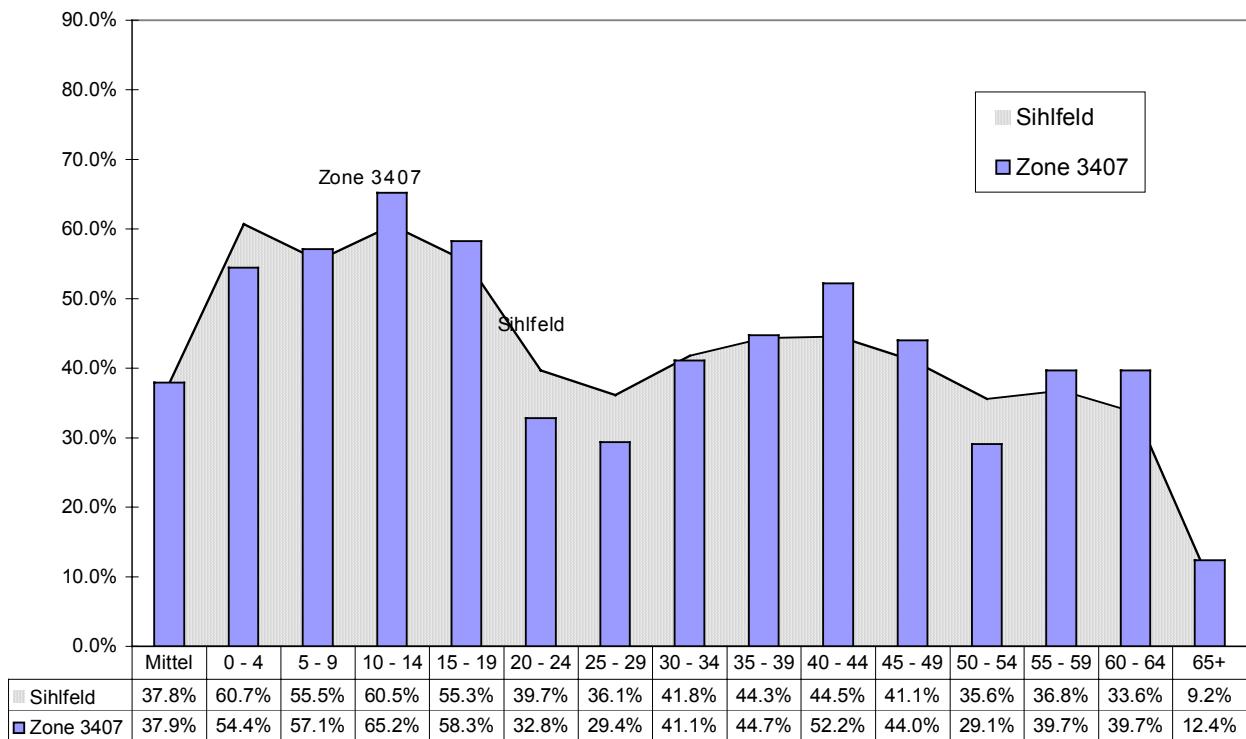
**Ausländeranteile nach Altersklassen
Sihlfeld - Zone 3406**



insgesamt durchschnittliche Ausländeranteile, schon zw. 40-44 über 50%

1. Italiener, n=126
2. Jugoslawen, n=97
3. **Portugiesen**, n=56

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Sihlfeld - Zone 3407**



Zone 3408

Schimmelstr. - Birmensdorferstr. - Zurlindenstr. - Sihlhölzli

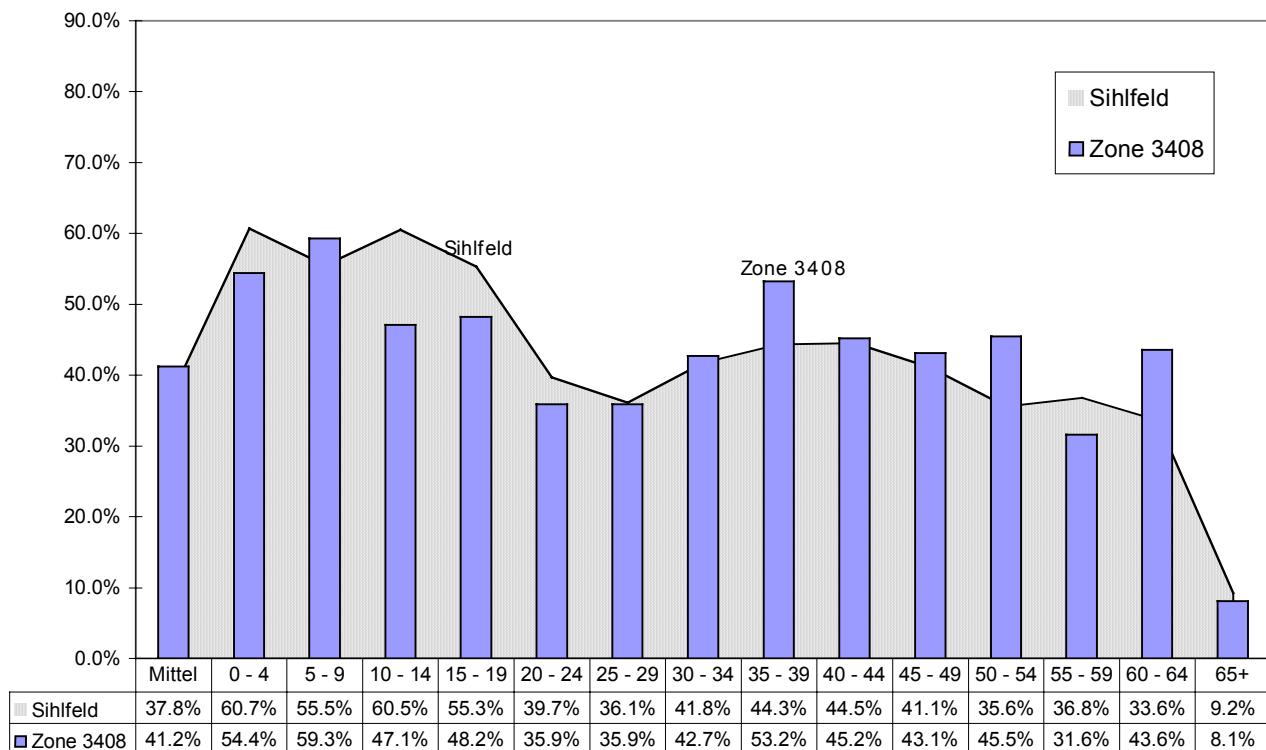
insgesamt leicht überdurchschnittlicher Anteil, uneinheitlich, stark überdurchschnittl. schon zw. 60-64; über 53% bei 35-39jährigen

ungewohnte Rangfolge der Nationalitäten:

1. Jugoslawen, n=114
2. Portugiesen, n=68, grösste absolute Zahl ausl. Teenager in der Zone
3. Spanier, n=62, abnehmend,

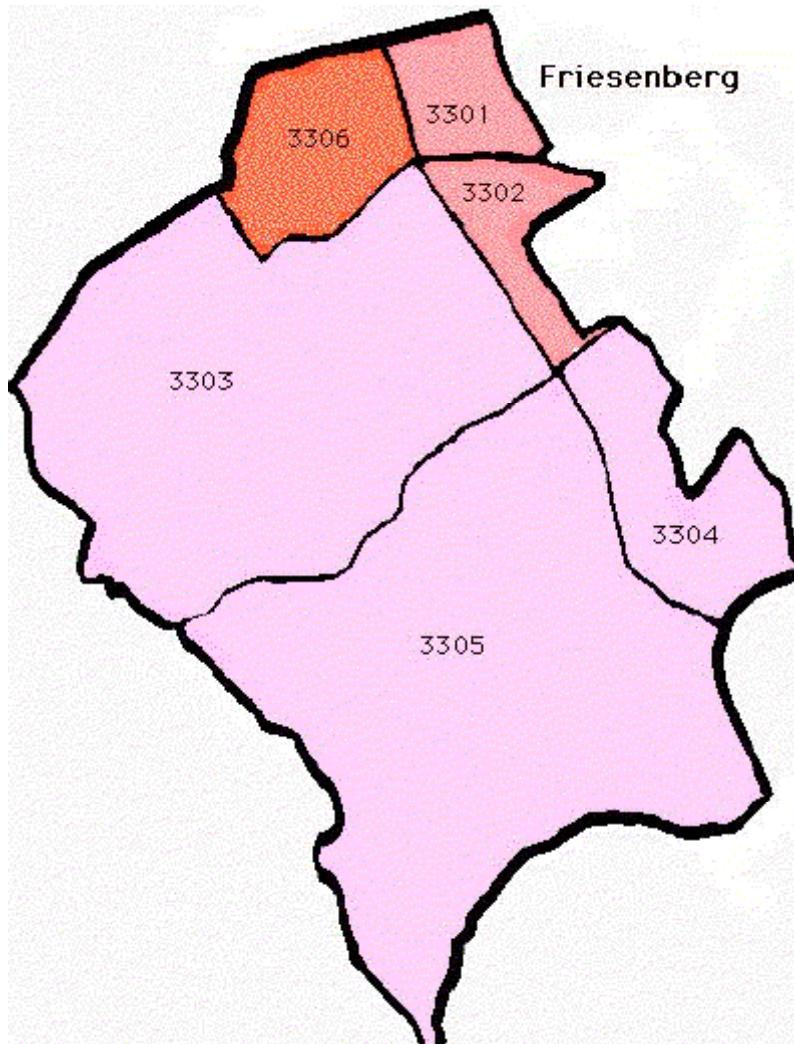
10 Tamilen zw. 0-4,
28 Somalier

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Sihlfeld - Zone 3408**



3.5 Friesenberg

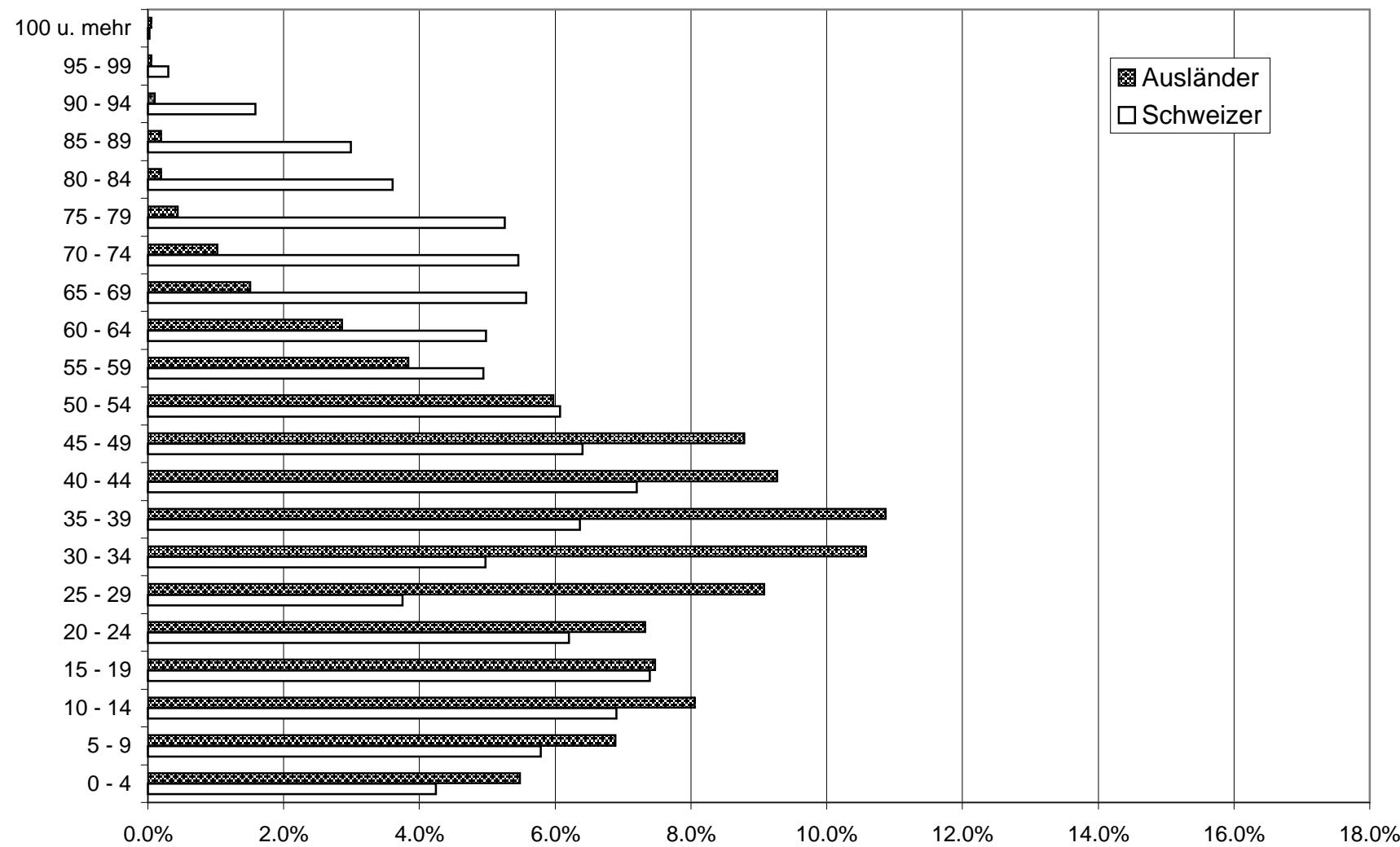
Das Quartier verfügt über einen unterdurchschnittlichen Ausländeranteil (20,6%). In Abweichung vom Kreis 3, aber in Übereinstimmung mit der gesamtstädtischen Situation sind hier die Italiener an der Spitze und die Jugoslawen an 2. Stelle.



Geringe Rate von 1998 von auswärts zugezogenen Schweizern wie Ausländern.

Atypisch für den Kreis 3 sind die rel. starken jungen Jahrgänge unter den Schweizern, die bei den 15-19jährigen den Ausländern so gut wie ebenbürtig sind. Dass sie sich von dieser Schwelle an zurückbewegen, beeinflusst die Ausländeranteile nicht so stark, weil diese sich - im Kontrast zum gesamten Kreis 3 - ebenfalls zurückbilden, obwohl sie - im Vergleich zur Kreisebene - an sich stärker ausgeprägt sind.

Altersaufbau Friesenberg



Nationalitäten nach Altersklassen - Friesenberg

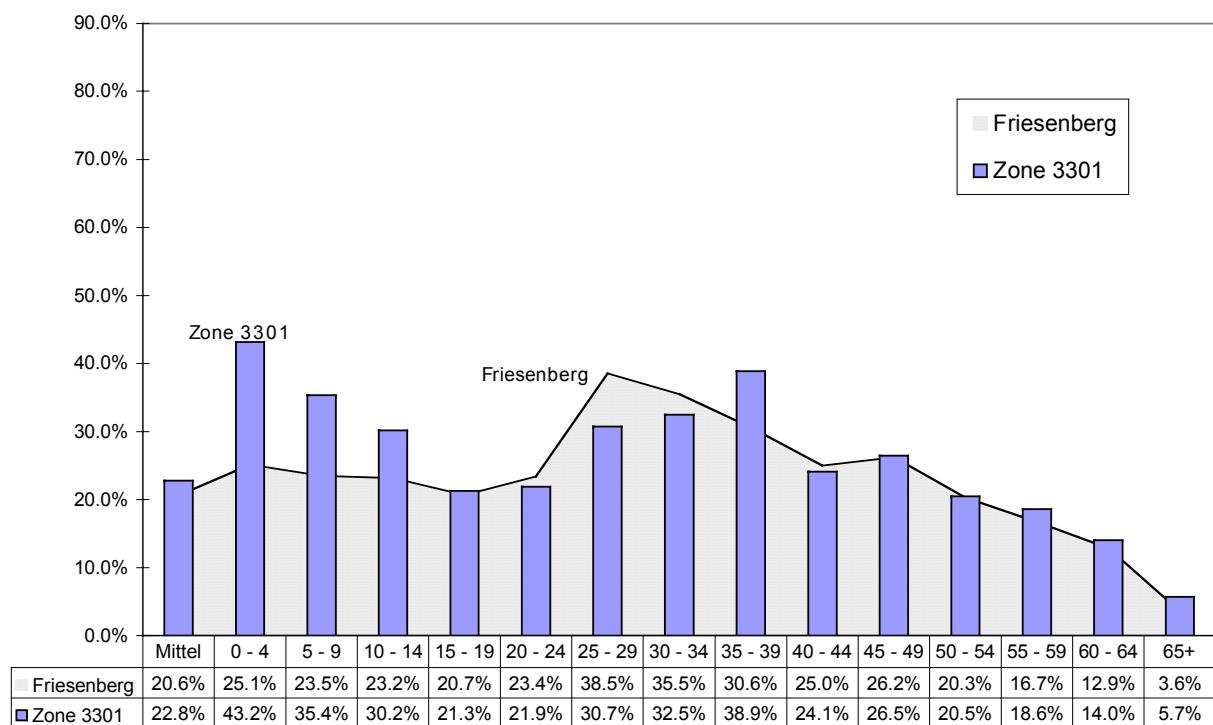
Zone 3301

Birmensdorferstr. -Schweighofstr. - Margaretenstr. -
Wasserschöpfi

durchschnittl Ausländeranteile ausser bei 0-4jährigen und den beiden nächsthöheren Altersklassen

1. Jugoslawen, n=69 (Ausnahme für dieses Quatier), 10 zw.
15-19
2. Italiener, n=42
3. Portugiesen, n=35

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Friesenberg - Zone 3301**



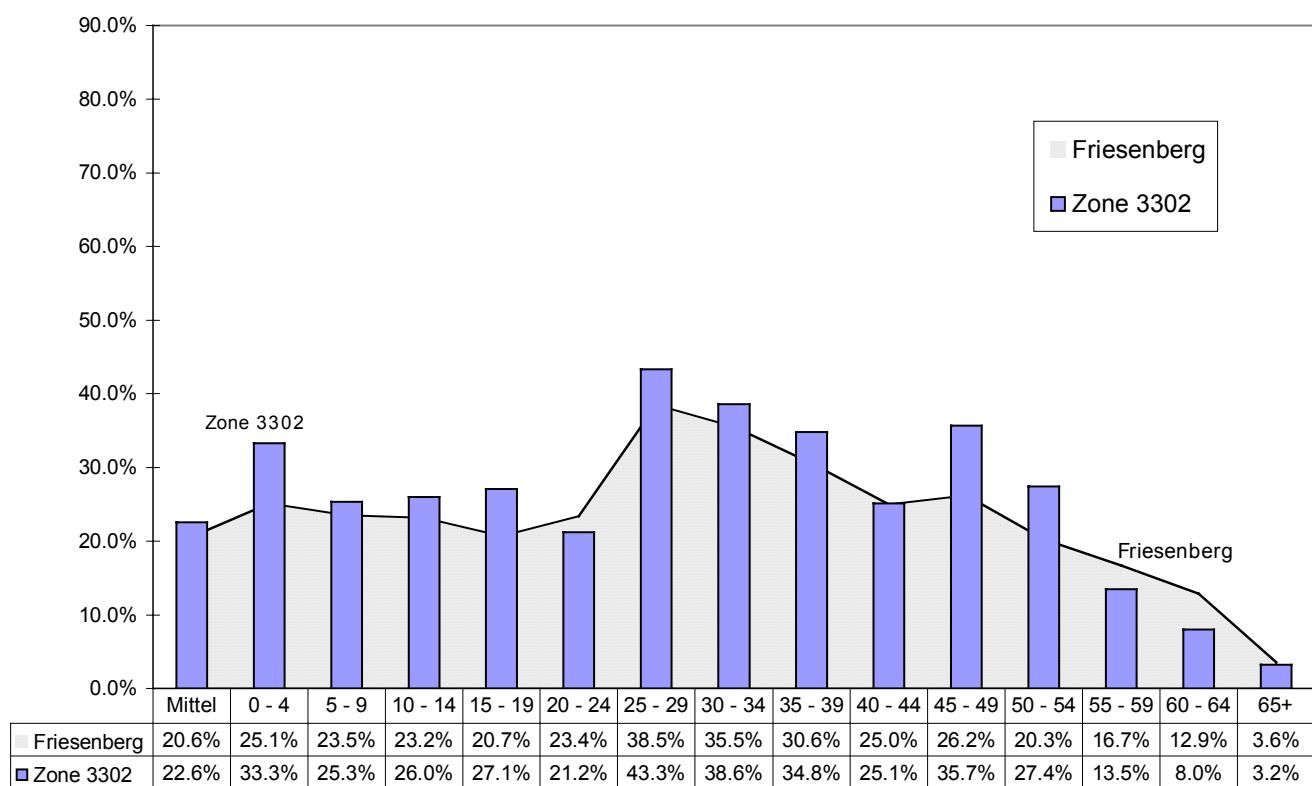
Zone 3302

Margaretenstr. - Schweighofstr. - Bachtobel - Borrweg

durchschnittl Ausländeranteil, überdurchschn. nur in jüngster Altersklasse,
hohe Konzentration der Schweizer unter 20

1. Italiener, n=131
2. Jugoslawen, n=89, stärkste Vertretung in jüngsten A.klassen
3. Portugiesen, n=51, etwas Nachwuchs,

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Friesenberg - Zone 3302**



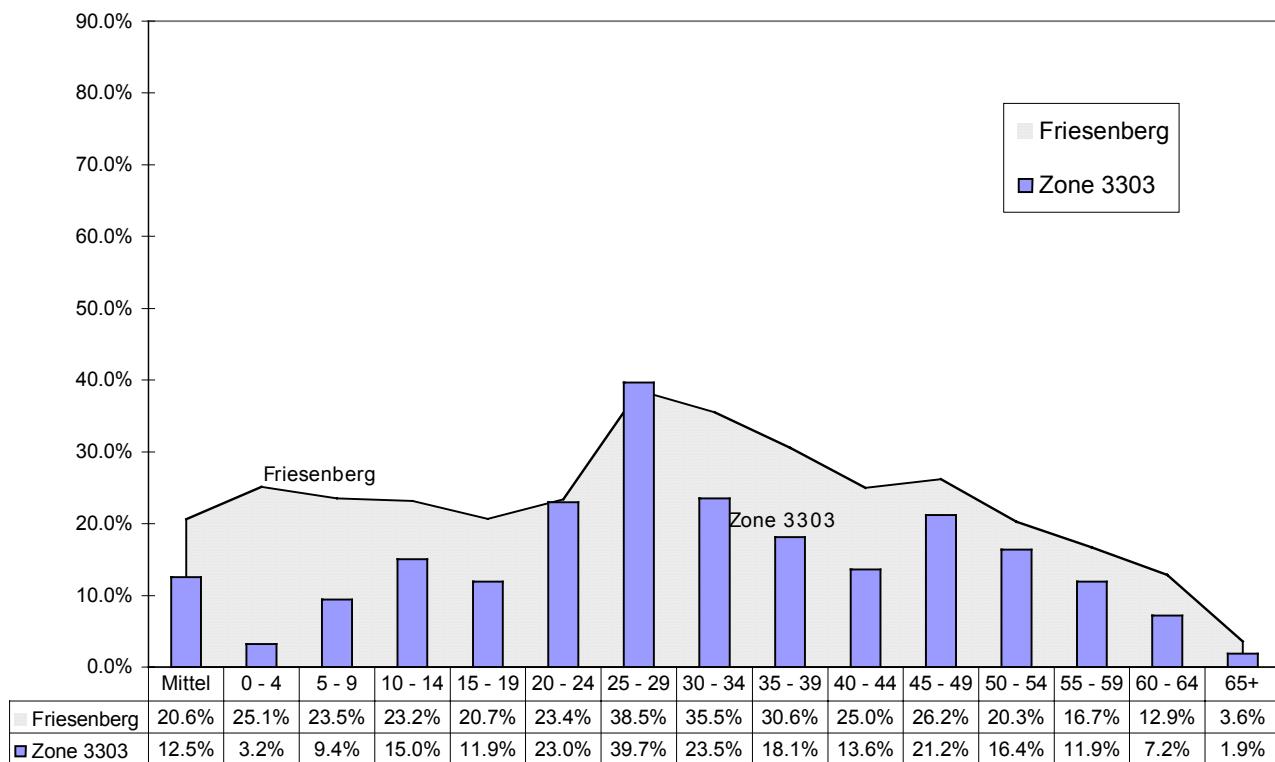
Zone 3303

Schweighofstr. - Döltschiweg - Ütliberghang - Staudenweg

unterdurchschnittl Ausländeranteil, höchster Anteil zw. 25-29,
von da abwärts sinkend bis 3,2%!

1. Italiener, n=59
2. Deutsche, n=30
3. Jugoslawen, n=25

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Friesenberg - Zone 3303**



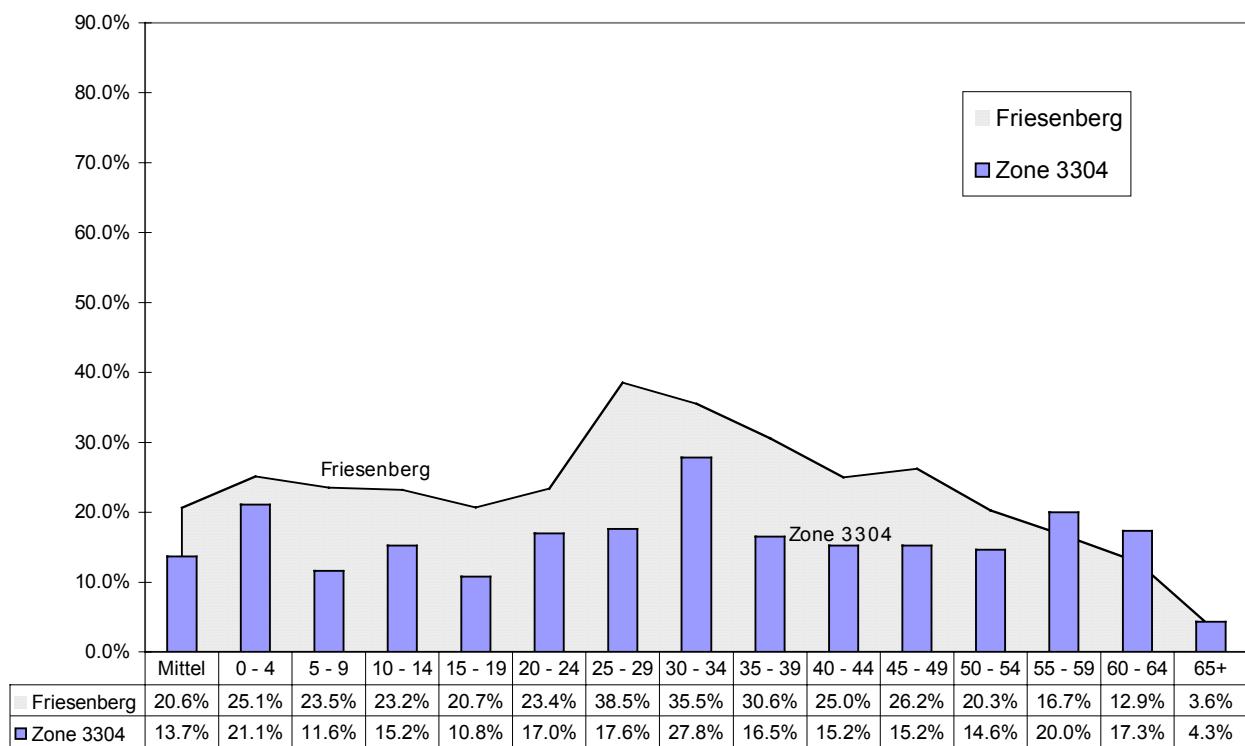
Zone 3304

Bachtobel - Schweighofstr. - Ütlibergstr.

unterdurchschnittl Ausländeranteil; überdurchschnittl. Anteil nur oberhalb 55, (kleine Zone)

1. Jugoslawen, n=33
2. Türken, n= 21
3. Portugiesen, n=15

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Friesenberg - Zone 3304**



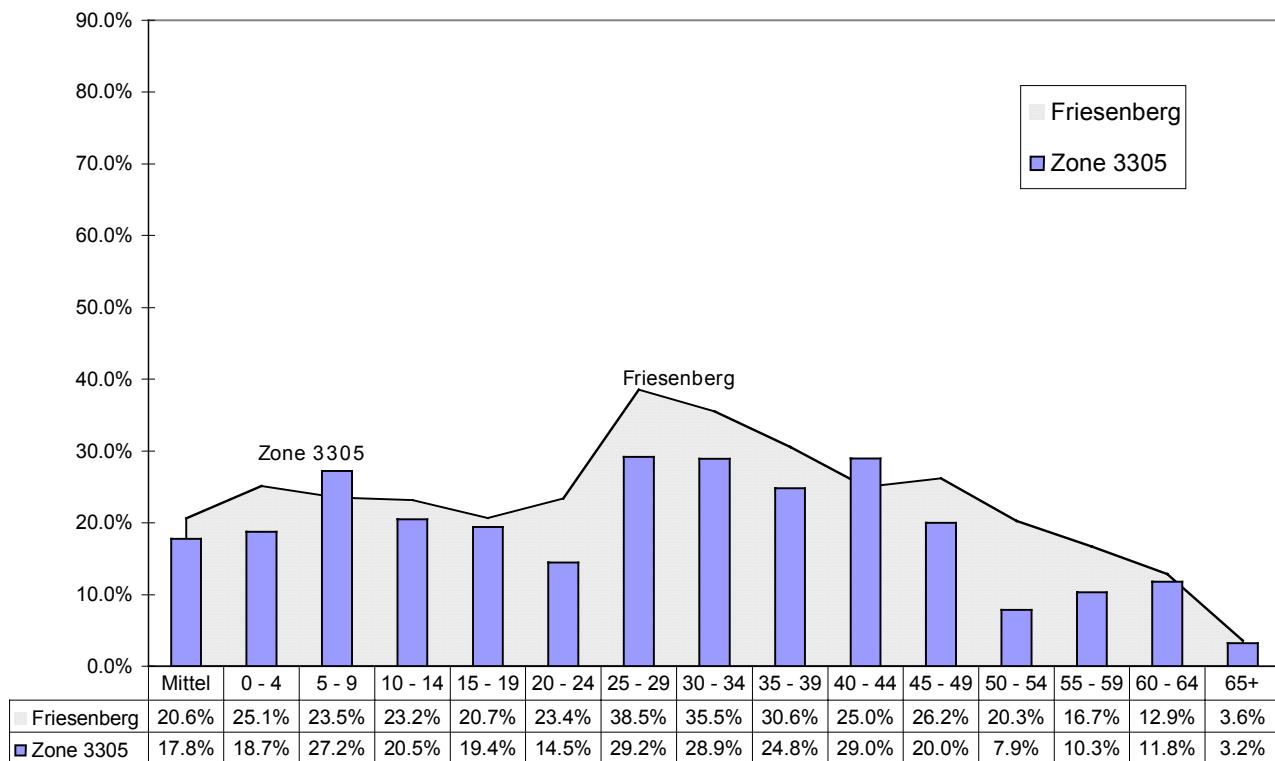
Zone 3305

Schweighofstr. - Staudenweg - Ütliberghang - Limmat

unterdurchschnittl Ausländeranteile fast in allen Altersklassen
starke Konzentration der Schweizer unterhalb 20;

1. Italiener, n=75, mit Kindergeneration
2. Jugoslawen, n=29
3. Spanier, n=24

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Friesenberg - Zone 3305**



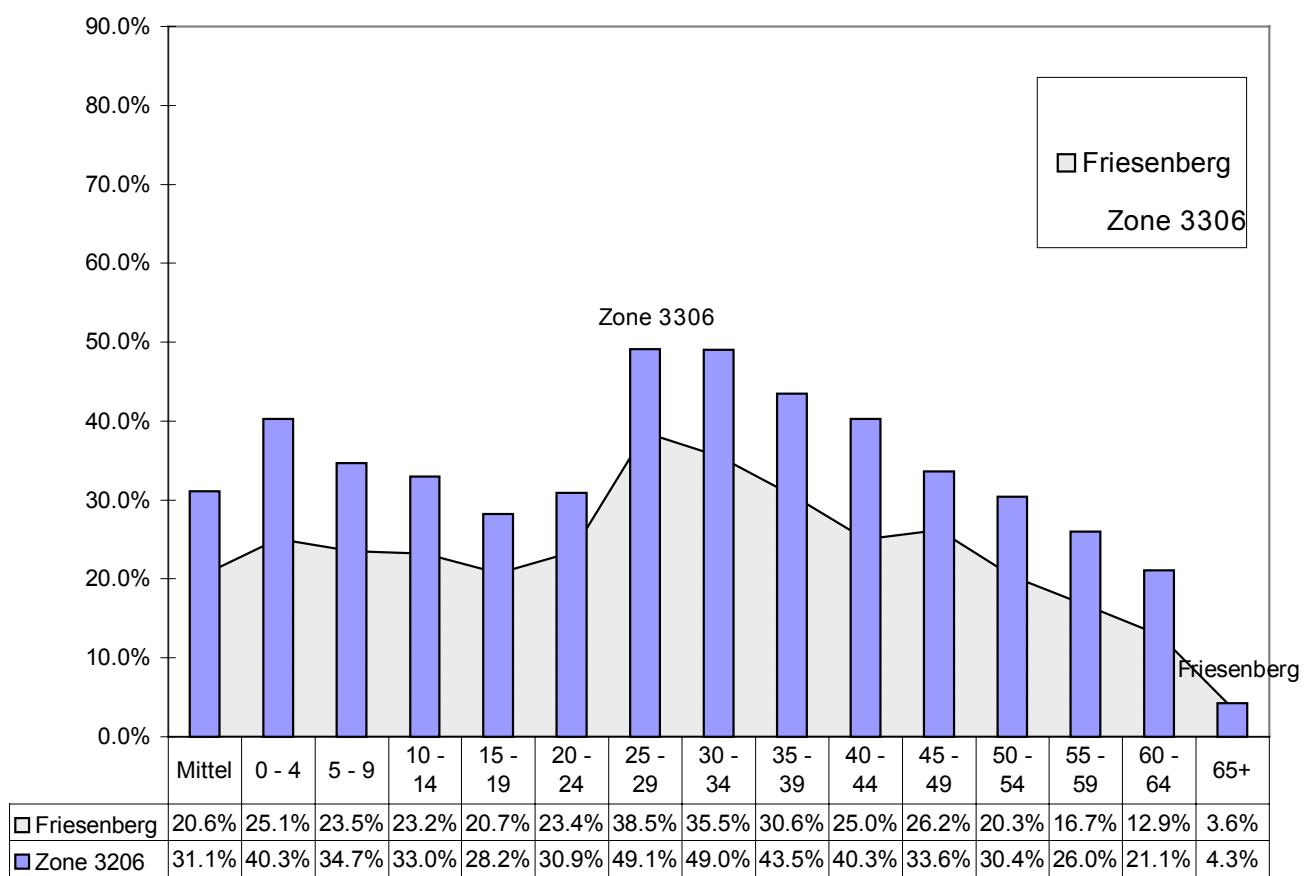
Zone 3306

Birmensdorferstr. - Panoramaweg - Döltschiweg -Schweighofstr.
("Triemli")

überdurchschnittl. Ausländeranteile in allen Altersklassen
(31,1%); traditionell rel. hohe (d.h. für Friesenberg hohe)
Ausländeranteile

1. Jugoslawen, n=97, (Ausnahme)
2. Italiener, n=78
3. Portugiesen, n=52

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Friesenberg - Zone 3306**

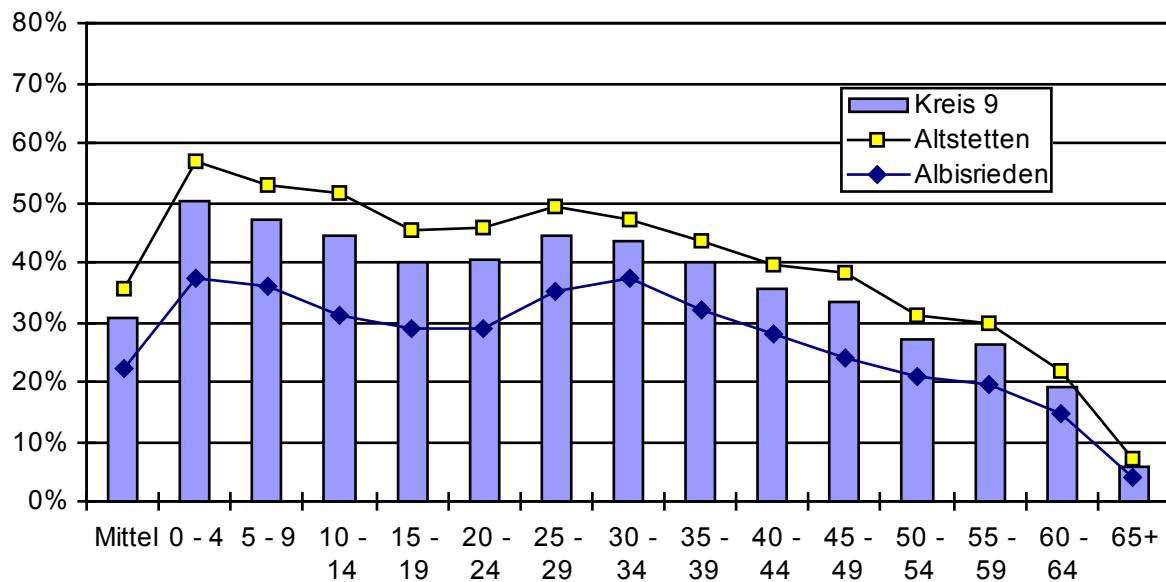


4. Besprechung der Quartiere und Zonen - Kreis 9

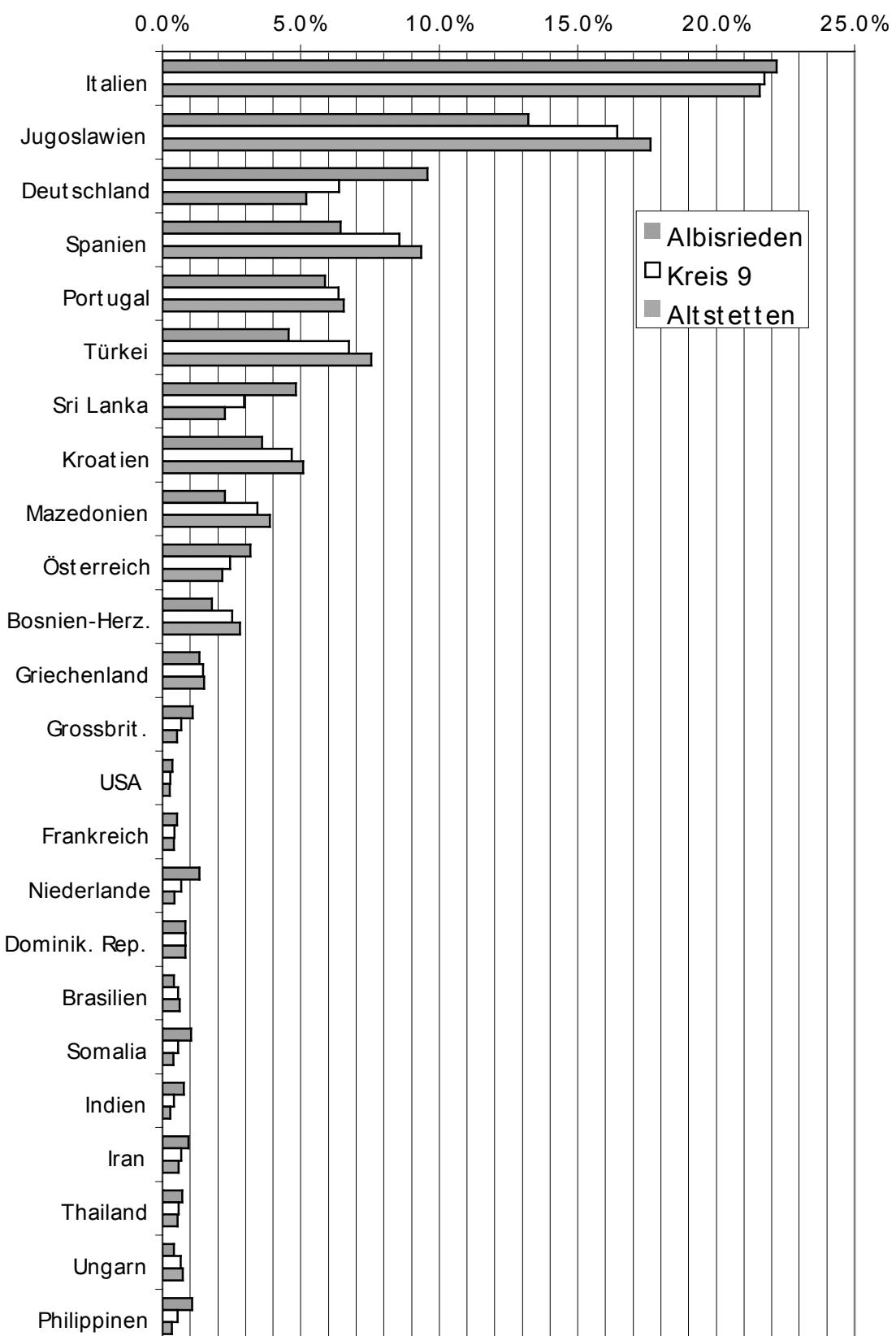
	Ganzer Kreis 9	Grösstes Quartier	Zweitgrösstes
		Altstetten	Albisrieden
Total	44204	27656	16548
Schweizer	30684	17791	12893
Ausländer	13520	9865	3655
Ausländer in %	30,6%	35,7%	22,1%
1.Nationalität	Italiener 2938 21,7%	Italiener 2127 21,6%	Italiener 811 22,2%
2.Nationalität	Jugoslawen 2221 16,4%	Jugoslawen 1738 17,6%	Jugoslawen 483 13,2%
3.Nationalität	Spanien 1157 8,6%	Spanien 922 9,3%	Spanien 235 6,4%
1998 von auswärts zugezogene Schweizer Ausländer 1)	3,04% 4,29%	3,11% 5,13%	2,93% 2,88%
Besonderheiten	Türken an 4.Stelle 6,7%	Türken 7,6%	

1) in Prozent der Gesamtbevölkerung

Ausländeranteile nach Altersklassen – Kreis 9, mit Quartieren:



Anteil der Nationalitäten - Kreis

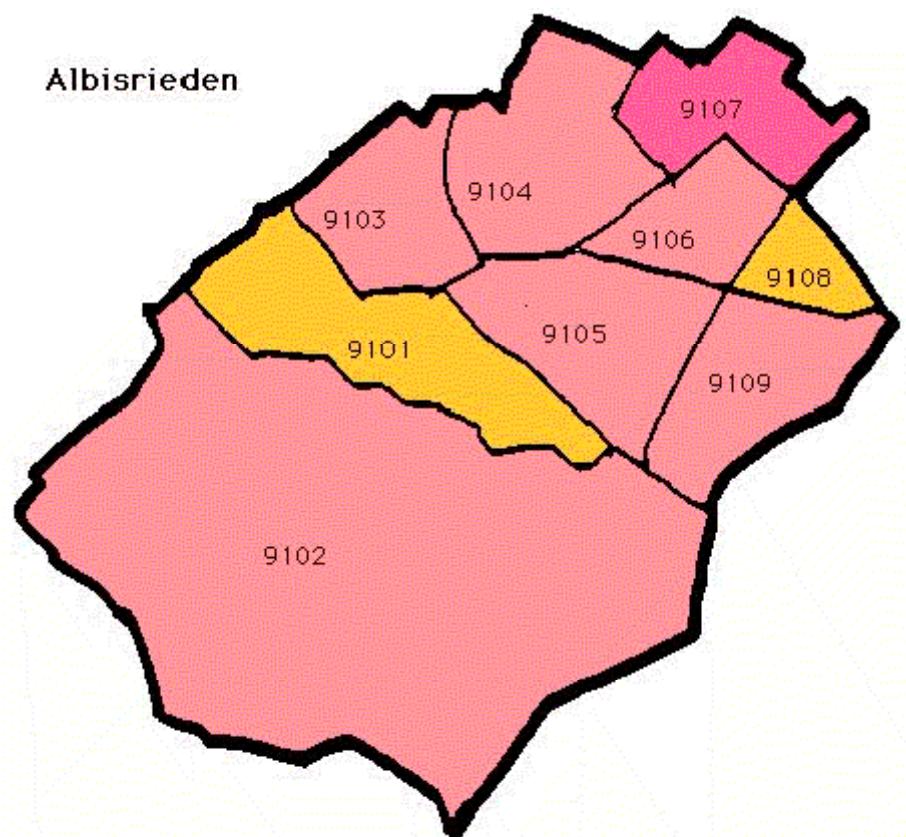


4.1 Albisrieden

Sehr tiefe Rate an 1998 von auswärts zugezogenen Ausländern und Schweizern.

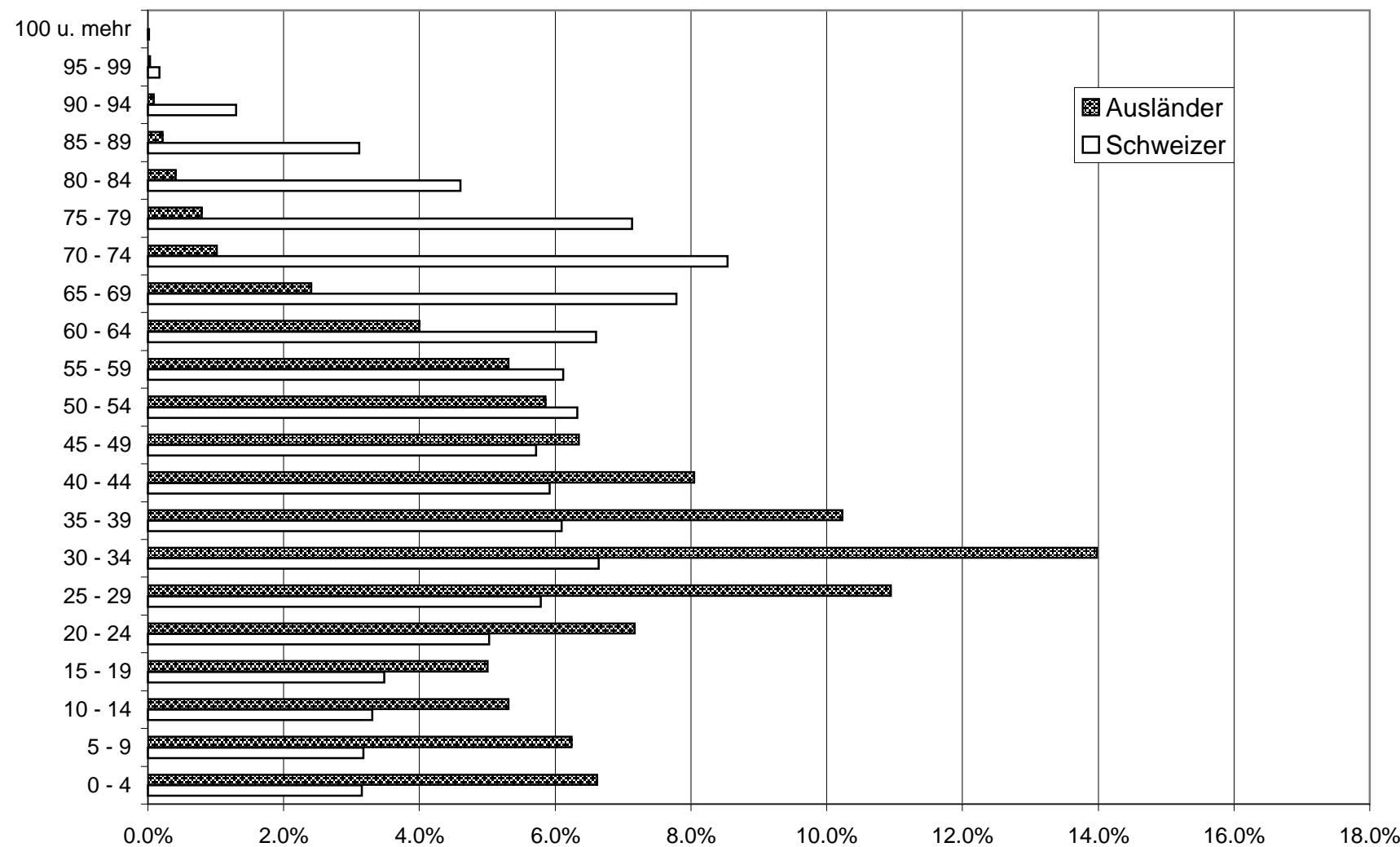
Auffallend starke Konzentration der Ausländer zwischen Alter 30 und 34. Grösster Schweizerbestand des Quartiers und aller von uns verglichenen fünf Quartiere zwischen 70 und 74; am stärksten überalterter Schweizerbestand.

Durchschnittl. Ausländeranteil unter städtischem Niveau (22,1%). Wird nur in Zone 9107 nennenswert übertroffen (44,3%). Es finden sich dennoch bei den 30-34-Jährigen an einigen Orten Anteile über 45%.



Weniger Jugoslawen, mehr Deutsche als im Kreisdurchschnitt (das heisst: als in Altstetten). Deutschenanteil wie im Stadtdurchschnitt rel. stark bei 30-34jährigen und in älteren Jahrgängen.

Altersaufbau Albisrieden



Nationalitäten nach Altersklassen - Albisrieden

Heimatstaaten Im ganzer Altersgruppen

0 - 4 5 - 9 10 - 1 15 - 1 20 - 24 25 - 29 30 - 34 35 - 39 40 - 44 45 - 49 50 - 54 55 - 59 60 - 64 65+ 65 - 69 70 - 74 75 - 79 80 - 84 85 - 89 90 - 94 95 - 99 Tabellen-

Heimatstaaten Im ganzer Altersgruppen

0 - 4 5 - 9 10 - 1 15 - 1 20 - 24 25 - 29 30 - 34 35 - 39 40 - 44 45 - 49 50 - 54 55 - 59 60 - 64 65+ 65 - 69 70 - 74 75 - 79 80 - 84 85 - 89 90 - 94 95 - 99 Tabellen-
Gesamtwert

Heimatstaaten Im ganzer Altersgruppen

0 - 4 5 - 9 10 - 1·15 - 1·20 - 2425 - 29 30 - 34 35 - 39 40 - 44 45 - 49 50 - 5455 - 59 60 - 6465+ 65 - 69 70 - 74 75 - 78 80 - 84 85 - 89 90 - 94 95 - 99 Tabellen-Gesamtwert

Uganda	2	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	34
Bolivien	2	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	8
Mexico	2	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5
Irak	2	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5
Singapur	2	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4
Tibet	2	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	19
Georgien	2	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5
Kasachstan	2	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	15
Norwegen	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	39
Weissrussland	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
Gambia	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Guinea Bissau	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	7
Zaire	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	26
Liberia	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
Ecuador	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	6
El Salvador	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4
Trinidad und To	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Venezuela	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
Dominica	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
Taiwan	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4
Republik Korea	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5
Armenien	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Staatenlos	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

0

3655

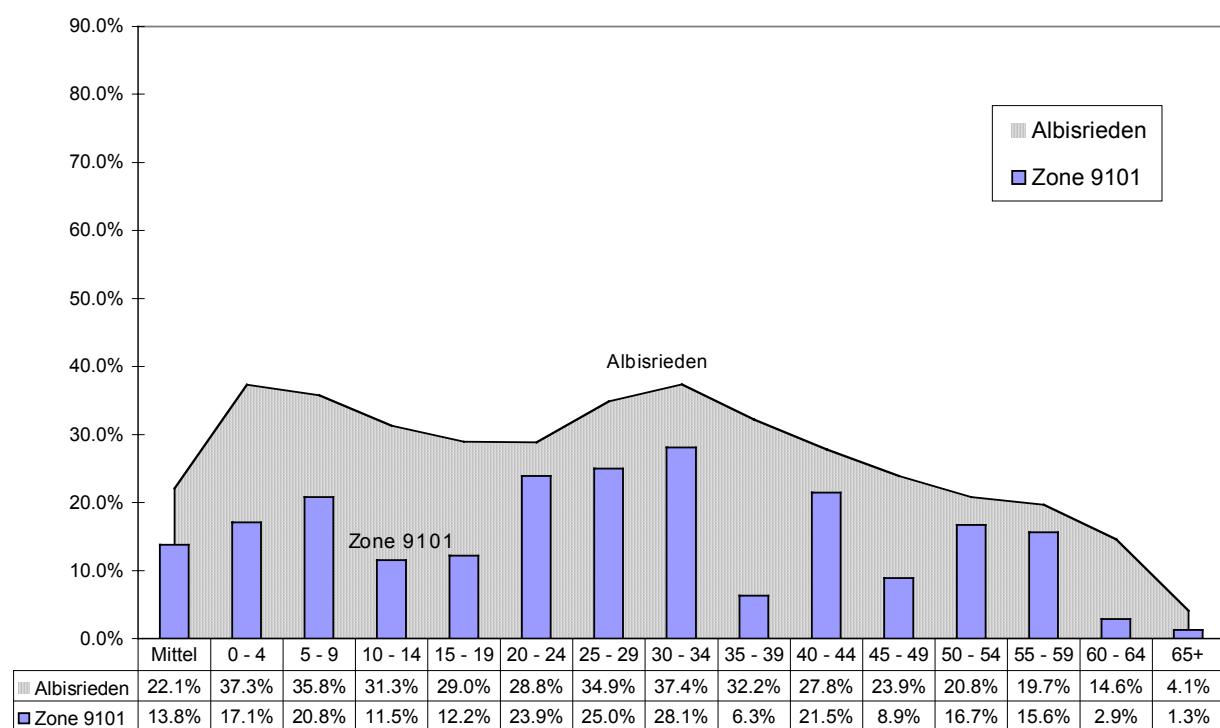
Zone 9101

Triemlistr. - westl. Quartiergrenze - parallel zu Birmensdorferstr. -
Rosshalde

In allen Altersklassen unterdurchschnittl. Anteile, (13,8%)
atypisches Quartier (oberste Häuserreihen am Übergang)

1. Deutsche, n= 30
2. Italien, n=20
3. Jugoslawen, n=15

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Albisrieden - Zone 9101**



Zone 9102

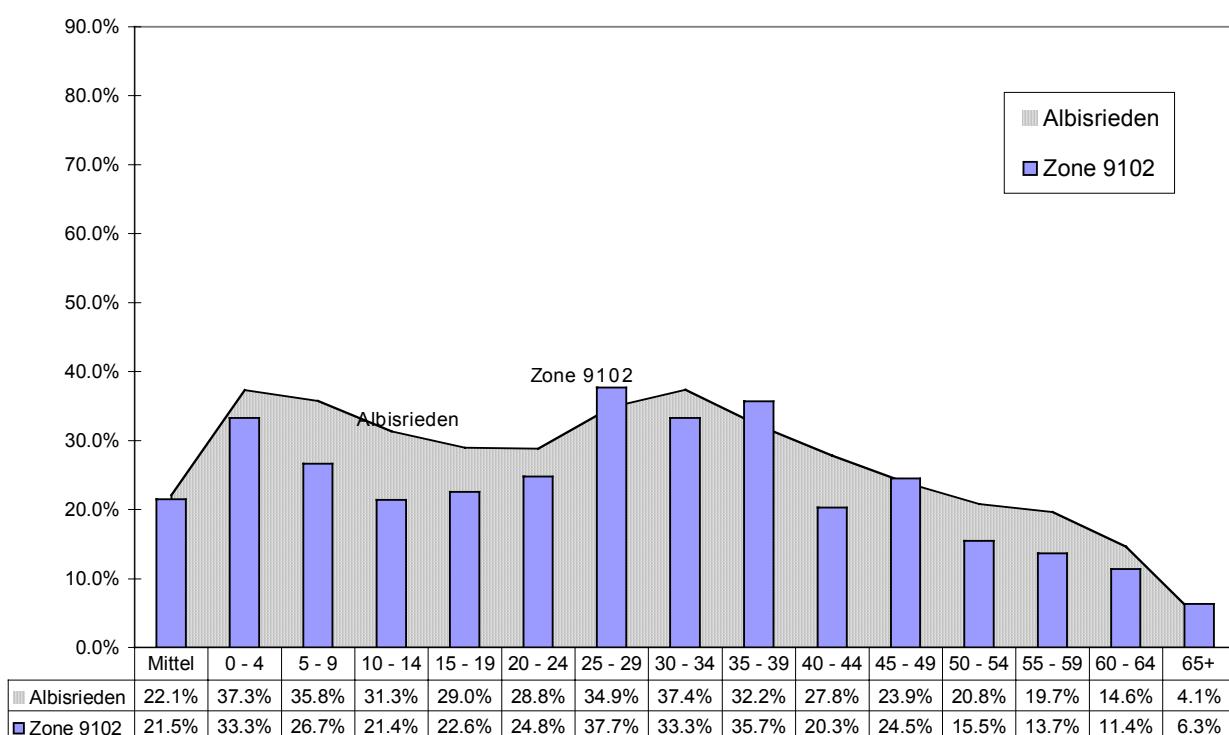
Triemlistr. - Rosshalde - parallel Birmensdorferstr. Stadtgrenze
Abhang Ütliberg-Hohensteinweg

insgesamt durchschnittlich (21,5%); leicht überdurchschn. zw.
35-39 (35,7%); 7 Tamilen, 14 Italiener und zw. 25-29 , atypisches
Quartier

1. Italiener, n=98; 3 Generationen; dritte ev. zunehmend
2. Deutsche, n=41
3. Tamilen, n=38, ev. zunehmend, mit 5 zw. 15-19

Jugoslawen im 4. Rang (n=25), 7 Afrikaner

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Albisrieden - Zone 9102**



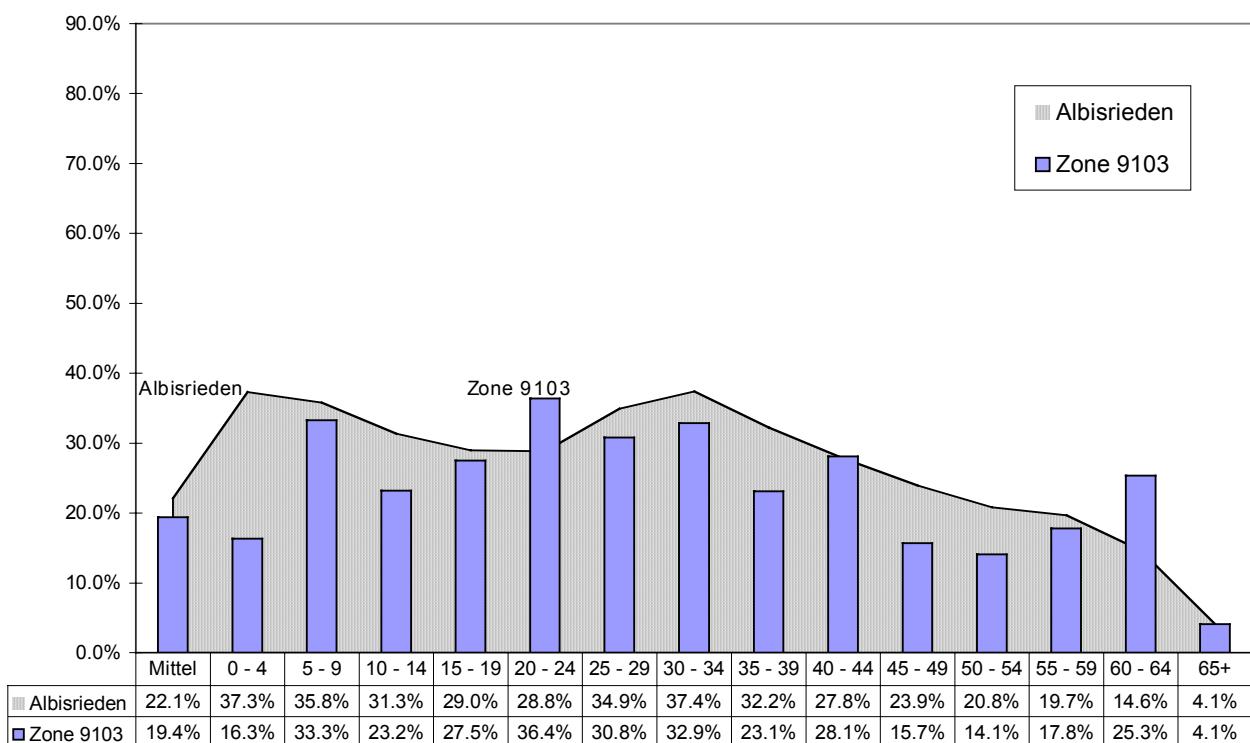
Zone 9103

Altstetterstr. - Quartiergrenze zu Altstetten - Im Schuber-Albisriederstr.

insgesamt leicht unterdurchschnittl. Ausländeranteile (19,4%), sehr variabel; überdurchschn. bei 60-64jährigen (Italiener und Deutsche) sowie bei 20-24j. (Jugoslawen); kleine Zone

1. Italiener, n=79
2. Jugoslawen, n=45
3. Deutsche, n=20, 2 Generationen, aussterbend

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Albisrieden - Zone 9103**



Zone 9104

Rautistr. - Bachwiesen - Altstetterstr. - Albisriederstr. -
Freilagerstr. - Flurstr.

insgesamt durchschnitl (22,2%); in jünsten Altersklassen sowie
zw. 20 und 34 um die 40%; Tendenz ev. steigend;
Zusammensetzung der ausl. Nationalitäten atypisch

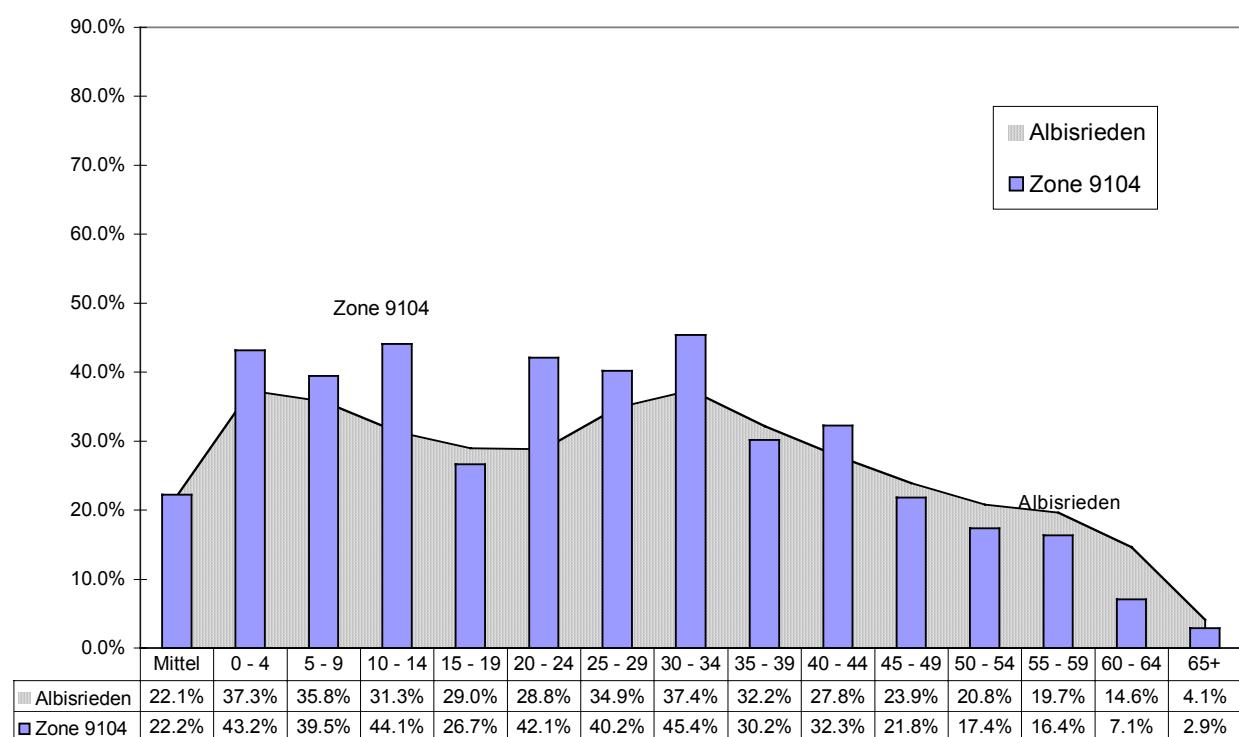
1. Italiener, n=114, 3 Generationen, 7 über65

2. Portugiesen, n=42

3. Deutsche, n=38; 2-3 Generationen

10 Philippino/a, 9 Engländer, 9 Chinesen,

Ausländeranteilen nach Altersklassen
Albisrieden - Zone 9104

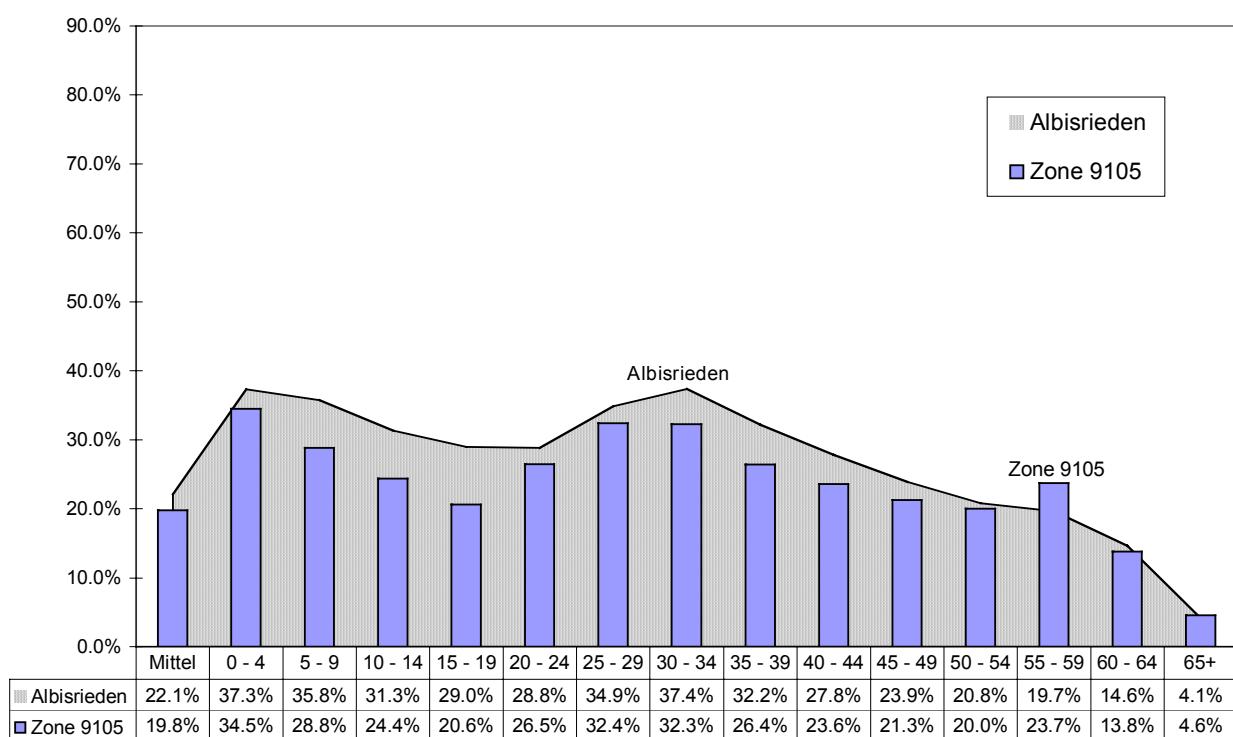


insgesamt und in fast allen Altersklassen leicht unterdurchschn. (19,8%); grösste Zone Albisriedens; leicht überdurchschnittl. nur zw. 55-59 (rel. alter Ausländerbestand; vgl. Deutsche)

1. Italiener, n=159, 3 Generationen; ev. zunehmend
2. Jugoslawen, n=98, 3 Generationen, (bei Kindern am stärksten vertreten)
3. Deutsche, n=65, nur ältere und mittlere Generation

10 DominikanerInnen, 7 Thai

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Albisrieden Zone 9105**

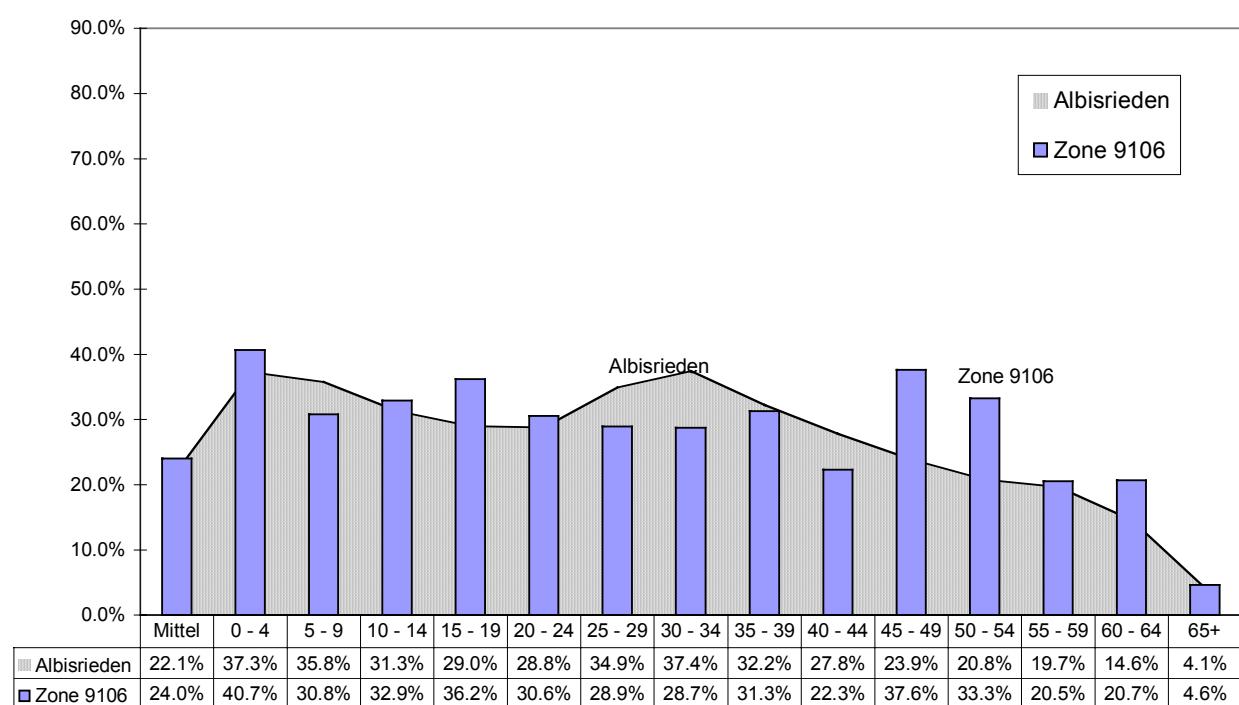


insgesamt ganz leicht überdurchschn., schon zw. 45-54 Anteile um 35%, d.h. Quartier mit traditionellem Ausl.anteil; aber nie krass; Verteilung über die Altersklassen atypisch, d.h. ziemlich gleichbleibend, Nationalitäten jetzt aber wechselnd auf aussereuropäische

1. Italiener, n=107, 3 Generationen, abnehmend; 10 über 65
2. Jugoslawen, 3 Generationen, gleichbleibend
3. Deutsche, 2 Generationen, verschwindend

rel. viele Mazedonier (n=13), 11 Philippino/a, 10 Afghanen, 15 Afrikaner (8 Somalier),

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Albisrieden - Zone 9106**



Zone 9107

Edelweissstr. - Flüelastr. - Flurstr. - Freilagerstr. - Albisriederstr. - Letzigraben

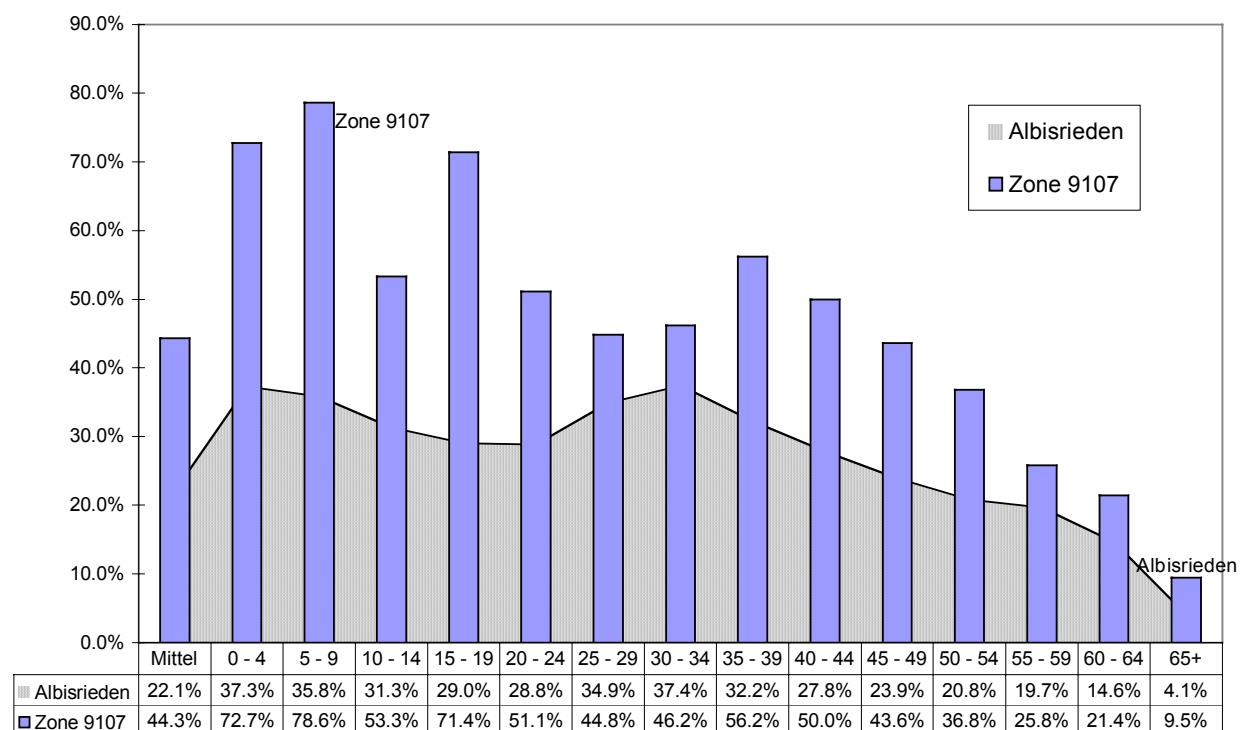
sehr hoher Anteil in allen Altersklassen (insgesamt 44,3%; höchster Anteil Albisriedens), Quartier mit langer Ausländertradition, ev. deshalb jetzt wechselnd auf exotische Nationalitäten, vermutlich auch deshalb...

sehr junger Ausländerbestand.

1. Jugoslawen, n=58
2. Italiener, n=37, Kontinuität, aber nie grosse Anteile
3. Türken, n=26

Tamilen an 4. Stelle (n=25), Deutsche an 5. Stelle,

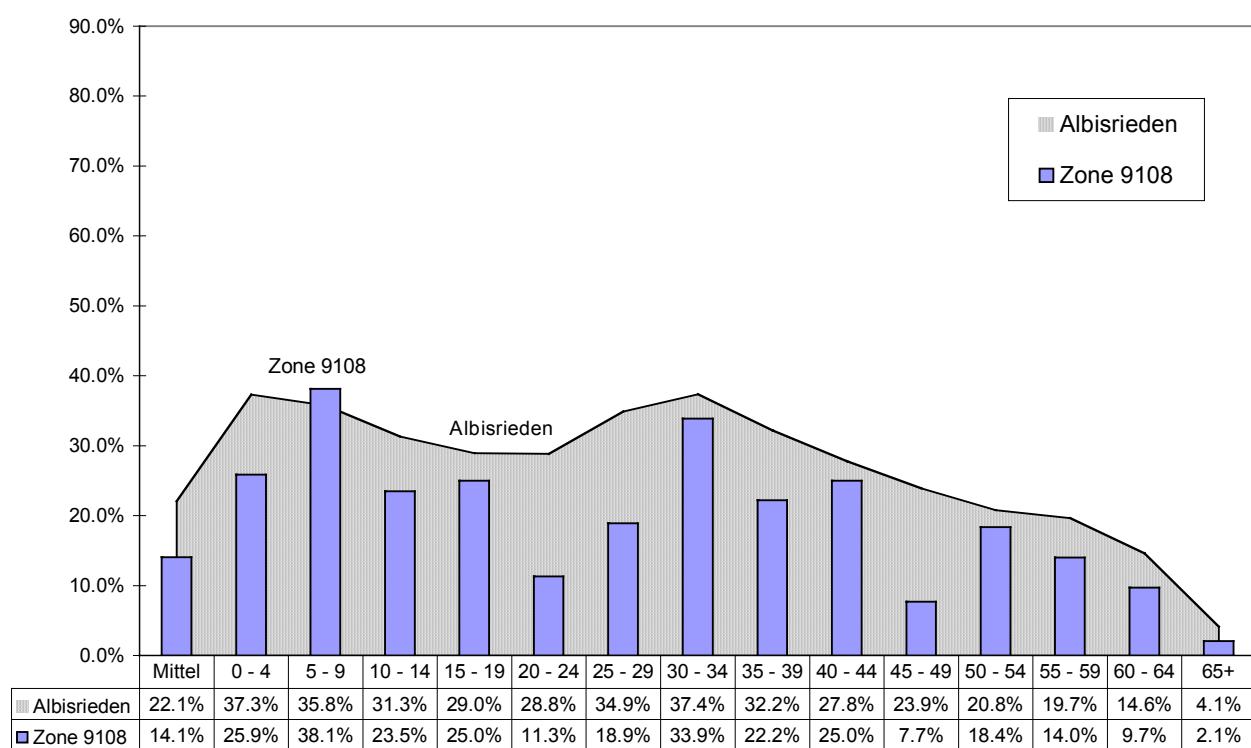
Ausländeranteile nach Altersklassen Albisrieden - Zone 9107



unterdurchschnittliche Anteile (14,1%) ausser zw. 5-9, kleine Zone

1. Italiener, n=31, 3 Generationen
2. Jugoslawen, n=19
3. Spanier, n=19

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Albisrieden - Zone 9108**

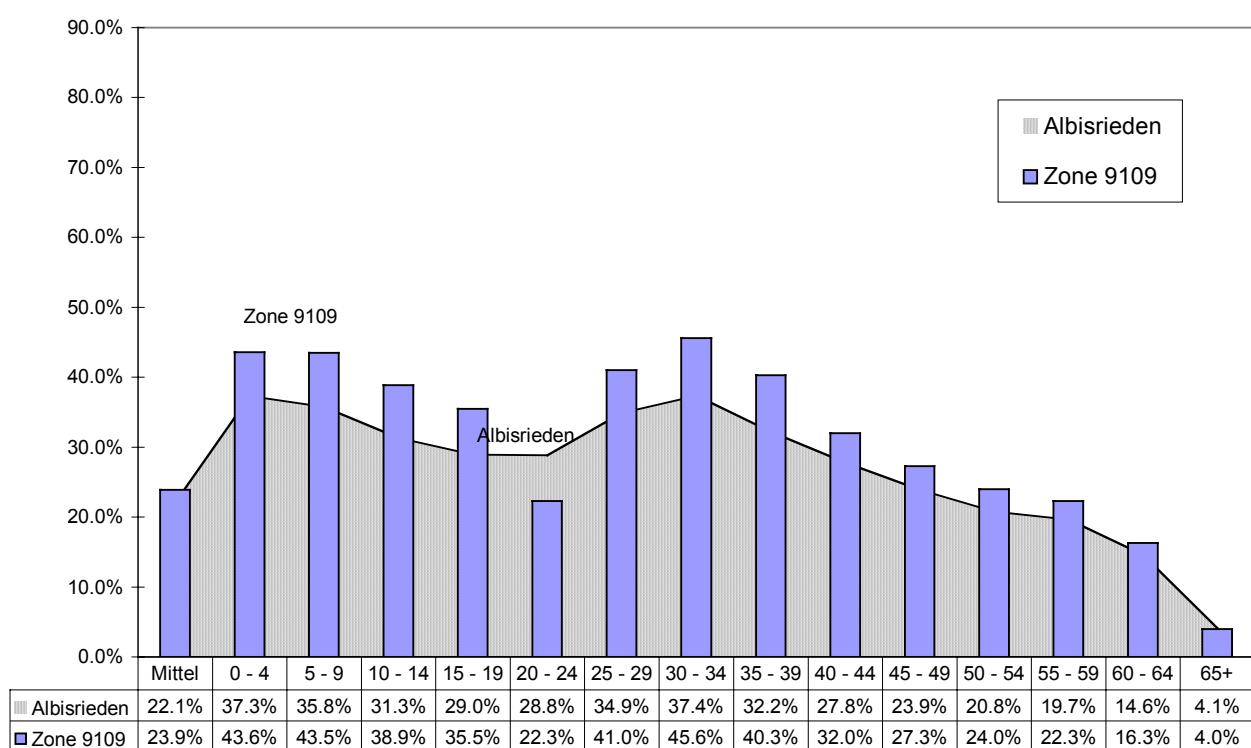


leicht überdurchschnittl. Anteile in fast allen Altersklassen (23,9), schon bei 60-64jährigen; Quartier mit traditionell mässigem Ausl.anteil; entsprechend an deren Platz zunehmend aussereuropäische Nationalitäten,

1. Italiener, n=166, 3 Generationen, 21 60-64jährig,
2. Jugoslawen, n=134, unter 9 Jahren stark vertreten
3. Deutsche, n=100, fast nur ältere und mittlere Generation

47 Tamilen, ev. steigend, 41 Afrikaner (19 zw. 0 und 9; 25 Somalier), 15 Iraner, 11 Inder, 7 Philippino/a,

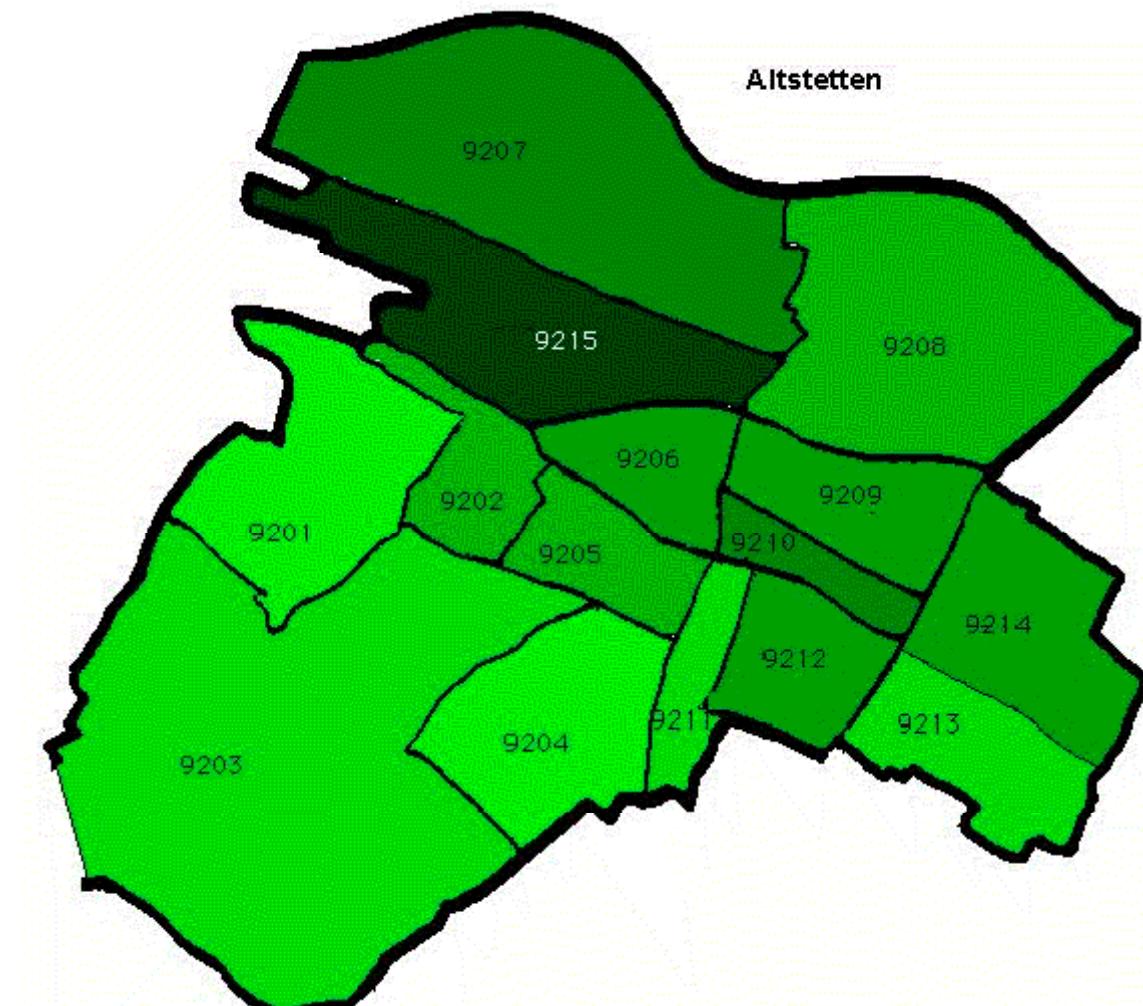
**Ausländeranteile nach Altersklassen
Albisrieden - Zone 9109**



4.2 Altstetten

Unter der schweizerischen Bevölkerung grössere Konzentration in mittleren und jüngeren Jahrgängen als in Albisrieden. Auch ausländische Bevölkerung etwas jünger, vor allem zwischen 20-24 stärker ausgeprägt als in Albisrieden.

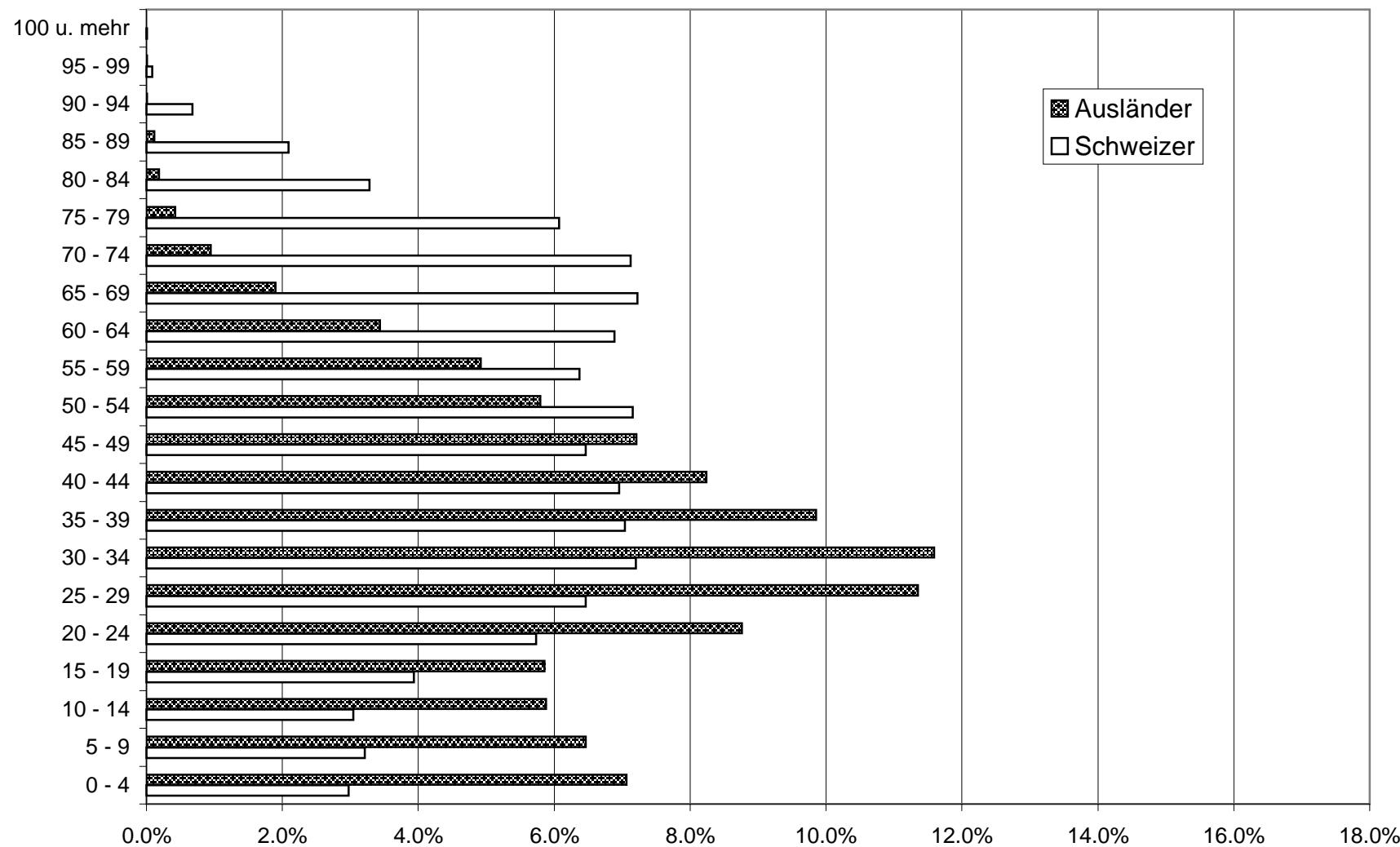
Gesamtausländeranteil im Vergleich zur Stadt leicht höher (35,7%). Liegt aber in zwei Zonen (9207 und 9210) über 50% und in der etwas speziellen und eher kleinen Zone 9215 über 80%. Im Quartierschnitt werden in den drei jüngsten Altersklassen Anteile über 50% erreicht, liegen aber schon bei den 20-24jährigen fast bei 50%. In vielen Zonen in einzelnen Altersklassen Anteile von über 60% oder 70%.



Stärkerer Türkenanteil als in Albisrieden und in der Stadt. Jugoslawen von 0-24 stärkste Nationalität. Tamilen schwächer vertreten als im Stadtgesamt oder in Albisrieden.

Rate der 1998 von auswärts zugezogenen Ausländer bedeutend höher als jene der Schweizer (in absoluten Zahlen: 1420 Ausländer, 859 Schweizer).

Altersaufbau Altstetten



Nationalitäten nach Altersklassen - Altstetten

Heimatstaat im ganzen Altersgruppen

0 - 4 5 - 9 10 - 14 15 - 19 20 - 24 25 - 29 30 - 34 35 - 39 40 - 44 45 - 49 50 - 54 55 - 59 60 - 64 65+ 65 - 69 70 - 74 75 - 79 80 - 84 85 - 89 90 - 94 95 - 99 Tabellen-
Gesamtwe

Heimatstaat im ganzen Altersgruppen

0 - 4 5 - 9 10 - 14 15 - 19 20 - 24 25 - 29 30 - 34 35 - 39 40 - 44 45 - 49 50 - 54 55 - 59 60 - 64 65+ 65 - 69 70 - 74 75 - 79 80 - 84 85 - 89 90 - 94 95 - 99 Tabellen-
Gesamtwert

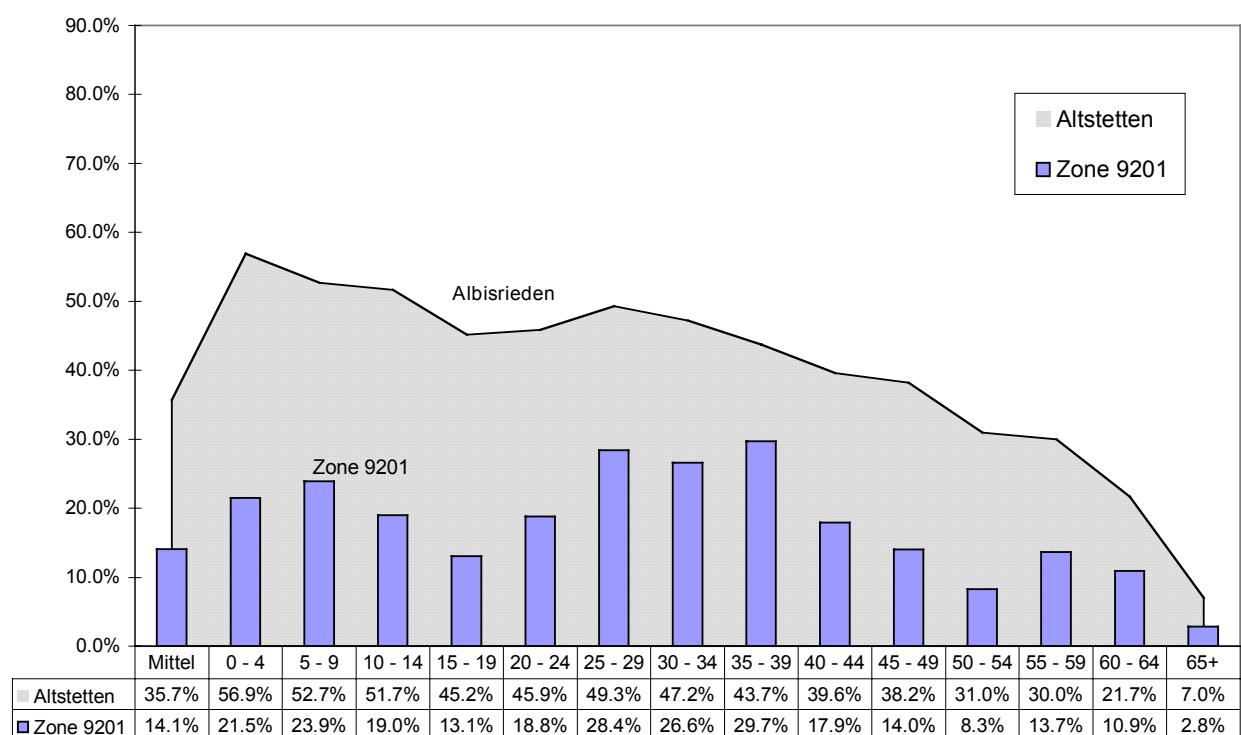
Heimatstaat im ganzen Altersgruppen

	0	- 4	5	- 9	10	- 14	15	- 19	20	- 24	25	- 29	30	- 34	35	- 39	40	- 44	45	- 49	50	- 54	55	- 59	60	- 64	65+	65	- 69	70	- 74	75	- 79	80	- 84	85	- 89	90	- 94	95	- 99	Tabellen-Gesamtwert
Ecuador	4	1	2	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5						
Venezuela	4	0	0	0	0	0	0	1	1	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1							
Indonesien	4	0	0	0	0	0	0	2	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2							
Israel	4	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	17							
Malaysia	4	0	0	0	1	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4							
Tibet	4	0	0	0	0	1	1	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	25							
Australien	4	0	0	0	0	0	0	2	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	25							
Norwegen	3	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	223							
Laos	3	1	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1							
Armenien	3	0	0	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	30							
Unbekannt	3	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2							
Kongo	2	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	28							
Mauritius	2	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4							
Burkina Faso	2	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	39							
Costa Rica	2	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	57							
Haiti	2	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4							
Paraguay	2	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	9							
Hongkong	2	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1							
Republik Korea	2	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	13							
Lettland	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3							
Moldawien	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	28							
Weissrussland	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4							
Gambia	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1							
Guinea	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	41							
Mali	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	34							
Mauretanien	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2							
Sierra Leone	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	6							
Tansania	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	53							
Uganda	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4							
Barbados	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5							
El Salvador	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	14							
Honduras	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3							
Mexico	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4							
Taiwan	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1							
Jordanien	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3							
Mongolei	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5							
Neuseeland	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0							

in allen Alterskl. unterdurchschn. Ausländeranteile, 14,1%

1. Italiener, 3 Generationen; 10 über 65 n=124
2. Jugoslawen n = 47
- 3. Deutsche**, 2 Generationen, ältere über 50; verschwindend, n=42

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Altstetten - Zone 9201**



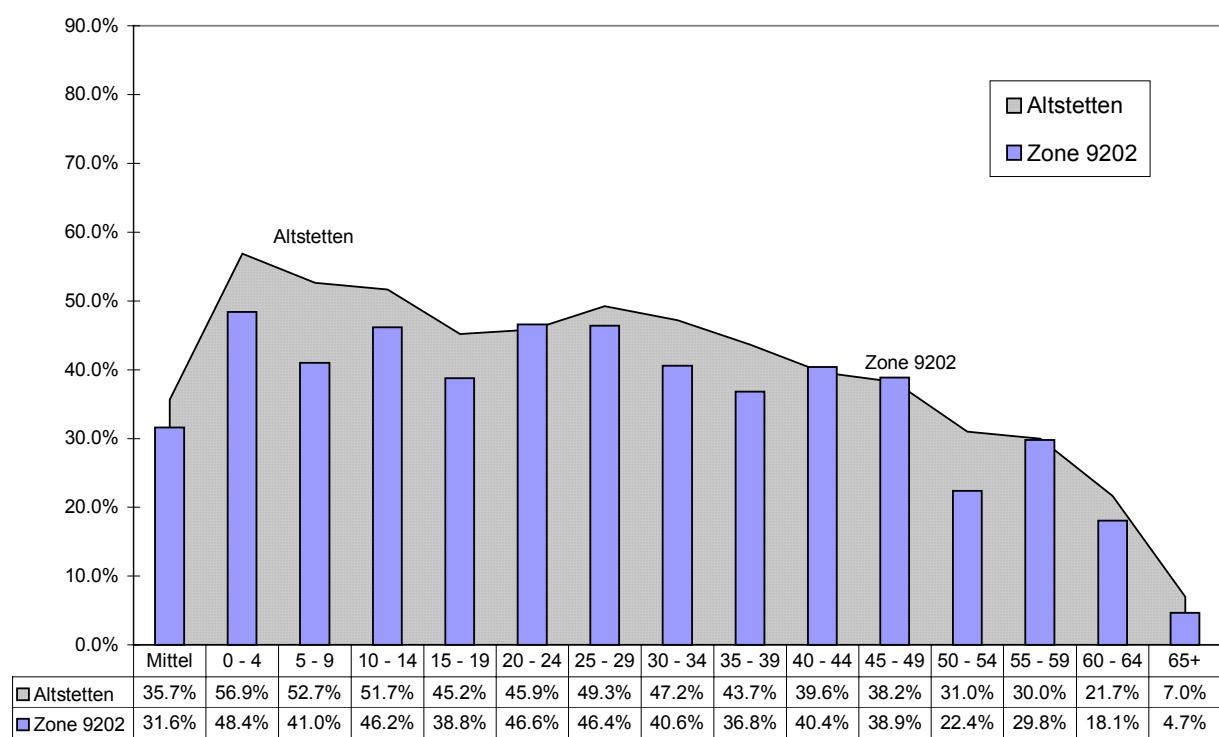
Zone 9202

Farbhofstr. - Schullhaus Looren - Eugen Huberstr. - Girhaldenstr.
- Badenerstrasse

insgesamt nahezu durchschn. Ausländeranteil; uneinheitlich in den versch. Altersklassen

1. Italiener n= 171, 3 Generationen, 15 zw. 5-9
 2. Jugoslawen n=99, Tendenz ev. zunehmend
 3. Spanier n=63
- rel. viele Portugiesen (n=58)

Ausländeranteile an Altersklassen Altstetten - Zone 9202

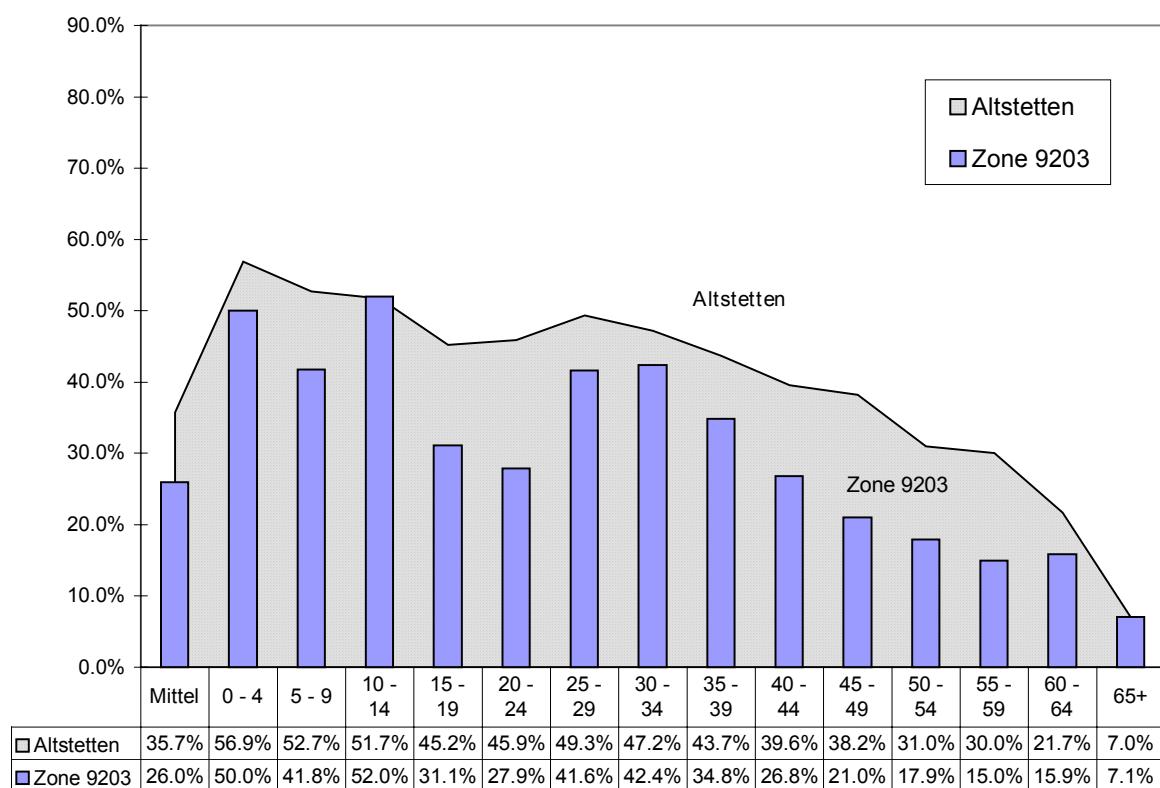


gesamthaft eher unterdurchschn. Anteile, 26,0% erreicht nur in Kinderjahrgängen Altersklassenanteil von Altstetten (40-50%)

1. Italiener, n=128, 3 Gen., 22 über 60, 18 zw. 10-14
2. Jugoslawen, n=92, starke Kinderjahrgänge
3. Türken n=52; 8 zw. 15-19

,

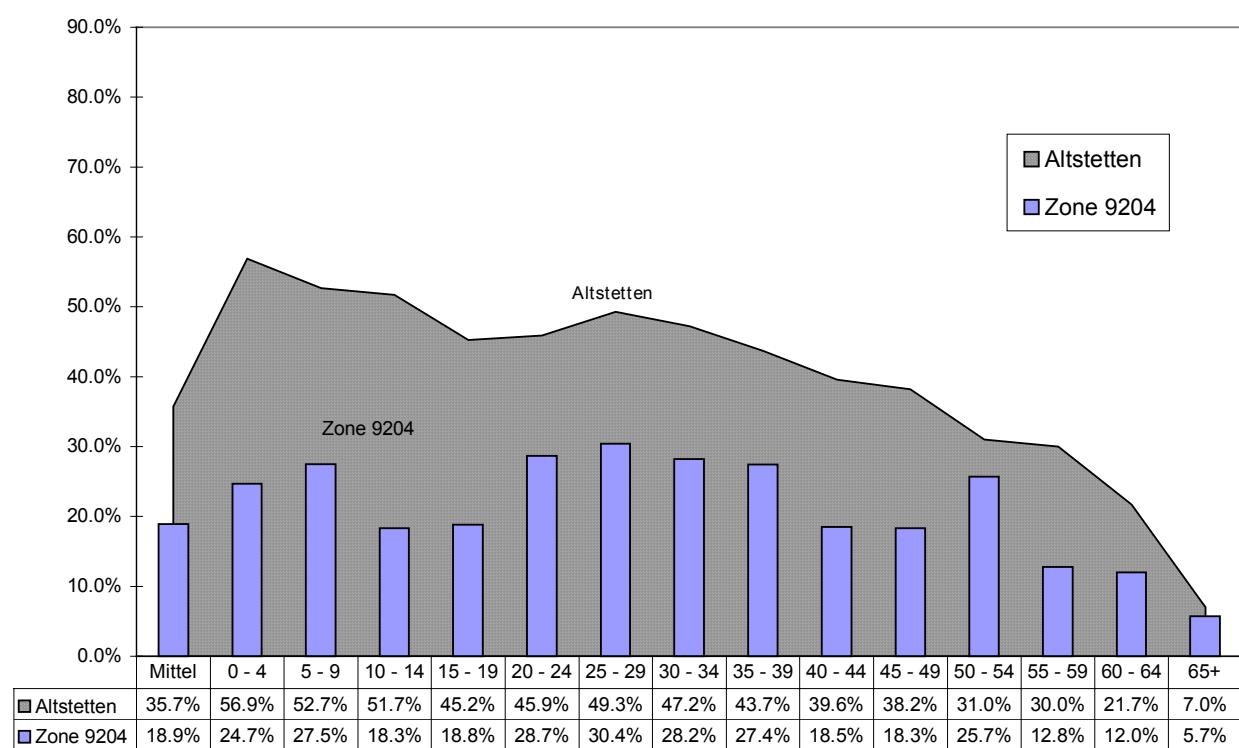
Ausländeranteile an Altersklassen Altstetten - Zone 9203



atypische Zone; insgesamt unter städtischem Durchschnitt (18,9%); Tendenz eher fallend

1. Italiener n = 95, 2 ältere Generationen; nur wenige Kinder; 14 über 65
2. **Deutsche** n = 90; 3 Generationen
3. Jugoslawen n= 64; ev. zunehmend

Ausländeranteile an Altersklassen - Altstetten Zone 9204

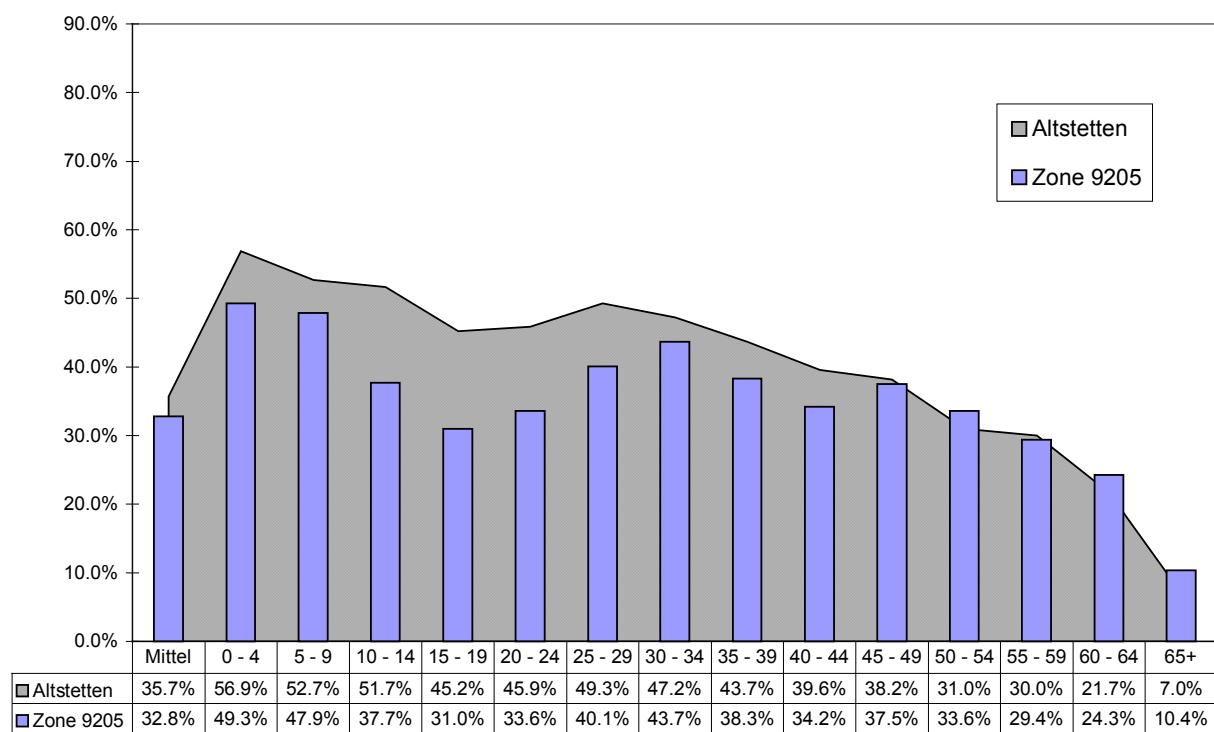


Zone 9205	Badenerstr. - Karstlernstr. - Girhaldenstr.- Eugen Huberstr. - Altstetterstr.
-----------	---

knapp durchschn. in allen Altersklassen, 32,8%, leicht überdurchschn. eher in oberen Altersklassen; Tendenz der Anteile ev. wieder leicht steigend, 8%; atypische Nationalitäten

1. Italiener, n=104; nur ältere 2 Generationen
2. Spanier, n=68, verschwindend
3. **Kroaten**, n=62, 2-3 Generationen
- an 4. Stelle Deutsche mit 3. Generation

Ausländeranteile an Altersklassen - Altstetten Zone 9205



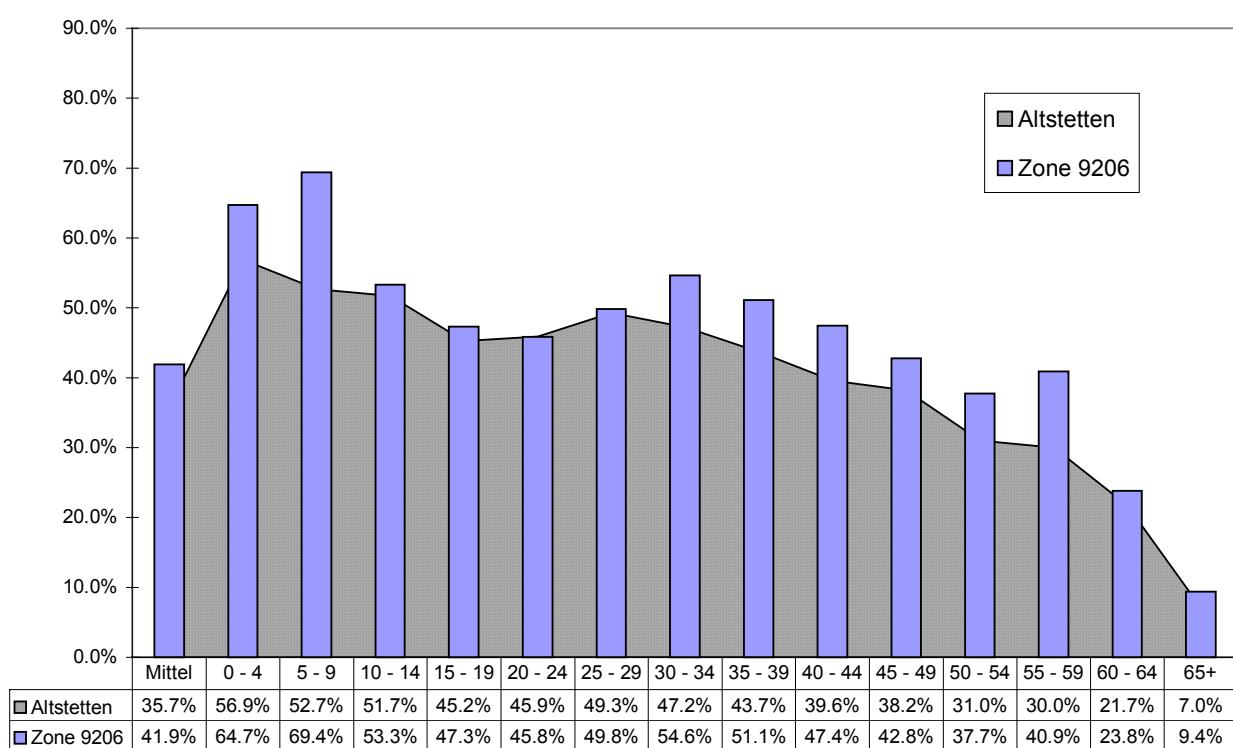
gesamthaft leicht überdurchschn., 41,9%; übersteigt Durchschnitt der Altersklasse v.a. zw. 0-9 (rund 65%), aber auch schon überdurchschn. über 30 und v.a. von 55-59. Ausländeranteile eher abnehmend

1. Italiener, n=255, 3 Generationen, 17 über 65; abnehmend
2. Jugoslawen, n=160, 2-3 Generationen; stark zw. 0-9; ev. zunehmend
3. Türken, n=105, Tendenz steigend

klassische, aber nicht extreme Ausländerzone; der Platz, den die Italiener zurücklassen wird ev. jetzt aufgefüllt mit exotischen Nationalitäten:

64 Nationalitäten, 25 Afrikaner (Nicht-Somalier),
 57 Kroaten, 57 Mazedonier;
 9 Philippina/o, 9 Thai
 Deutsche hier an 9. Stelle;

Ausländeranteile an Altersklassen - Altstetten Zone 9206



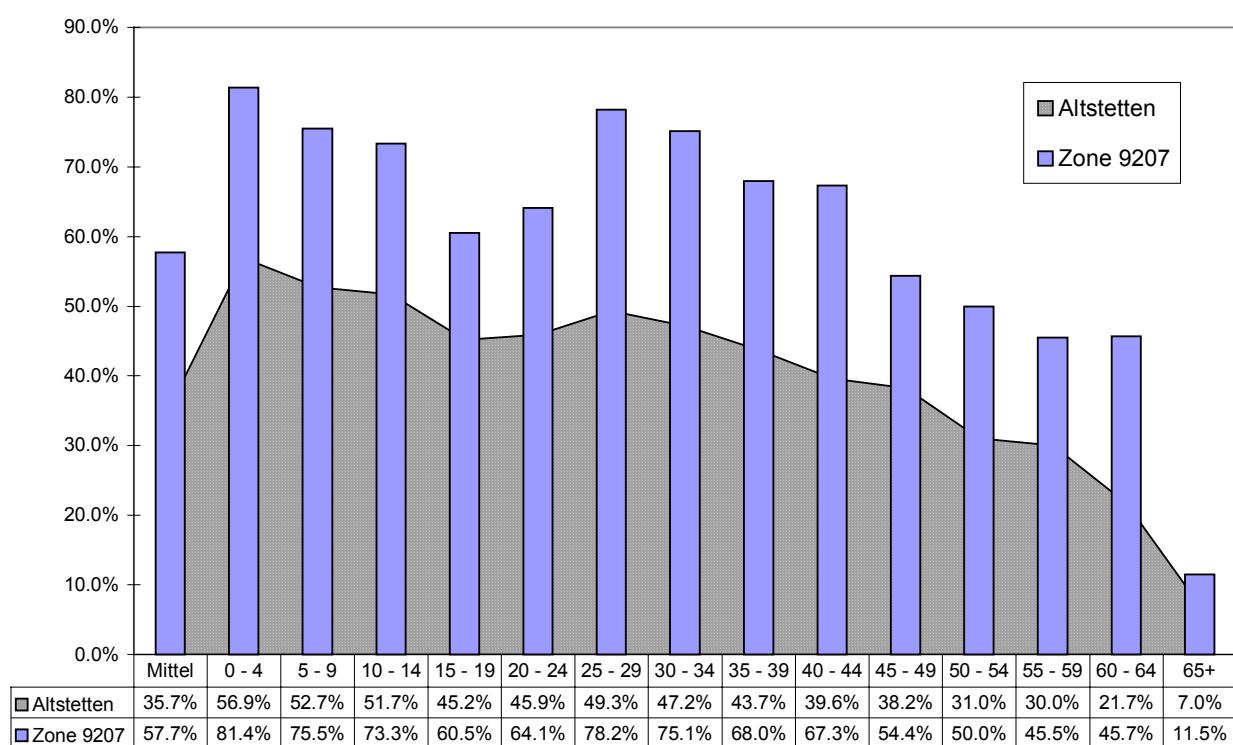
Zone 9207	Limmat (Kläranlage) - Stadtgrenze - Bernerstr. - östl. von Grünau - westl. Tüffenwies - Limmat
-----------	---

grösste Zone Altstettens; 2797 Einwohner, davon 1612 Ausländer; höchster Ausländeranteil in Altstetten, 57,7% schon 60-64jährige mit 45,7% hoch überdurchschnittlich; auch Teenager und Twen-Jahrgänge stark vertreten

1. Italiener, n= 371, 3 Generationen, 22 über 65, abnehmend
2. Jugoslawen, n=309, 2-3 Generationen,
3. Spanier, n=159, 2-3 Generationen, ev. zunehmend

ferner: 155 Türken, 102 Portugiesen, 91 Kroatier,
87 Mazedonier, **80 Bosnier (26 zw. 15-24)**
42 Schwarzafrikaner (23 Somalier, 8 Ghana, 7 Kamerun)

Ausländeranteile an Altersklassen - Zone 9207



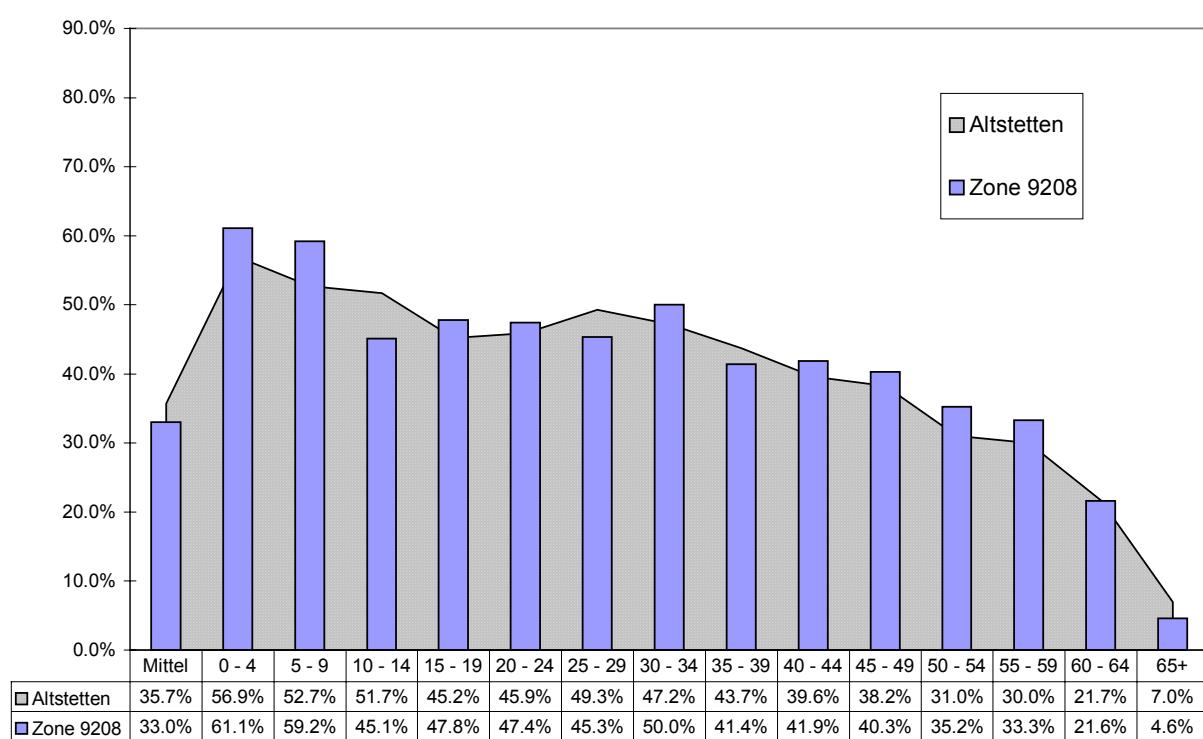
Zone 9208

Limmat - östl. Hälfte Tüffenwies - M.Höggerstr. - Bhf. Altstetten - Gleis - westl. v. Hardturmstadion - Limmat

durchschn. Ausl.anteil in allen Klassen ausser in 2 jüngsten

1. Italiener, n=110, 3 Generationen
2. Jugoslawen, n=43
2. Türken, n=39

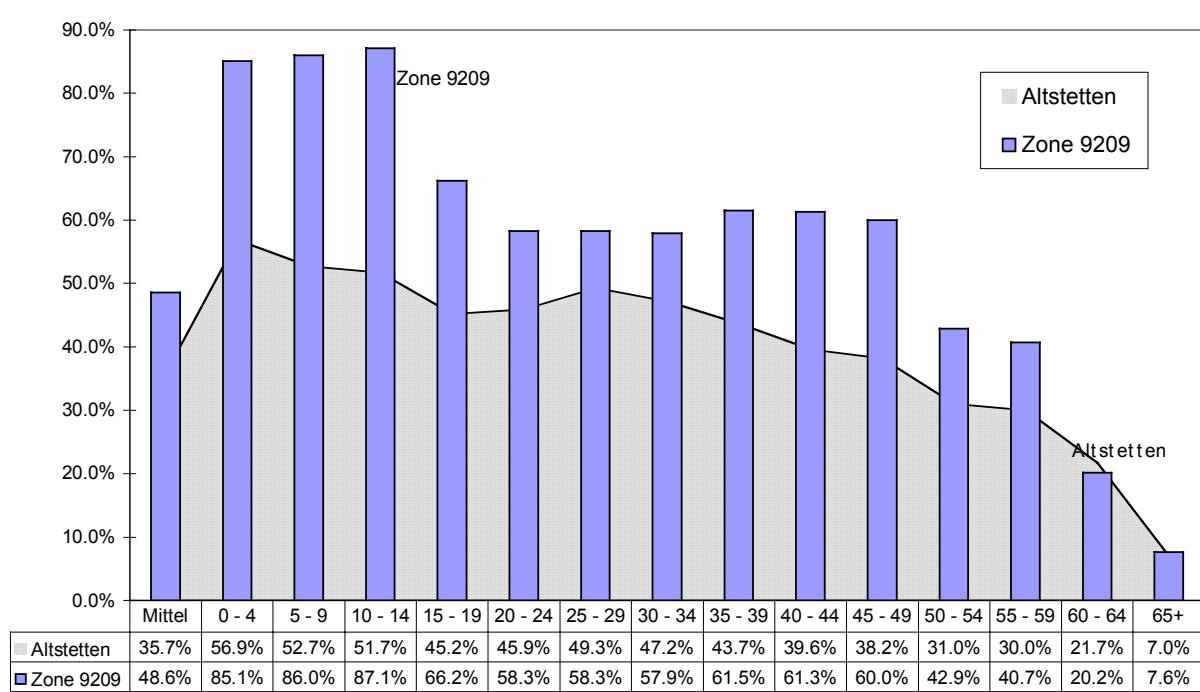
Ausländeranteile an Altersklassen - Altstetten - Zone 9208



überdurchschn. in allen Altersklassen (48,6%), schon zw. 50 und 59 über 40%, in drei jüngsten Klassen über 85%

1. Italiener, n=143, 3. Gen. schwach vertreten
2. Jugoslawen, n=121, 3. Gen. stark vertreten; ev. zunehmend
3. Spanier, n=93

**Ausländeranteile an Altersklassen
Altstetten - Zone 9209**

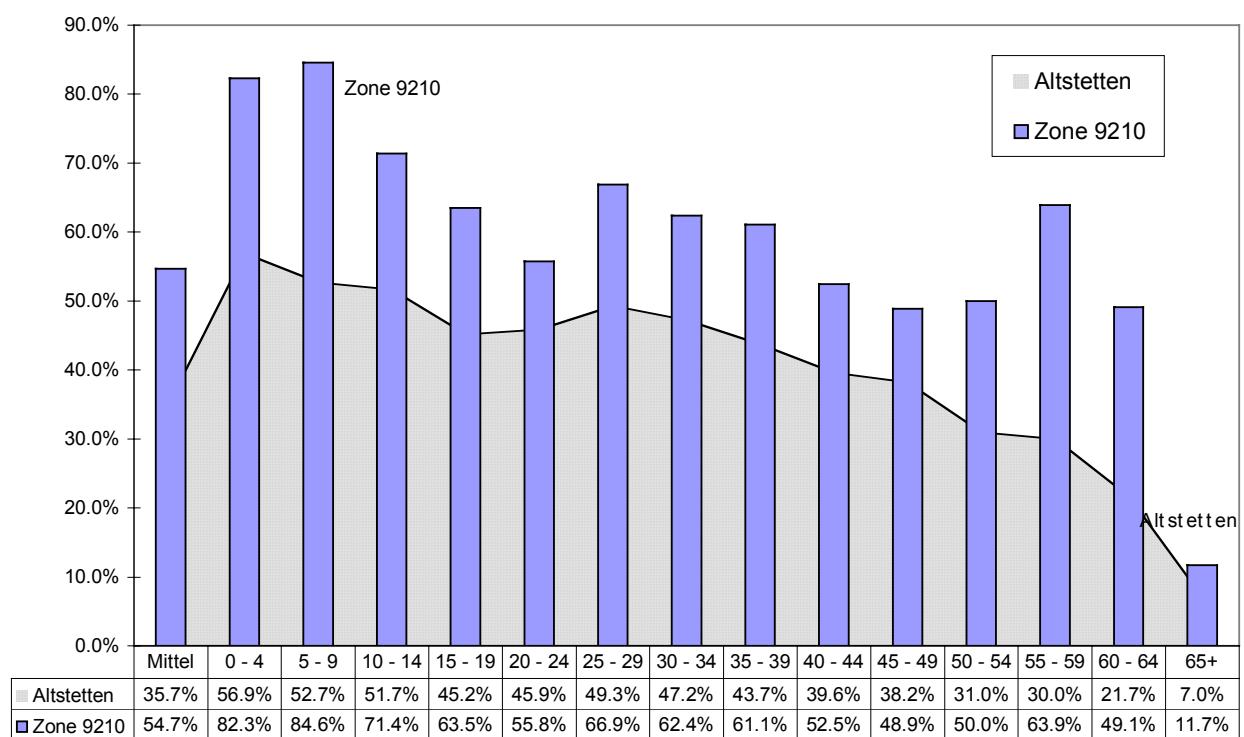


hoch überdurchschn. in allen Altersklassen (54,7%)
über 63% bei den 55-59jährigen, schon klassische
Ausländerzone

1. Italiener, n=132; 2-3 Gen., 18 60-64, dritte Gen. schon über 15; abnehmend
2. Jugoslawen, n= 119; 3 Generationen, 19 zw. 0-4
3. Spanier, n=75, ev. schon 3. Gen.

13 Türken zw. 5-9; 9 Thai, 8 DominikanerInnen,

**Ausländeranteile an Altersklassen
Altstetten - Zone 9210**



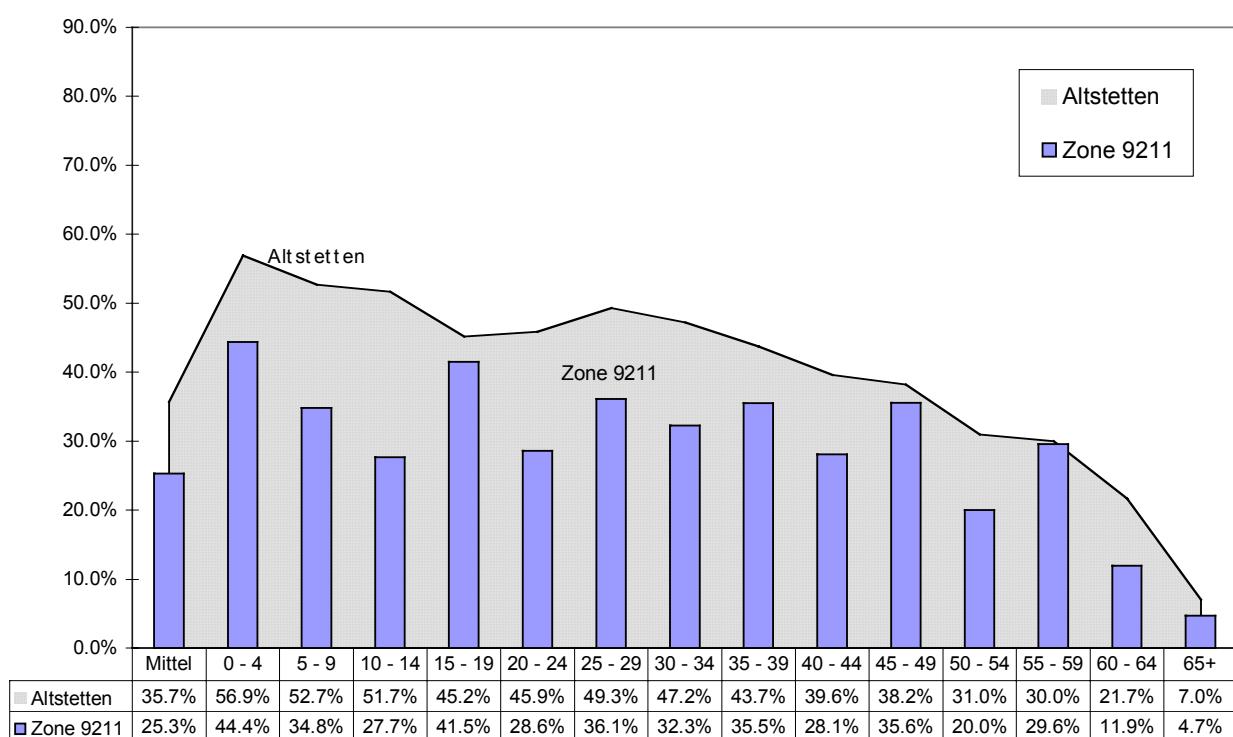
Zone 9211

Lindenplatz - Altstetterstr. - Mathysweg - westl.
Gemeinschaftszentrum Bachwiesen - Saumackerstr. -
Badenerstr.

insges. unterdurchschnittl. Ausl.anteil (25,3%);
eher früher (d.h. jetzt in höheren Altersklassen stärkere Anteile;
unregelmässig,

1. Jugoslawen, n=76, ; Tendenz abnehmend
2. Italiener, n=62, 2 Gen., 3. ev. noch kommend
3. Deutsche; mittlere und ältere Generationen

**Ausländeranteile nach
Altersklassen Altstetten - Zone 9211**



Zone 9212

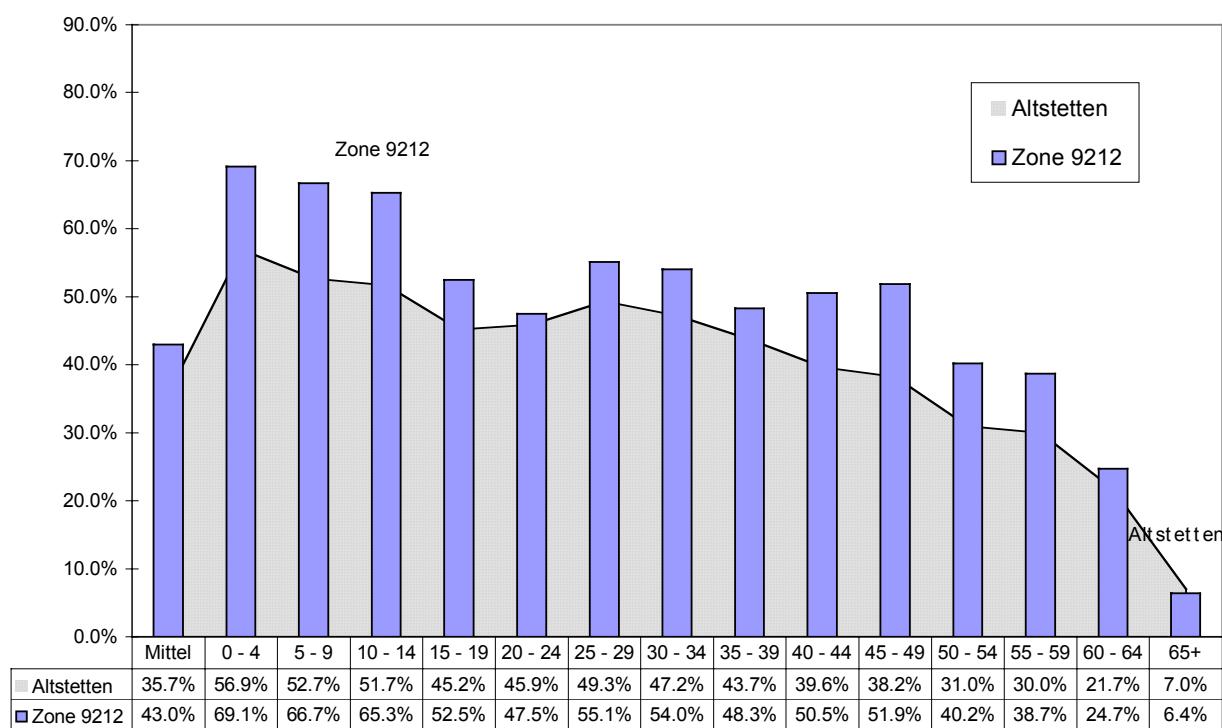
Badenerstr. - Saumackerstr. - Rautistr. - Flurstrasse

leicht überdurchschn. in allen Altersklassen (insg. 43,0%)
schon bei 45-49jährigen 52%, klassische Ausl.zone

1. Jugoslawen, n=126, ev. noch zunehmend
2. Italiener, n=123, 3 Generationen,
3. Spanier, n=73

17 Schwarzafrikaner

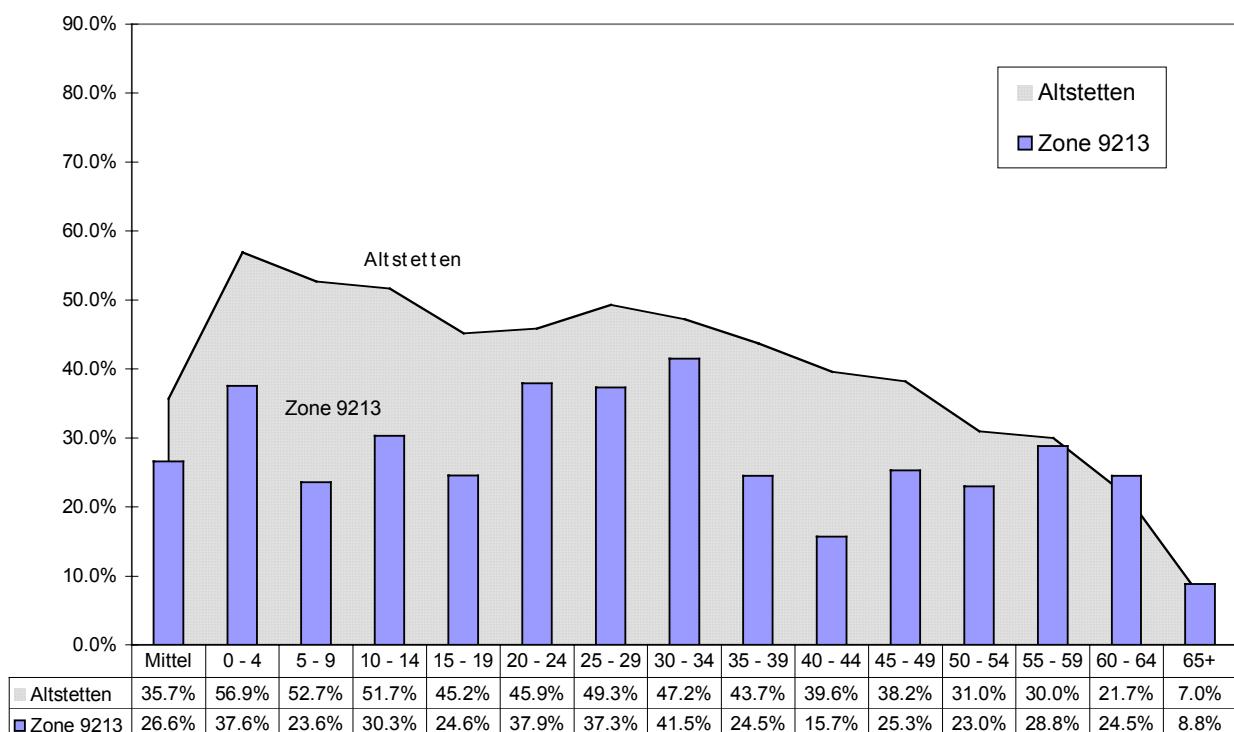
**Ausländeranteile nach Altersklassen
Altstetten - Zone 9212**



insgesamt unterdurchschnittlich (26,6%); eher bei älteren Jahrgängen höhere Anteile, atypische Altersverteilung

1. Italiener, n=102, 3 Generationen
2. Juoslawen, n=65
3. Spanier, n=40; Tendenz abnehmend

**Ausländeranteile nach Altersklassen
Altstetten - Zone 9213**



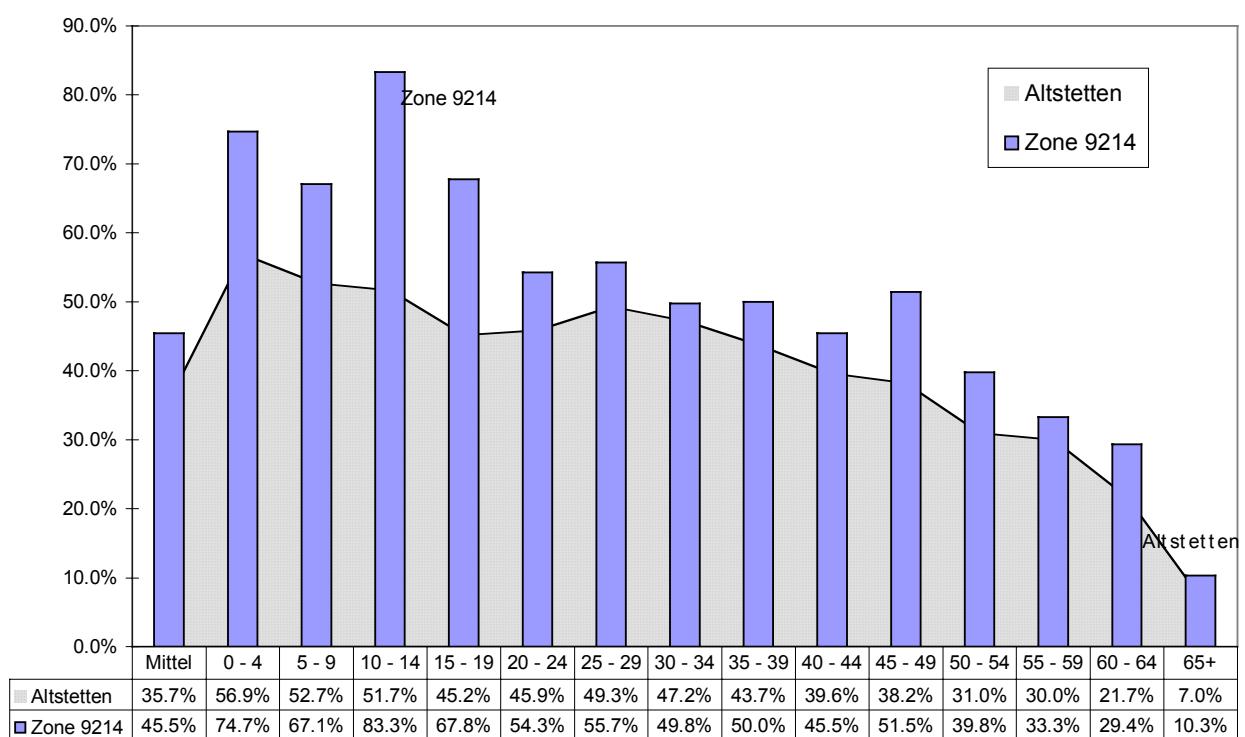
Zone 9214	Hohlstr. - Flurstr. - Badenerstr. - Herdernstr. - Baslerstr. - Hardgutstr.
-----------	--

leicht bis stark überdurchschnittlich; insgesamt 45,5%, Spitze 83,3% bei 10-14jährigen,

1. Jugoslawen, n=269, sehr stark vertreten zw. 15-29; dritte Gen. hier ev. erst beginnend (24 in jüngster Klasse)
2. Italiener, n=200, mittlere und stark vertretene ältere Generation (21 über 65), dritte ev. im Kommen
3. Spanier, n=95

68 Kroaten, 51 Bosnier,
9 DominikanerInnen, 7 Philippino/a,
21 Afrikaner (5 Sudan), ev. 3 Generationen,

Ausländeranteile nach Altersklassen
Altstetten - Zone 9214

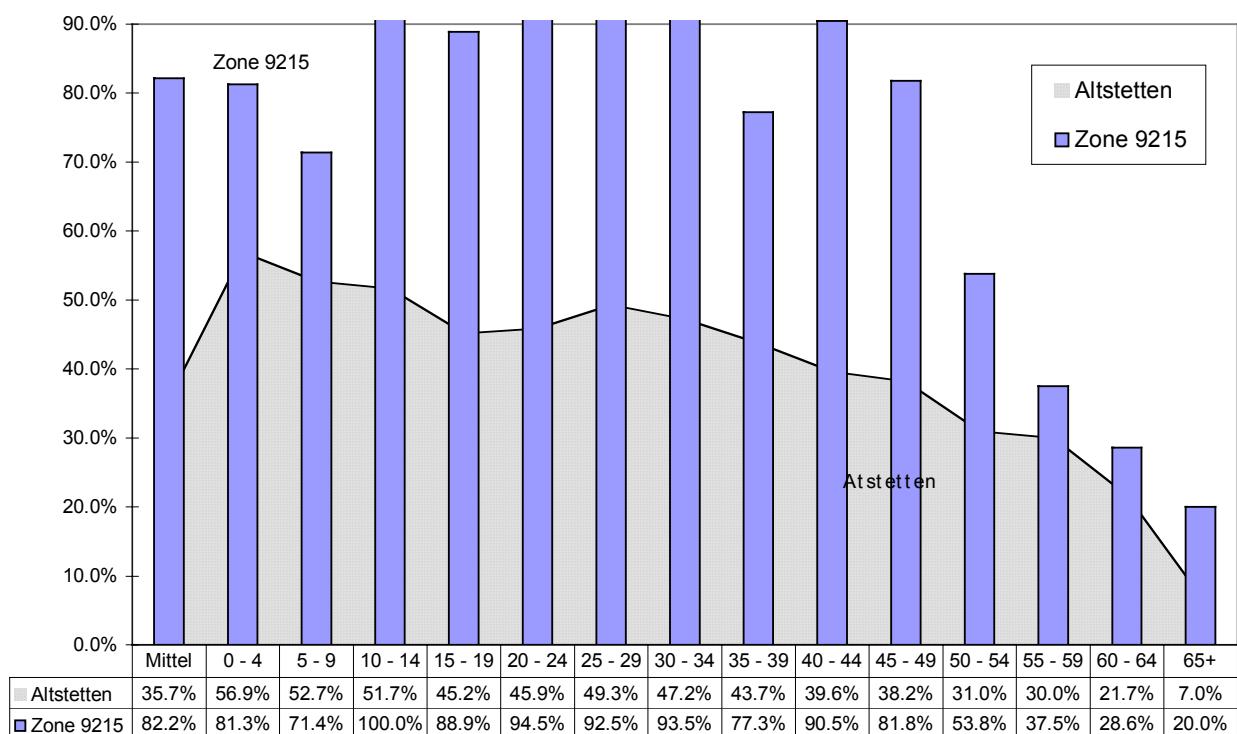


hochüberdurchschnittlich bis totale Ausländeranteile in allen Altersklassen (insgesamt 82,2%, Achtung: kleine Zone!)
100% bei 10-14jährigen

1. Jugoslawen, n=98; sehr stark in **Zwischengeneration** (15-29jährig)
2. Türken, n=24
3. Iraker, n=24, stärkste Vertretung bei 25-29jährigen

Italiener an 9. Stelle! es folgen: 7 Nigerianer, 6 Afghanen, 6 Pakistani; vor Kroatier und Spanier, 11 Afrikaner (7 Nigeria)

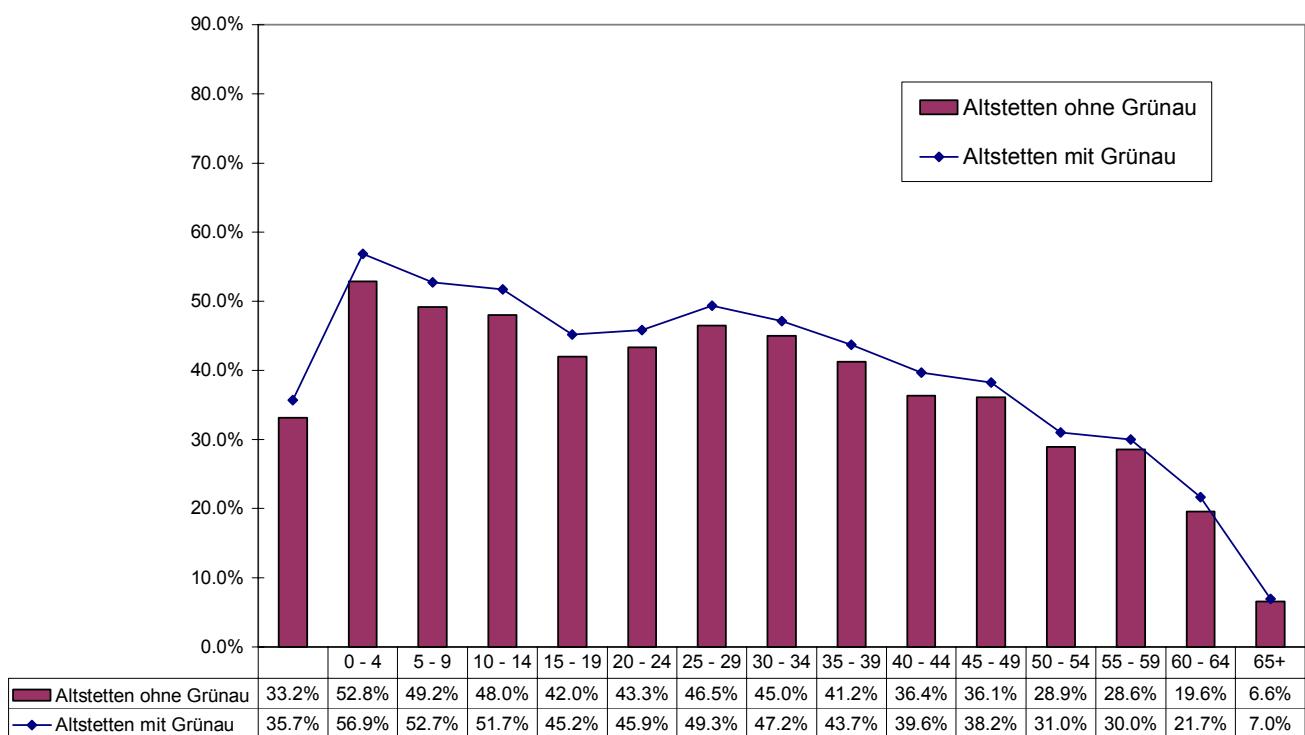
**Ausländeranteile nach Altersklassen
Altstetten - Zone 9215**



Nachtrag

Auf Wunsch wurde zusätzlich errechnet, wie weit sich die vom Durchschnitt Altstettens beträchtlich abweichende Zone "Grünau" (9207) auf das Gesamtbild von Altstetten auswirkt. Die untenstehende Graphik sowie die an diese unten angehängten Anteilswerte zeigen, dass die Grünau die Werte für Altstetten nur geringfügig anzuheben vermag, was dadurch zu erklären ist, dass dieses zwar nicht kleine Quartier mit seinen rund 2700 Bewohnern eben an ganz Altstetten doch nur einen geringen Anteil (rund ein Zehntel) stellt.

Altstetten mit und ohne Grünau (9207)



Teil III

Strukturen verschiedener ethnischer Gruppen

in der Stadt Zürich

Janine Dahinden

1. Einleitung

Der vorliegende Bericht ist Teil einer Studie, die vom Schweizerischen Forum für Migrationsstudien (SFM) im Auftrag der drei Gemeinschaftszentren Bachwiesen, Heuried und Loogarten durchgeführt wurde. Das an mich gerichtete Mandat lautete, **halbinformalisierte resp. informelle Strukturen verschiedener Einwanderergruppen in den Quartieren Albisrieden, Altstetten und Wiedikon zu untersuchen und aufzuzeichnen**. Im Zentrum der Forschung stand die Frage, wo die Migranten/-innen am besten zu erreichen sind. Untersucht werden sollte zudem, an welchen Orten für die Gemeinschaftszentren Möglichkeiten bestehen, für ihre Aktivitäten und Veranstaltungen zu werben oder Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben.

Aufgrund der demographischen Verteilung in den zu untersuchenden Quartieren sollten folgende Herkunftsgruppen in die Untersuchung einbezogen werden: Ex-Jugoslawien, Spanien, Italien, Portugal, Türkei, Sri Lanka, dominikanische Republik, Somalia, Thailand und Philippinen.

In einem ersten Schritt wird das **methodologische Vorgehen** beschrieben. Das zweite Kapitel dient der **Präsentation von allgemeinen Ergebnissen**. Anschliessend werden die **Treffpunkte der verschiedenen Herkunftsgruppen charakterisiert**. In diesem Zusammenhang wird die spezifische Situation der einzelnen Gruppen kurz skizziert. Im nächsten Abschnitt werden **weitere Recherchiermöglichkeiten** in Bezug auf die vorliegende Thematik erwähnt. Zur Übersicht sind die Treffpunkte zum Schluss in tabellarischer Form zusammengefasst.

Es sollte darauf hingewiesen werden, dass es sich bei der Charakterisierung der einzelnen Gruppen um einen **generalisierenden Beschrieb** handelt. Mit anderen Worten bedeutet dies, dass einzige Tendenzen wiedergegeben werden. **Viele Migranten/-innen der beschriebenen Gruppen haben und nützen andere Möglichkeiten sich zu treffen und verfügen über Ressourcen oder vielleicht Interessen, welche eine Beteiligung in diesen Treffpunkten für sie unattraktiv macht**.

2. Vorgehen und allfällige Probleme

In Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Schweizerischen Forums für Migrationsstudien wurde folgendes methodologische Vorgehen geplant: Mittels Gesprächen mit Inhabern von ausländischen Restaurants und Lebensmittelgeschäften, sowie auf Pausen- und Spielplätzen sollte ich mich den informellen Strukturen der verschiedenen Gruppen annähern.

Bereits nach kurzer Zeit zeigte sich, dass diese Feldarbeit "auf der Strasse" grundlegende Schwächen aufwies. Die Hauptschwierigkeit dieses Vorgehens lag in der **räumlichen Organisationsstruktur von Migranten/-innen**. Es scheint, dass sich Einwanderer/-innen ihr Leben und ihre Freizeit nicht in ihrem Wohnquartier, sondern **quartierübergreifend** organisieren. Die Freizeit wird entweder auf privater Basis gestaltet, indem man Freunde oder Verwandte besucht, oder man trifft sich in verschiedenen halboffiziellen Treffpunkten. Diese Treffpunkte existieren meist in Form von Vereinen und wurden von den Migranten/-innen selbst ins Leben gerufen und

aufgebaut. Auskünfte von Vertreterinnen schweizerischer Organisationen (Infodona, Femia), welche mit Migranten/-innen arbeiten, bestätigten diese Tendenzen. Es können zwei Faktoren identifiziert werden, welche einer **quartierinternen sozialen Organisationsstruktur entgegenlaufen**: Einerseits sind die **städtischen Quartiere von ihrer Grösse** her beschränkt, und andererseits ist die **Zahl der in den einzelnen Quartieren ansässigen Mitglieder der verschiedenen Herkunftsgruppen relativ klein**.

Das methodologische Vorgehen änderte sich in der Folge, indem die **Treffpunkte, Vereine, Organisationen und Beratungsstellen der verschiedenen ethnischen Gruppen** ins Zentrum der Untersuchung rückten.

Hier stellte sich nun aber bereits ein weiteres Problem: Nämlich dasjenige der **Untersuchung der alten Einwanderungsgruppen**, namentlich italienischer, portugiesischer und spanischer Herkunft. Diese Immigranten/-innen kamen grösstenteils im Rahmen der Gastarbeitermigration in die Schweiz und wohnen (teilweise) seit Jahrzehnten in der Stadt Zürich. Die lange Aufenthaltsdauer führte unterdessen zu einer Etablierung und Integration, und Migranten/-innen dieser Herkunft sind oftmals nicht mehr als Einwanderer/-innen zu erkennen. Eine Mitarbeiterin einer schweizerischen Organisation, die hauptsächlich mit Migrantinnen arbeitet, meinte mir gegenüber, dass ihre Kurse von Einwanderinnen aller Herkunftsgruppen genutzt würden, mit Ausnahme von Italienerinnen und Spanierinnen. Sie erklärte sich diesen Umstand damit, dass den Mitgliedern dieser Herkunftsgruppen eine grosse Bandbreite von etablierten Strukturen zur Verfügung ständen, und diese deshalb nicht auf ihr Kursangebot angewiesen seien¹. Dieses Spektrum informeller oder offizieller Treffpunkte und Begegnungsorte zu untersuchen, hätte den Rahmen dieser Arbeit gesprengt. Aus diesen Gründen wurden die Herkunftsgruppen Spanien, Italien und Portugal nicht in die Untersuchung einbezogen.

Mit den anderen Einwanderungsgruppen wurden **Gespräche mit Verantwortlichen der Vereine oder Organisationen geführt**. Diese Interviews fanden entweder am Telefon oder bei Besuchen an den entsprechenden Orten statt. Parallel dazu nahm ich Kontakte mit **Bekannten** verschiedener Herkunft auf. Dies hatte den Vorteil, dass bekannte Personen in der Regel sehr verlässliche und ehrliche Antworten geben. Oftmals sind sie auch gut über die sozialen Verstrickungen, Vernetzungen und die Organisationen ihrer Herkunftsgruppe informiert².

Von jedem Gespräch wurde ein Protokoll erstellt.

Zudem beobachtete ich die Quartiere, v.a. Spielplätze oder das Geschehen vor Kindergarten und Schulhäusern.

Solche **Treffpunkte aufzuspüren**, war nicht immer ein leichtes Unterfangen. Viele erscheinen weder in den Telefonverzeichnissen, noch in dem von der Fachstelle für interkulturelle Fragen herausgegebenen Adressenverzeichnis ausländischer Organisationen. Als sehr hilfreich für die Suche erwies sich NOSOTRAS, eine Organisation, welche Informations- und Kommunikationsarbeit zum Thema Frauenmigration leistet und die Vernetzung zwischen Frauenorganisationen aus verschiedenen Ländern unterstützt. NOSOTRAS liefert in ihrer Zeitschrift jeweils ein aktualisiertes Adressenverzeichnis von Migrantinnenorganisationen in der Schweiz³.

¹ Im Adressenverzeichnis ausländischer Organisationen, welches von der Fachstelle für interkulturelle Fragen herausgegeben wird, erscheinen denn auch seitenweise italienische und spanische Organisationen und Vereine.

² Dies war mindestens meine Annahme. Diese sollte sich – wie unten aufgeführt wurde – nicht unbedingt bestätigen.

³ Siehe auch unter <http://www.access.ch/nosotras/organisationen/migrantinnenorganisationen.htm>, leider nicht immer vollständig aktualisiert

Da die Vereine sehr kurzlebig sind und oft ihre Räumlichkeiten wechseln, kann dieser Bericht einzig eine **momentane Bestandsaufnahme** sein.

Zudem sollte darauf hingewiesen werden, dass es im Rahmen der budgetierten Zeit dieser Untersuchung nicht möglich war, alle Organisationsstrukturen der ethnischen Gruppen zu erfassen. Es besteht deshalb **kein Anspruch auf Vollständigkeit**, die hier präsentierten Ergebnisse sollen als Einblick in einen hochkomplexen Themenbereich verstanden werden.

Die Ergebnisse dieses Berichts beruhen grundsätzlich auf der Auswertung der Gesprächsprotokolle und der Konzepte der Vereine (falls existent).

3. Ergebnisse: Allgemeine Tendenzen

Wenn weiter oben erwähnt wurde, dass sich Migranten/-innen nicht in ihren Wohnquartieren organisieren würden, trifft diese Regel allerdings für eine Gruppe nicht zu. **Ausländische Frauen mit Kindern sind nämlich sehr wohl in den Quartieren anzutreffen und nutzen auch die Strukturen, welche ihnen in direkter Nachbarschaft ihres Wohnorts zur Verfügung stehen.** Sie verbringen ihre Zeit auf Spielplätzen und holen z.B. ihre Kinder vom Kindergarten. Beobachtungen zeigten, dass sich Frauen gleicher Herkunft an diesen Orten auch treffen, sich austauschen oder in Kontakt zueinander treten. Es ist jedoch zu vermuten, dass Frauen – wie ihre Männer – wenn sie berufstätig sind oder keine Kinder haben, die Quartierorientierung ebenfalls verlieren. Dies bestätigten verschiedenste Informanten/-innen.

Interessant ist, dass die Organisationen von Migranten/-innen aufgrund **unterschiedlicher Kriterien von Zusammengehörigkeit definiert** werden. Das heisst, dass sich ausländische Leute nicht zwingend aufgrund ihrer Herkunft organisieren müssen. Während bei den Schwarzen Frauen die "blackness", unabhängig von der Herkunft, das konstituierende Kriterium für die Gründung des Treffpunkts darstellte, war z.B. bei den bosnischen Frauen ihre Religion der ausschlaggebende Faktor, sich zu organisieren. Eine Gruppe kann sich jedoch sehr wohl auch aufgrund ihrer Nationalität zusammenschliessen, beispielsweise türkische Vereine, oder aufgrund einer ethnischen Identität, beispielsweise die Kosova-Albaner/-innen. Diese wiederum organisieren sich jedoch nicht zwingend zusammen mit mazedonischen Albanern/-innen, obwohl sie gleicher "ethnischer Abstammung" sind und die gleiche Sprache sprechen.

Ein weiteres interessantes Ergebnis betrifft **die Heterogenität der verschiedenen Herkunftsgruppen**. Es scheint, dass je grösser eine solche Gruppe ist, desto zer splitterter sie sich auch präsentiert. Dies war insbesondere bei den Türken/-innen und den Kosova-Albanern/-innen zu beobachten. In Abhängigkeit von Interessen, Ressourcen, politischer Ausrichtung oder anderen sozio-kulturellen Determinanten besuchen die Leute verschiedenste Treffpunkte, haben ein soziales Netz, oftmals mit Ihresgleichen, und besitzen vor allem nur ein sehr beschränktes Wissen in Bezug auf andere Treffpunkte und Organisationen ihrer Herkunftsgruppe. Eine türkische Flüchtlingsfrau meinte zum Beispiel, dass das türkische Konsulat Verschiedenes für die Einwanderer/-innen anbiete, sie jedoch aufgrund ihrer Verfolgung in der Türkei unter keiner Umständen etwas mit dieser Institution zu tun haben wolle. Eine andere in einem türkischen Verein aktive Frau meinte, dass es wohl noch verschiedene türki-

sche Sportvereine und politische Organisationen gäbe, sie jedoch keine solchen Interessen hätte und deshalb nicht wisse, was dort angeboten wird und von wem diese besucht würden.

Diese Ergebnisse verweisen auf einen wichtigen Punkt, nämlich, dass mit den Begriffen "Kultur" und "ethnische Gruppen" vorsichtig umgegangen werden sollte. Auch wenn die Vertreter/-innen oder Repräsentanten/-innen der ausländischen Vereine ihre spezifischen Problemlagen oft mit "ihrer Kultur" begründeten, müssen diese Aussagen mit gewisser Vorsicht genossen werden. Eine Kultur oder kulturelle Identität bildet sich nicht nur aufgrund der Herkunft, sondern ist in hohem Masse von sozialen Variablen wie Alter, Geschlecht, Bildung, etc. abhängig. Dies zeigten nicht nur die unterschiedlichen Definitionen von Zusammengehörigkeiten, welche die Basis für die Organisationen bildeten, sondern auch die unterschiedlichen Interessen von Mitgliedern der gleichen Herkunftsgruppe. Pauschalisierungen in Bezug auf die sogenannte Kultur einer spezifischen ethnischen Gruppe (Türken/-innen, Tamilen/-innen, Albaner/-innen) können der in der Realität existierenden grossen Heterogenität an Verhaltensweisen, Normen und Werten oftmals nicht gerecht werden.

Nach diesem eher theoretischen Einwand wollen wir uns **dem Formalisierungs- und Vernetzungsgrad** der verschiedenen Migrantenorganisationen und Treffpunkten zuwenden. Während einige ausländische Vereine über formalisierte Strukturen verfügen, eine längere Geschichte aufweisen und z.T. mit städtischen oder anderen formellen Institutionen zusammenarbeiten, zeichnen sich andere durch einen eher informellen Charakter aus, sind klein und weisen eine relativ geringe Vernetzung auf. Die Differenzen können vor allem auf den Zeitpunkt der Migration in die Schweiz und auf die Anzahl der hier lebenden Migranten/-innen einer Herkunftsgruppe zurückgeführt werden. Während z.B. die albanische Gemeinschaft Përparimi ein Dach und Sitz für ein vielfältigstes Bildungs- und Kulturangebot, sowie Sportaktivitäten und andere albanische Vereine bietet, hat der Treffpunkt für Schwarze Frauen mehr informellen Charakter. Die albanische Migration in die Schweiz hat eine fast dreissigjährige Geschichte und diese Gruppe bildet nach den Italienern/-innen die grösste Einwanderungsgruppe. Schwarze Frauen hingegen sind nicht nur später, sondern auch in geringerer Anzahl ins Land gekommen. Der Treffpunkt für Schwarze Frauen wird von den Frauen aus der ganzen Schweiz genutzt, bei der albanischen Gemeinschaft Përparimi stammen die Besucher/-innen in der Regel aus der Region Zürich. Im übrigen scheinen vor allem Organisationen von ausländischen Frauen stark untereinander sowie mit städtischen Institutionen vernetzt zu sein.

Das **Zielpublikum** der einzelnen ausländischen Treffpunkte unterscheidet sich ebenfalls grundlegend. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, dass die diversen Gruppen aufgrund ihrer spezifischen sozio-ökonomischen Lage, ihren unterschiedlichen Aufenthaltsbewilligungen (B, C, Asylbewerber/-innen) und ihrem kulturellen Hintergrund verschiedene Bedürfnisse, Probleme oder Ressourcen haben. Während z.B. bei den tamilischen Einwanderern/-innen Generationenkonflikte aktuell sind und sie deshalb ihr Angebot auf die Jugendlichen zuschneiden, sind z.B. bei den Kosova-Albanern/-innen die Themen Erwerbslosigkeit oder Flüchtlinge virulent (siehe unten). Das Zielpublikum der Vereine unterscheidet sich infolgedessen.

Eine Gemeinsamkeit zwischen den verschiedenen Migrantenorganisationen besteht jedoch darin, dass sie alle **Kurs- oder Beratungsorientiert** arbeiten. Die Aussagen der Gesprächspartner/-innen lassen darauf schliessen, dass die Treffpunkte ohne diese Angebote nicht genutzt würden. Ein Treffpunkt- und Austauschcharakter konnte sich also erst aufgrund eines Angebots an Kursen, Veranstaltungen oder Beratungen entwickeln. Es ist mir nur ein einziger ausländischer Verein bekannt, ein

türkisches Café, der ausschliesslich als Begegnungsort dient. Mitarbeiterinnen schweizerischer Organisationen kamen zum gleichen Schluss in Bezug auf die Beliebtheit ihrer Treffpunkte. Auch in diesen Fällen sind es meist Kursteilnehmer/-innen, welche die informellen Treffpunkte nutzen.

Viele ausländische Vereine planten zum Zeitpunkt ihrer Gründung einen Treffpunkt für ihre Mitglieder zu etablieren. Oft zeigte sich aber bereits nach kurzer Zeit, dass ein riesiger **Bedarf an Beratungsangeboten** seitens der Migranten/-innen bestand. In diesem Sinne existieren heute einige Vereine, die sich fast nur noch auf die Beratungstätigkeit konzentrieren.

Das Angebot der Vereine sowie die Existenz der Organisationen scheint sich fast ausschliesslich durch **Mundpropaganda** herumzusprechen.

Als weitere Gemeinsamkeit lässt sich eruieren, dass ein Grossteil dieser Vereine auf **ehrenamtlicher Arbeit** basiert, manchmal ist ein kleiner Teil des Aufwandes bezahlt. Es erstaunt deshalb nicht, dass alle Migrantorganisationen unter – manchmal massiven – **finanziellen Problemen** leiden. Hinzu kommt, dass formelle städtische Institutionen dieses Angebot ebenfalls nützen, meist jedoch keine Unterstützung leisten. So schickt die Polizei unter gegebenen Umständen schwarze Frauen in die Beratungen des Treffpunkts für Schwarze Frauen oder Filipinas in das philippinische Zentrum. Diese bekommen jedoch, ausser für spezifische Projekte, keine städtischen Gelder.

In Bezug auf die **inhaltliche Arbeit** lässt sich ebenfalls eine Übereinstimmung ausmachen: Fast ausnahmslos beschäftigen sich die Vereine in ihren Veranstaltungen mit **der politischen, kulturellen oder sozialen Situation in ihrem Heimatland** und setzen sich gleichzeitig mit **Integrationsproblemen** und der Situation hier in der Schweiz auseinander. Diese zwei Themenkreise konnten bei fast allen Vereinen identifiziert werden. Die Rückkehr-Orientierung divergiert hier jedoch erheblich zwischen den verschiedenen Gruppen.

Zu erwähnen ist ebenfalls, dass viele Gesprächspartner/-innen den Wunsch nach **spezifischen Treffpunkten für Frauen mit Kindern** äusserten. Es scheint leider eine Gemeinsamkeit von Migrantinnen zu sein, dass Frauen hier in die Gefahr laufen, sehr isoliert zu leben. Nicht nur Mitarbeiterinnen von Migrantorganisationen äusserten diesen Wunsch, auch Mitarbeiterinnen von schweizerischen Institutionen (Infodona, Femia) wären froh um Orte, wo sie ihre Klientinnen hinschicken könnten.

Die ausländischen Organisationen stellen in den meisten Fällen einen idealen Ort für Werbung seitens der Gemeinschaftszentren dar. Daneben bergen sie mit ihrem oft differenzierten Angebot ein hohes Potential für eine Zusammenarbeit mit Gemeinschaftszentren. Die Initianten/-innen der Treffpunkte können insgesamt als sehr engagierte Personen umschrieben werden. In den Gesprächen äusserten sich viele auf eine Weise, die auf ein Interesse für eine Zusammenarbeit mit Gemeinschaftszentren schliessen liesse.

4. Die Treffpunkte der verschiedenen Herkunftsgruppen

4.1. Ex-Jugoslawien

Kosova-Albaner/-innen

Die albanische Migration in die Schweiz hat bekanntlich eine lange Tradition. In den 70er und 80er Jahren waren es in erster Linie junge Männer aus dem Kosova und der damaligen Provinz Mazedonien, die als Gastarbeiter rekrutiert wurden. Seit den 90er Jahren, mit der massiven Verschlechterung der politischen Situation im Kosova, flüchteten viele in die Schweiz und suchten (meist vergeblich) um Asyl. Gleichzeitig begannen die etablierteren Gastarbeiter seit Ende der 80er Jahre ihre Ehefrauen und Kinder in die Schweiz nachzuziehen. Diese Bewegungen erreichten 1999 mit dem offenen Ausbruch des Krieges und den ethnischen Vertreibungen im Kosova ihren traurigen Höhepunkt, als Tausende in die Schweiz flüchteten.

Die Trennung zwischen Flüchtlingen einerseits und Gastarbeitern andererseits finden wir auch in Bezug auf die albanischen Treffpunkte. Während bei den etablierten Gastarbeitern/-innen die Tendenz auszumachen ist, sich meist privat zu organisieren, werden die Treffpunkte in erster Linie von den **Flüchtlingen** genutzt. Länger hier lebende Albaner/-innen wollen, nach übereinstimmenden Aussagen, am Abend oder am Wochenende lieber unter sich bleiben, und besuchen Freunde/-innen oder Verwandte.

Die Vereine und Angebote für Kosova-Albaner/-innen finden sich in Zürich alle am gleichen Ort: Die **albanische Gemeinschaft Përparimi** vereint unter ihrem Dach verschiedenste albanische Vereine, Beratungs- und Kursangebote und spezifische Programme für Flüchtlinge und Erwerbslose. Das Angebot reicht von Spielmöglichkeiten (Billard, etc.) über eine Bibliothek bis hin zu Musiksektionen, Tanzschule und Schachverein.

Trotz der **Heterogenität** des Angebots lassen sich **vier primäre Tätigkeitsbereiche** ausmachen: Der erste besteht aus Aktivitäten, die sich auf die **Situation im Kosova** beziehen. Zentrales Thema war hier während den letzten Jahren die zunehmende Verschlechterung der Situation im Kosova. Ausdruck davon sind verschiedene Vereine humanitärer Ausrichtungen, die nicht nur die Koordination und Spedition von Hilfsgütern in den Kosova zum Ziele hatten, sondern sich allgemein um Geldspenden zugunsten des Schulwesens oder der Gewerkschaften kümmern.

Der zweite relevante Tätigkeitsbereich hat die **Integration** der Kosova-Albaner/-innen in der Schweiz zum Inhalt. Es besteht eine Zusammenarbeit zwischen der albanischen Gemeinschaft Përparimi und der Stiftung Chance im Bereich der **Erwerbslosigkeit** und mit dem Sozialdienst der Justizdirektion des Kantons Zürich in Bezug auf die Betreuung von **albanischen Gefangenen**. Zusätzlich besteht ein reichhaltiges Kurs- und Beratungsangebot.

Das dritte Bein besteht in der Arbeit mit **Flüchtlingen**. Përparimi bietet Hand für Initiativen zusammen mit der Asylorganisation des Kantons Zürich. Dies schliesst ebenfalls ein Kurs- und Beratungsangebot mit ein. Zentrales Thema ist in diesem Bereich momentan die Rückkehr der Kosova-Albaner/-innen in ihre Heimat.

Der vierte Bereich des Angebots des Pérparimi betrifft **die Pflege der albanischen Kultur und Tradition**. Hier finden sich u.a. eine Musiksektion, eine Tanzschule, der FC Kosova oder Vereine mit kultureller Orientierung.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass die albanische Gemeinschaft Pérparimi relativ formalisierte Strukturen und einen hohen Vernetzungsgrad aufweist.

Albanische Mazedonier

Ein Ort, der bei den Albanern eine grosse Beliebtheit erfährt, ist die albanische Moschee der islamisch-albanischen Gemeinschaft. Hier ist jedoch anzumerken, dass mehrheitlich **albanische Mazedonier** dieses Angebot nützen und es sich hier in erster Linie um **Männer** handelt. Ein separater Raum für Frauen ist zwar seit längerem im Gespräch, wurde bis anhin jedoch nicht realisiert. In der albanischen Moschee ist jederzeit ein Imam vorzufinden, der mit den Leuten betet, ihnen ein offenes Ohr anbietet und auch für Gespräche zur Verfügung steht.

Bosnier/-innen

Für die Bosnier/-innen existieren neben verschiedensten von Hilfswerken und städtischen Institutionen unterstützten formellen Beratungsstellen für Flüchtlinge vor allem religiös begründete Vereine. Hier wäre als erstes **SOMEJIA** zu nennen, ein **muslimischer Frauenverein**, der in erster Linie Bosnierinnen vereint (vereinzelt auch Türkinnen). Als zentrales Thema lässt sich bei den Frauen dieser Herkunft **die Vermittlung eines adäquaten Bildes der muslimischen Frau in der schweizerischen Gesellschaft** eruieren.

Der Verein entstand 1992 und hatte damals eine vorwiegend humanitäre Ausrichtung mit Blick auf das Kriegsgebiet. Heute stehen hingegen die religiöse und interkulturelle Arbeit im Vordergrund.

Der Verein arbeitet eng mit **der islamischen Gemeinschaft Bosniens** zusammen, mit denen er auch die (neu erworbenen) Räumlichkeiten teilt.

Die Initiantinnen von SOMEJIA widmen sich vor allem auch Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit. Ihr zentrales Anliegen ist es, in Veranstaltungen einen Dialog über Religiosität und Interkulturalität zu führen. Einzelne Mitglieder des Vereins sind auch begehrte Dozentinnen oder Vortragende an verschiedensten Institutionen (Universität, Kirchengemeindehäuser, Büro für Gleichstellung, etc.)

Der muslimische Frauenverein wird nächstens einen Tag der offenen Türe veranstalten, dies würde eine gute Möglichkeit bieten, Kontakte zu knüpfen und einen Austausch zu initiieren.

4.2. Türken/-innen

Den Organisationsstrukturen türkischer Einwanderer/-innen auf die Spur zu kommen, stellte sich als schwierig dar. Obwohl eine doch relativ grosse Gruppe von Migranten/-innen dieser Herkunft in der Stadt Zürich lebt, zeigte sich bei **den Türken/-innen die interne Zersplitterung am deutlichsten**. Türkische Gesprächspartner/-innen waren oft in einem türkischen Verein, auf einer Beratungsstelle oder in einem Café engagiert, besassen aber darüber **hinaus wenig bis keine Informationen über andere türkische Aktivitäten oder Vereine** (vgl. Kapitel 3).

Im Gegensatz zu den albanischen Vereinen und Treffpunkten, die sich, wie oben beschrieben, alle unter dem Dach des Pérparimi befinden, **sind türkische Organisationen über die ganze Stadt verteilt und die Leute treffen sich an diesen Orten aufgrund ihrer spezifischen Interessen und Ausrichtungen**. Es existiert ein reiches Angebot an türkischen kulturellen, politischen oder sportlichen Vereinen. So wären beispielsweise der Sportclub **FC Galatasary** zu nennen und ein **kurdisch-türkisches Café**, in dem sich vor allem Männer zum Schwatzen und Spielen treffen. Daneben findet sich **FEKAR-Kurdistan**, ein türkisch-kurdischer Verein mit einer eher politischen Ausrichtung. Dieser Verein, der im übrigen bereits seit 10 Jahren existiert, bietet neben einem Treffpunkt auch verschiedene Kurse und folkloristische Veranstaltungen an. **MOZAIK** reichert die Landschaft mit einem eher intellektuellen Angebot an. Neben Literaturabenden, Lesungen mit türkischen Autoren/-innen und Filmabenden beschäftigen sie sich in politischen Veranstaltungen mit Themen wie Minderheiten in der Türkei, Migrationspolitik in Europa, Eurozentrismus oder Homosexualität in der Türkei. Eine Bibliothek und ein Treffpunkt mit regelmässigen Nachessen haben sich hier ebenfalls institutionalisiert.

Für türkische Frauen existiert bis anhin kein eigener Verein oder Treffpunkt. Dafür unterhält das Jugendamt eine Beratungsstelle für türkische Frauen.

Dies sind nur einige Beispiele für die türkischen Treffpunkte, die sich in der Stadt Zürich finden, und diese Liste ist sicherlich nicht vollständig.

4. 3. Tamilen/-innen

Tamilische Einwanderer/-innen flüchten seit den 80er Jahren in die Schweiz und stellten fast ausnahmslos einen Asylantrag. Familien/-innen gehören unterdessen nicht nur zum Strassenbild, sondern sie haben sich auch eine interne funktionierende Struktur aufgebaut. Hier wären nicht nur die tamilischen Lebensmittelläden und das tamilische Restaurant zu nennen, sondern es existiert auch eine breite Palette tamilischer Treffpunkte und Kulturangebote (tamilische Filme in den Kinos, Tempel).

Dass die Tamilen/-innen innert relativ kurzer Zeit ein spezifisch ethnisches Netz aufbauen konnten, steht sicherlich damit im Zusammenhang, dass sie es in der Regel vorziehen, unter sich zu bleiben und wenig Interesse an Interkulturalität zeigen. Dies wurde von verschiedenen Seiten bestätigt, wenn nicht mit Nachdruck geäussert. Es ist für diese Gruppe charakteristisch, dass die Frauen in den meisten Fällen tAMILISCHE Männer (und umgekehrt) heiraten. Informanten/-innen tamilischer Herkunft argumentierten in den Gesprächen denn auch auffällig häufig mit der Begründung, dass dies oder jenes eben in "ihrer Kultur" liege. Diese Abgeschlossenheit und Einheit der Tamilen/-innen kann jedoch aufgrund verschiedener Faktoren in Frage

gestellt werden. Heute, wo tamilische Kinder hier geboren oder eingeschult werden, entspricht sie vielleicht eher einem Mythos oder Wunschenken. Das Angebot der Treffpunkte zeigt nämlich, dass durch die Flucht nicht nur spezifische neue Probleme oder Konstellationen entstehen, sondern die doch längere Aufenthaltsdauer der Tamilen/-innen hier zu virulenten sozialen Problemen führen kann.

Das Angebot des **tamilischen Kulturvereins Tamilar Ilam** zielt in erster Linie **auf Kinder und Jugendliche**. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Die tamilischen Kinder, die hier geboren oder in jungem Alter eingewandert sind, verbringen spätestens von der Schulzeit an viel Zeit mit Schweizer Kindern. Dies kann unter Umständen zu Problemen führen, da sich die tamilischen Eltern stark an der Rückkehr orientieren. Nach Auskunft von tamilischen Informanten sind bei dieser Gruppe deshalb **Generationenkonflikte** momentan sehr brisant. Die Eltern wünschen, dass ihre Kinder sich hier in der Schweiz entsprechend den Normen und Werten der "tamilischen Kultur" verhalten. Die Kinder selbst sind in der Schule und innerhalb ihrer schweizerischen Freundeskreise integriert. Das Kursangebot im Tamilar Ilam hat zum Ziel, den Kindern ihre (vergessene) tamilische Kultur näherzubringen und ihnen das Verhalten der Eltern verständlich zu machen. Indirekt soll also über traditionelle Musik- und Tanzkurse den Kindern ihre Herkunftskultur (wieder) vermittelt werden, um auf diese Weise ihr Verhalten zu ändern. Daneben ist die **Rückkehr-Orientierung** ein weiterer Grund für das Kursangebot: Oft können tamilische Kinder ihre Muttersprache nicht mehr perfekt sprechen, und sie lernen nie tamilisch zu schreiben. Im Falle einer Rückkehr nach Sri Lanka wären diese Kinder deshalb benachteiligt.

Das Tamilar Ilam bietet aber auch Kurse für Frauen (Nähkurse, Cake-Icing), Auto-Theoriekurse und ein breites Beratungsangebot sowie eine Bibliothek und einen Treffpunkt.

KATPAKAM ist ein Treffpunkt für **tamilische Frauen**, der von einer Tamilin im Rahmen ihrer Abschlussarbeit an der Schule für soziale Arbeit vor drei Jahren ins Leben gerufen wurde. Neben rechtlicher Beratung (auf tamilisch) für die Frauen, hat dieser Treffpunkt auch Deutsch- und Strickkurse im Angebot. Im Café treffen sich vor allem die kursteilnehmenden Frauen.

Im weiteren wäre **KAMADENU** zu nennen, eine kleine **tamilisch-schweizerische Frauengruppe**. Dieser Verein ist in der tamilischen Landschaft einzigartig, da hier interkulturell gearbeitet wird. Neben Deutschkursen bietet die Organisation vor allem Aktivitäten für Frauen und ihre Kinder an. Es hat sich hier ein Stammpublikum entwickelt, das sich regelmässig trifft. Die Projektleiterinnen von KATPAKAM sowie von KAMADENU sagten aus, dass es eine gewisse Zeit dauerte, bis sie das Vertrauen der tamilischen Frauen gewonnen hatten.

4.4. Filipinas

Ein Grossteil der philippinischen Frauen, die in der Schweiz leben, sind mit einem Schweizer Mann verheiratet⁴. Sie stellen das Zielpublikum **des philippinischen Zentrums Tuluyang Pinoy** dar. Als das Zentrum 1990 gegründet wurde, war die Hauptidee einen Treffpunkt für philippinische Frauen zu schaffen, einen Ort für Ge-

⁴ Zudem arbeiten philippinische Frauen (und Männer) oft in Spitälern oder im Dienstleistungsbereich. Inwieweit diese organisiert sind, muss an dieser Stelle offen bleiben.

spräche und Problemaustausch. Am Anfang bestand der Treffpunkt vor allem aus Kinder- und Sportgruppen und Frauenorganisationen nutzten die Räumlichkeiten für ihre Sitzungen. Manchmal luden sie NGO's aus den Philippinen ein, um sich über die Entwicklungen in ihrem Heimatland auf dem Laufenden zu halten. Es zeigte sich jedoch mehr und mehr, dass die philippinischen Frauen mit vielen Problemen konfrontiert waren. Aus diesen Gründen bestand der Hauptteil der Arbeit schon bald aus **Beratungen und Begleitungen**. Diese Situation hat sich bis heute nicht geändert. Das Zentrum kann jedoch nicht als Treffpunkt beschrieben werden. Einerseits sind die Räumlichkeiten zu klein und andererseits scheint es dem Wunsch vieler philippinischer Frauen zu entsprechen, dass eine gewisse **Anonymität** gewährleistet wird. Das Hauptproblem, das die Mitarbeiterinnen des Zentrums erwähnen, ist die **starke Isolation und Desintegration** der philippinischen Frauen.

Das philippinische Zentrum bietet zudem **monatlich einen Gottesdienst** an. Oft ist ein Besuch von diesem für Frauen eine erste Kontaktmöglichkeit mit dem Zentrum. Gerade auch Frauen mit Problemen besuchen nach Aussagen der Projektleiterin oft und gerne die Kirche.

In unregelmässigen Abständen werden zudem **kulturelle Veranstaltungen** angeboten. Einmal im Jahr finden zusätzlich Kurse in Tagalog statt, diese richten sich vor allem an Ehepartner oder Freunde der Frauen, oder an deren Kinder.

Zu erwähnen wäre in diesem Zusammenhang ebenfalls die **philippinische Müttergruppe Kapwa-Ina**. Seit 1996 trifft sich diese Gruppe in unregelmässigen Abständen und arbeitet kleine Projekte für die Philippinen aus. Wenn eine Frau aus dieser Gruppe in die Ferien geht, manchmal das erste Mal seit Jahren, nimmt sie ein Projekt mit, das sie umzusetzen versucht. Es handelt sich hier um kleine Projekte, die vor allem in philippinischen Schulen realisiert werden.

Zentrale Themen bei den Frauen dieser Herkunft sind also einmal **mehr Isolation, Integration** und die **Situation im Herkunftsland**.

4.5. Schwarze Frauen

Schwarze Frauen verfügen in Zürich seit sieben Jahren über einen eigenen Treffpunkt. Dieser Ort wird von schwarzen Frauen aus allen Kontinenten genutzt und die Klientinnen kommen nicht nur aus der Stadt Zürich, sondern aus der ganzen Schweiz. Das konstitutive Element ist hier also nicht die Herkunft, Nationalität oder Ethnizität, sondern die "**blackness**". Die Organisation wird von einem Team von drei Frauen geführt. Die Mitarbeiterinnen können aufgrund ihrer Herkunft ihre Klientinnen in sage und schreibe 27 Sprachen beraten. Die zentralen Themen bei den Schwarzen Frauen sind vor allem **Rassismus, Gewalt, Isolation und Sucht**. Wie bei allen Beratungsstellen kommen hier ebenfalls oft auch gewöhnliche menschliche Probleme zur Sprache, die nichts mit Interkulturalität zu tun haben. Die Frauen des Treffpunkts leisten neben der Beratungstätigkeit auch **Übersetzungsarbeit** (bei Polizei, Gerichte, Asylproblemen, etc.), **Koordinationsarbeit** (sie verweisen die Frauen in spezifischen Problemlagen an andere Institutionen), **politische Arbeit** sowie **Bildungsarbeit** (z.B. Empowerment, Gesundheit). Zu erwähnen wäre, dass schwarze Frauen von einer starken Diskriminierung betroffen sind und Rassismus hier besonders virulent ist.

Ein Projekt der Organisation ist der **Treffpunkt für somalische Frauen**. Dieser Treffpunkt findet in den gleichen Räumlichkeiten statt und wird in Zusammenarbeit mit Organisationen aus dem Asylwesen erarbeitet und durchgeführt.

4.6. Thailänderinnen

Thaifrauen haben sich in Zürich ebenfalls organisiert und einen Verein gegründet. Leider erreichte ich hier niemanden und kann deshalb keinen genaueren Beschrieb über die Aktivitäten, Ziele und Themen liefern. Adresse und Telefonnummer sollten jedoch stimmen:

Thaifrauen für Thaifrauen, c/o Thoy Meyer, Culmannstrasse 77, 8006 Zürich. Tel.: 01'364'61'89

5. Weitere Recherchiermöglichkeiten

Den Strukturen ethnischer Gruppierungen in der Stadt Zürich nachzugehen, könnte metaphorisch als "**Fass ohne Boden**" umschrieben werden. Wollte man diese Fragestellung zur Zufriedenheit lösen, wäre nicht nur mehr Zeit, sondern auch ein grösserer finanzieller Aufwand notwendig.

Um sich der Fragestellung anzunähern, wurde in der vorliegenden Arbeit der Ansatz gewählt, **Organisationen von Migranten/-innen** ins Zentrum der Untersuchung zu rücken. Diese Herangehensweise war sicherlich sinnvoll, denn für eine Zusammenarbeit mit Gemeinschaftszentren sind diese Organisationen und deren Projektleiter/-innen zentrale Ansprechspartner/-innen und könnten darüber hinaus wichtige Funktionen (vielleicht im Sinne von Mediatoren/-innen) erfüllen.

Daneben gäbe es jedoch noch weitere Ansatz- oder Anknüpfungspunkte, Strukturen der ethnischen Gruppen zu untersuchen. Diese sollen hier kurz erwähnt werden:

- Eine Möglichkeit bieten die verschiedenen **religiösen Einrichtungen** der einzelnen Gruppierungen. Ich denke hier z.B. an die tamilischen Tempel.
- Im **Alternativen Lokalradio Zürich** (LORA) bieten Migranten/-innen unterschiedlichster Herkunft wöchentliche Sendungen in ihrer Sprache an. Wir finden hier lateinamerikanisches, türkisch-kurdisches, somalisches, bosnisches, tamilisches, iranisch-persisches, portugiesisches, kroatisches, italienisches und arabisches Radio. Diese ausländischen Gruppierungen könnten weitere Facetten der Organisationsstrukturen und Problem- oder Ressourcenlagen aufzeigen.
- Daneben müsste eine vertieftere Suche nach offiziellen oder inoffiziellen Treffpunkten und Vereinen der verschiedenen Gruppen stattfinden.

6. Übersicht über die Organisationen

Ex-Jugoslawien

Albanische Gemeinschaft Pérparimi

Adresse	Albulastrasse 40, 8048 Zürich, Tel.: 01'400'35'95
Kontakt	Herr Kastrati (Sekretär)
Öffnungszeiten	Täglich 8.00 – 22.00 Uhr, Einzelne Angebote haben spezifische Öffnungszeiten
Organisationsform und Finanzierung	Verein, Freiwilligenarbeit. Finanzierung durch Gönner und Mitgliederbeiträge
Geschichte	1979 als Sektion des ehemaligen jugoslawischen Vereins gegründet. 1981 trennte sich Pérparimi vom gemeinsamen Verein.
Kurzbeschrieb	Begegnungsort für Albaner und Albanerinnen der Region Zürich. Sitz und Dach verschiedener albanischer Vereine und Gruppierungen aus den Bereichen humanitäre Hilfe, Sport, Kultur und Bildung.
Zielpublikum	Schwergewicht Flüchtlinge. Auch Erwerbslose und weniger etablierte Gastarbeiter.
Angebot	<ul style="list-style-type: none">- Schulungen: Deutsch- und Computerkurse für Albaner und Albanerinnen, Albanischkurse für Deutschsprachige.- Beratungen: juristische und psycho-soziale Beratungen. Medizinische Beratung für Frauen.- Bibliothek- Spielmöglichkeiten: Tischtennis, Billard, etc.- Angebot von Einsatzplätzen für Erwerbslose, in Zusammenarbeit mit Stiftung Chance, Zürich- Sitz für Gruppen innerhalb der Gemeinschaft: Frauenvereinigung, Jugendforum, Musiksektion, Übersetzergruppe, Kultur- und Lehrergruppe, Gruppe AlbanerInnen und SchweizerInnen, Gruppe freiwilliger SozialarbeiterInnen (Sozialdienst der Justizdirektion Zürich).- Sitz für Vereine: Diverse humanitäre Vereine, Lehrer- und Elternvereinigung für den Kanton Zürich, Tanzschule, FC Kosova, Schachverein, Karateschule- Aktivitäten in Zusammenarbeit mit der Asylorganisation des Kantons Zürich: Kurse für Flüchtlinge, Beschäftigungsprogramme

Islamisch-albanische Gemeinschaft, Albanische Moschee

Adresse	Rautistrasse 58, 8048 Zürich, Tel: 01'491'81'81
Kontakt	Herr Bekiri, Vize-Präsident des Vereins
Öffnungszeiten	Montag bis Freitag 14.00 – 20.00 Uhr. Samstag und Sonntag ganzer Tag offen.
Organisation und Finanzierung	Verein, Freiwilligenarbeit. Der Imam hat eine bezahlte Stelle. Gönner- und Mitgliederbeiträge. Verein hat 650 Mitglieder
Entstehung	Besteht seit 13 Jahren, ist erst seit kurzem in diesen Räumlichkeiten.
Zielpublikum	Gemischtes Publikum. Flüchtlinge und etablierte Albaner der Region Zürich. Vor allem Mazedonier, weniger Kosovo-Albaner. Keine Frauen. Ein separater Raum für Frauen ist seit längerem im Gespräch, wurde bis anhin jedoch nicht realisiert.
Angebote	Der Imam ist jeden Tag dort, betreut die Leute und betet mit ihnen.

SOMEJIA, Muslimischer Frauenverein (Bosnien)

Adresse	Postfach 414, 8051 Zürich, Räumlichkeiten: Grabenstrasse 7 Schlieren. Zusammen mit der islamischen Gemeinschaft Bosniens haben sie kürzlich diese Räumlichkeiten gekauft. Gebetsräume, Büroräume und Café.
Kontakt	Frau Hasic, 01-321'69'92
Öffnungszeiten	Treffen sich einmal pro Monat, manchmal auch jede Woche. Bis zu 100 Frauen.
Organisation und Finanzierung	Verein, Gönner und Mitgliederbeiträge, ehrenamtliche Arbeit.
Entstehung	Seit 1993 offiziell als Verein registriert. Anfangs waren sie hauptsächlich eine humanitäre Organisation für Bosnien, dies änderte sich in letzter Zeit in Richtung religiöse und interkulturelle Arbeit.
Kurzbeschrieb	Erste registrierte Organisation, die sich um die muslimischen Frauen kümmert. Treffpunkt, Interkulturelle Arbeit
Zielpublikum	Muslimische Frauen, fast ausschliesslich bosnischer Herkunft. Wenige Türkinnen. Viele Flüchtlingsfrauen.
Angebote	<ul style="list-style-type: none">- Treffpunkt- Halt und Unterstützung für muslimische Frauen- Öffentlichkeitsarbeit: Adäquate Vermittlung des Bildes der muslimischen Frau in der Gesellschaft- Dialog über Integration und Interkulturalität- Werden oft für Veranstaltungen eingeladen (z.B. Paulus-Akademie, Kirchengemeindehäuser, Universität, Büro für Gleichstellung)

Türkei

Viyolet, Beratungsstelle für türkischsprechende Frauen

Adresse	Quartierhaus 5, Sihlquai 116, 8005 Zürich. Tel.: 01'271'72'34
Kontakt	Frau Saniye
Öffnungszeiten	Dienstag und Donnerstag 14.00 – 16.00 Uhr
Organisationsform und Finanzierung	Wird vom Jugendsekretariat Limmattal unterstützt. Frau Saniye hält eine 90% Stelle, im Rahmen von Einsatzprogrammen des RAV standen ihr zudem bis anhin 3 Frauen zur Verfügung. Ab Februar sind diese drei Einsatzplätze gestrichen und das Angebot wird drastisch reduziert werden.
Geschichte	Entstand vor 13 Jahren. Ursprünglich war ein Treffpunkt geplant, wandelte sich jedoch aufgrund der akuten Probleme der Frauen zu einer Beratungsstelle um.
Kurzbeschrieb	Beratungsstelle
Zielpublikum	Türkische Frauen und ihre Kinder
Angebote	<ul style="list-style-type: none"> - Beratungen: Alltagsprobleme, Behörden, Übersetzungen, Erziehungsprobleme, Arbeitslosigkeit, Gewalt - Deutschkurse - Kinderhütedienst - Bibliothek - Stellensuche für arbeitslose Frauen - Veranstaltungen: in Bezug auf Integrationshilfe (Schule, Gewalt, Ausbildung von Mädchen, etc.)

Verein Mozaik (Türkisch)

Adresse	Stauffacherstrasse 101a, Postfach 223, 8026 Zürich. Tel.: 01'241'74'48
Kontakt	Frau Ates, Aktives Vereinsmitglied
Öffnungszeiten	Mittwoch bis Samstag
Organisationsform und Finanzierung	Verein. Gönner, Spenden und Mitgliederbeiträge. Einnahmen aus den Freitagessen. Bekamen eine einmalige Subvention der Stadt Zürich. Freiwilligenarbeit. Zwei bezahlte Stellen durch Einsatzprogramme des RAV.
Geschichte	
Kurzbeschrieb	Kulturelle und politische Veranstaltungen
Zielpublikum	Türkische Migranten und Migrantinnen
Angebote	<ul style="list-style-type: none"> - Literaturabende: Laden türkisch sprechende Autoren und Autorinnen ein und diskutieren über deren Bücher. - politische Veranstaltungen: Momentan z.B. Thema Minderheiten in der Türkei (Armenier, Juden, Aleviten und Roma). Im Februar: Migrationspolitik in Europa. Im März: Eurozentrismus. Später ist geplant: Homosexualität in der Türkei. - Filmabende - Jeden Freitag Nachtessen - Bibliothek - Treffpunkt - Projekt: Elternberatungsstelle für Türkinnen. Projekt der Schule für Soziale Arbeit (im Aufbau)

Türkisch-kurdisches Café (Treffpunkt)

Adresse	Langstrasse 206, Tel.: 01'273'03'30
Kontakt	
Öffnungszeiten	Jeden Tag
Organisationsform und Finanzierung	Verein. Eine Person hat eine Stelle dort.
Geschichte	Existiert seit 4 Jahren
Kurzbeschrieb	Treffpunkt für türkisch-kurdische Männer
Zielpublikum	Türkisch-kurdische Männer
Angebote	<ul style="list-style-type: none">- Café, Treffpunkt- Schwatzen, plaudern. Spiele (Karten, etc.)

FEKAR-Kurdistan (türkisch-kurdischer Verein)

Adresse	Edenstrasse 12, 8045 Zürich. Tel.: 01'201'11'88
Kontakt	Herr Mahmud Abuser (?)
Öffnungszeiten	Täglich 10.00 – 19.00 Uhr
Organisationsform und Finanzierung	Verein. Freiwilligenarbeit. Keine Subventionen oder Unterstützung. 200 Aktivmitglieder, über 1000 Passivmitglieder.
Geschichte	Besteht seit 10 Jahren.
Kurzbeschrieb	Türkisch-kurdisches Kulturzentrum mit Kursangebot.
Zielpublikum	Türkische und irakische Kurden/-innen, auch sonstige türkische Leute.
Angebote	<ul style="list-style-type: none">- Deutsch, Computer, Kurdischkurse- Veranstaltungen: Folklore und Kultur- Treffpunkt

Tamilen/-innen

KATPAKAM, Treffpunkt für tamilische Frauen

Adresse	Brandschenkestr. 150, 8002 Zürich. Ab März neue Adresse, ist noch nicht bekannt. Tel.: 01'288'23'90
Kontakt	Frau Chitra Russo, Projektleiterin
Öffnungszeiten	Donnerstag 13.00 – 18.00 Uhr
Organisationsform und Finanzierung	Unterstützt vom Sozialamt und von Heks. Räumlichkeiten des Treffpunkts für Erwerbslose. Frau Russo arbeitet alleine, 20% Stelle.
Geschichte	Das Projekt entstand aus der Abschlussarbeit von Frau Russo an der Schule für Sozialarbeit. Besteht nun seit 3 Jahren.
Kurzbeschrieb	Kurse und rechtliche Beratung für tamilische Frauen. Einziger Ort in der Stadt Zürich, wo tamilische Frauen Beratungen in ihrer Sprache in Anspruch nehmen können.
Zielpublikum	Tamilische (und weniger singhalesische) Frauen, auch andere Migrantinnen
Angebote	<ul style="list-style-type: none">- Deutschkonversationskurs für tamilische und andere Migrantinnen, Gruppe von 8-12 Personen- Strickkurs: Eine Schweizer Handarbeitslehrerin lernt tamilischen Frauen stricken.- Rechtliche Beratung für tamilische Frauen: Eheberatung, Asylberatung, Begleitung- Café, Treffpunkt (wird vor allem von den Frauen benutzt, welche die Kurse und Beratung besuchen)

KAMADENU, Tamilisch-schweizerische Frauengruppe

Adresse	c/o Quartiertreff, Zentralstrasse 34, 8003 Zürich
Kontakt	Frau Käthy Schwarz: 01'451'00'90
Öffnungszeiten	Unregelmässig
Organisationsform und Finanzierung	Verein. 14 aktive Frauen (7 tamilische und 7 schweizerische). Spenden, Benefizessen und Bettelbriefe.
Geschichte	Der Quartiertreff bot bis vor 2 Jahren Deutschkurse für Tamilinnen an. Nachdem die Finanzierung für diese Kurse ausblieb, initiierte Frau Käthy Schwarz den Verein.
Kurzbeschrieb	Deutschkurse und verschiedene Aktivitäten.
Zielpublikum	Tamilische und schweizerische Frauen und ihre Kinder
Angebote	<ul style="list-style-type: none">- Deutschkurse für Tamilinnen- Aktivitäten: Spielnachmittage, Lager

Kulturverein Tamilar Ilam

Adresse	Stauffacherstr. 149, 8004 Zürich, Tel.: 01'241'56'73 (sind auf der Suche nach neuen Räumlichkeiten, Mietvertrag abgelaufen)
Kontakt	Herr Mahdi, Präsident des Vereins (079'231'38'07)
Öffnungszeiten	Momentan 14.00 bis 20.00 Uhr
Organisationsform und Finanzierung	Verein, Freiwilligenarbeit. Mitgliederbeiträge (leiden im Moment unter grossen finanziellen Schwierigkeiten)
Geschichte	Entstand vor rund 1 ½ Jahren.
Kurzbeschrieb	Tamilar Ilam bildet das Dach für Bibliothek, Begegnungsort, Bildungs- und Beratungsangebote.
Zielpublikum	Tamilische Frauen und Männer, vor allem jedoch tamilische Kinder
Angebote	<ul style="list-style-type: none">- Treffpunkt- Bibliothek- Musik-/Tanzkurse für Kinder: 2 Gruppen an je 15 Kindern, lernen die tamilische Sprache sowie die alten überlieferten Bräuche und die tamilische Kultur- Fussball für Kinder: In drei Altersgruppen- Computerkurse für Kinder- Unterricht in diversen traditionellen tamilischen Musikinstrumenten für Kinder- Deutschkurse für Frauen- Auto-Theoriekurse- Cake-Icing für Frauen- Nähkurse für Frauen

Filipinas

Tuluyang Pinoy, Philippinisches Zentrum

Adresse	Hardstrasse 43, 8004 Zürich, Tel.: 01'401'10'37
Kontakt	Frau Thelma Huber
Öffnungszeiten	Montag bis Freitagnachmittag. Beratungsnachmittage: Montag, Mittwoch, Freitag.
Organisationsform und Finanzierung	Räumlichkeiten werden von der römisch-katholischen Kirche zur Verfügung gestellt. Diese finanziert ebenfalls eine 50% Stelle. Heute arbeiten jedoch 6 Personen im Zentrum. Diese teilen sich die 50% Stelle, arbeiten also vor allem auf ehrenamtlicher Basis. Drei Frauen sind für die Beratungen, drei weitere Frauen für administrative Belange zuständig.
Geschichte	Das Zentrum wurde 1990 gegründet. Die Idee war damals, einen Treffpunkt für philippinische Menschen zu schaffen, ein Ort für Gespräch und Problemaustausch. Es zeigte sich jedoch bald, dass vor allem ein Bedarf für Beratungen und Begleitungen für philippinische Frauen bestand.
Kurzbeschrieb	Ort, wo philippinischen Frauen Information und Beratung zugänglich sind.
Zielpublikum	Philippinische Frauen (meist mit Schweizer Männer verheiratet, manchmal auch Ehemänner oder Freunde).
Angebote	<ul style="list-style-type: none">- Hauptteil der Arbeit besteht aus Beratungen: 80% der Beratungen betreffen philippinische Frauen- monatlicher Gottesdienst mit einem Priester, der die Messe in Tagalog abhält.- Kulturelle Veranstaltungen (z.B. im Zusammenhang mit dem Welternährungstag oder Theater und Tanz)- Tagalog-Kurse (für Ehepartner, Freunde)

Kapwa-Ina, philippinische Müttergruppe

Adresse	c/o Tuluyang Pinoy, Hardstr. 43, 8004 Zürich, 01'401'10'37
Kontakt	Frau Thelma Huber
Öffnungszeiten	Unregelmässig
Organisationsform und Finanzierung	Verein
Geschichte	Entstand auf Initiative von Frau Huber 1992. Seit 1996 macht die Gruppe immer wieder Projekte auf den Philippinen.
Kurzbeschrieb	Idee ist es, die Mütter, und meist Hausfrauen, aus ihren vier Wänden herauszubringen.
Zielpublikum	Philippinische Mütter
Angebote	<ul style="list-style-type: none">- Projektarbeiten: Wenn eine philippinische Frau in die Ferien in ihr Heimatland geht, nimmt sie ein Projekt mit, das sie dort versucht umzusetzen. Kleine Projekte, die vor allem philippinische Schulen betreffen.- Gruppe trifft sich für Sitzungen- Jährlich ein Weihnachtsessen- Jährlich ein Familienpicknick

Schwarze Frauen

Treffpunkt Schwarzer Frauen

Adresse	Manessestrasse 73, 8003 Zürich, Tel.: 01'451'60'94
Kontakt	Frau Meierhofer
Öffnungszeiten	Jeden Freitag 10.00 – 15.00 Uhr
Organisationsform und Finanzierung	Verein, drei Frauen führen ihn auf ehrenamtlicher Basis. Bei spezifischen Themen arbeiten sie mit sog. Ressourcenfrauen (auch nicht Schwarze Frauen und Männer) zusammen. Für einige spezielle Projekte werden sie von der Stadt unterstützt (z.B. Programm im Rahmen von Soziokultur)
Geschichte	Entstand 1993
Kurzbeschrieb	Anlaufstelle für schwarze Frauen aus dem ganzen Land, Beratung wird in 27 Sprachen angeboten
Zielpublikum	Schwarze Frauen aus allen Kontinenten (Afrika, Amerika, Schweiz, etc.)
Angebote	<ul style="list-style-type: none">- Übersetzungsarbeit: Bei Polizei, Gerichten, Asylproblemen, etc.- Koordinationsarbeit: Verweisen die Frauen in spezifischen Problemlagen an andere Institutionen weiter- Bildungsarbeit: Laden Lehrer oder Lehrerinnen ein, oder organisieren Veranstaltungen im Lehrerseminar (z.B. zu Empowerment, Gesundheit)- Politische Arbeit: Sensibilisierung der Migrantinnen in Bezug auf Rassismus, etc.- Bibliothek- Beratungsarbeit: Probleme sind vor allem Isolation, Sucht, Rassismus und Gewalt. Oft auch gewöhnliche menschliche Probleme, die nichts mit der Interkulturalität zu tun haben.- Projekt: Treffpunkt für somalische Frauen. Findet in diesen Räumlichkeiten jeweils am Mittwoch statt. Projekt in Zusammenarbeit mit dem Asylwesen.

Teil IV

**Ausländerinnen und Ausländer im Quartier und
die Arbeit der GZ's:
Interviews mit Schlüsselpersonen**

Hans Mahnig

Haben die vorhergehenden zwei Kapitel einen Überblick über die Struktur der in Albisrieden, Altstetten und Wiedikon lebenden ausländischen Bevölkerung sowie ihre Organisationen gegeben, so wenden wir uns im vierten Teil der Studie nun einerseits der Frage zu, wie die Integration der Ausländerinnen und Ausländer im Quartier eingeschätzt und wie die Rolle der GZ's in diesem Bereich beurteilt wird. Aufgrund von ca. fünfundzwanzig Interviews mit Schlüsselpersonen soll ein kurzer Eindruck vermittelt werden, in welchem Spannungsfeld von Interessen und Meinungen die GZ's ihre Arbeit zu leisten haben. Unsere Interviewpartnerinnen und Interviewpartner (siehe die ausführliche Liste am Ende des Kapitels) können grob in drei Gruppen unterteilt werden: Erstens die Vertreterinnen und Vertreter von Schweizer Organisationen und Institutionen, die teilweise einen direkten Quartierbezug haben – wie die Quartiervereine, Baugenossenschaften und auch die Schulpflege –, welche teilweise aber auch auf städtischer Ebene angesiedelt sind, wie die Jugendanwaltschaft; zweitens die Verantwortlichen von Institutionen, welche wie die GZ's im Bereich der sozio-kulturellen Arbeit tätig sind und sich mit denselben Fragen konfrontiert sehen wie diese; drittens schliesslich, Mitglieder und Verantwortliche von Vereinen von Migrantinnen und Migranten.

Wir richteten zwei zentrale Fragen an die Gesprächspartner: Erstens die Frage, wie sie die Situation in Bezug auf Ausländerinnen und Ausländer im Quartier aufgrund ihrer Funktion und Position einschätzten (positiv oder negativ) und wie sie deren Integration beurteilten; zweitens welche Haltung sie den Gemeinschaftszentren und ihrer allgemeinen Arbeit gegenüber einnehmen würden und wie ihrer Meinung nach die Gemeinschaftszentren am besten auf die Anwesenheit von Ausländerinnen und Ausländern im Quartier reagieren sollten.

Im Bezug auf die Beantwortung der ersten Frage kann eine widersprüchliche Tatsache konstatiert werden. Praktisch alle Interviewten waren der Ansicht, dass das Klima Ausländerinnen und Ausländern gegenüber – ob sie diese Einstellung teilten oder nicht – negativ sei, dass ein grosser Teil der einheimischen Bevölkerung also eine ablehnende Haltung gegenüber Zuwanderern habe. Praktisch alle Interviewten waren aber auch der Ansicht, dies beruhe nicht auf speziellen Problemen, welche in den drei fraglichen Quartieren existierten, sondern habe allgemeinere Ursachen. Vor allem von den Vertretern der Quartiervereine wurde auf die ihrer Meinung nach verfehlte Asylpolitik des Bundes und auf den Anstieg der Kriminalität verwiesen, gleichzeitig aber wiederholt, diese Probleme spielten in den drei fraglichen Quartieren keine grosse Rolle, es handle sich um „sichere und ruhige“ Stadtteile.

Im Bereich der Schule scheinen nach Ansicht der Verantwortlichen die hohen Konzentrationen von ausländischen Schülern in einigen Schulhäusern vor allem das Resultat des hohen Anteils an ausländischen Jugendlichen in den entsprechenden Zonen zu sein – wie sie die statistische Untersuchung aufzeigte – und nicht auf der „Flucht“ einheimischer Eltern vor „Ausländer-schulen“ zu beruhen. Diese Hypothese bedürfte allerdings einer genaueren Überprüfung, denn die Angst, dass die Schulen einen zu hohen Prozentsatz

von Ausländerkindern aufweisen, scheint gewissen Informanten zufolge von vielen Eltern sehr wohl als Problem wahrgenommen zu werden.

Kann die Ablehnung gegenüber Ausländern somit zum überwiegenden Teil nicht auf konkrete Spannungen und Problemen im Quartier zurückgeführt werden, so wiesen gewisse Gespräche aber darauf hin, dass die zukünftige Zunahme der ausländischen Bevölkerung im Quartier – ein aufgrund der Überalterung der jetzigen Quartierbevölkerung wohl realistischer Prozess – befürchtet und abgelehnt wird. Die Befürchtung vor dem Zuzug von weiteren Migranten ist bei der einheimischen Bevölkerung von Wiedikon stärker ausgeprägt als in den anderen beiden Quartieren: Wiedikon ist auch das einzige Quartier dessen Repräsentanten von „Verslumung“ sprechen und Phänomene wie verstärkten Drogenhandel auf der Strasse, Zunahme der Prostitution und Graffiti mit dem, ihnen zufolge, hohen Ausländeranteil in Verbindung bringen. Sie erwähnen diese Entwicklungen, um zu erklären, warum sich die Quartierbewohner „nicht mehr zu hause fühlten“. Gleichzeitig wird aber auch bemerkt, es bestünde allgemein ein Problem mit alten Leuten, die oft Kindern und Jugendlichen gegenüber feindlich eingestellt seien, und damit Reibereien provozieren würden.

Die Angst vor dem verstärkten Zuzug von Ausländerinnen und Ausländern herrscht auch in vielen Baugenossenschaften, obwohl deren Anteil an Ausländern bis anhin meist unter dem städtischen Durchschnitt liegt und obwohl Ausländer unseren Informanten zufolge auch nicht in überdurchschnittlichem Masse an Spannungen und Konflikten zwischen Nachbarn beteiligt sind. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass auch innerhalb der Genossenschaften nicht von einer „völligen Integration“ der ausländischen Bevölkerung gesprochen werden kann: So wird darauf hingewiesen, viele Angehörige der Elterngeneration würden auch nach langem Wohnen in der Genossenschaft noch kein Deutsch sprechen oder die Beteiligung bei gemeinsamen Aktionen sei bei den ausländischen Genossenschafterinnen und Genossenschaftern stark unterdurchschnittlich. Dies wird aber nicht als wichtiges Problem betrachtet.

Vertreter von Migrantorganisationen sehen die Situation der ausländischen Bevölkerung verständlicherweise anders: Sie erwähnen als zentrale Schwierigkeiten Probleme im Kontakt mit Schweizer Institutionen, Sprachbarrieren und die schwierige Lage für Jugendliche auf dem Arbeitsmarkt. Aber auch sie erwähnen diese Schwierigkeiten in allgemeiner Form ohne sie speziell mit den Charakteristiken der drei Quartiere zu verbinden.

Die Repräsentanten anderer sozio-kultureller Institutionen, welche ebenfalls mit Migrantinnen und Migranten arbeiten, weisen hingegen auf spezielle Problemgruppen hin. Jugendliche, welche erst zu einem späten Zeitpunkt von der Familienzusammenführung profitiert haben, sind für sie die am meisten mit Problemen kämpfende Gruppe. Im Falle der Kosovo-Albaner hat die Fluchtsituation die Lage noch verschärft, wobei ebenso die gespannte Situation auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt für die Marginalisierung der jugendlichen Migrantinnen und Migranten verantwortlich gemacht wird. Diese Gesprächspartner machen vor allem auf die Probleme von jungen Migrantinnen

aufmerksam, die im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen noch mit zusätzlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Wie wird nun die Arbeit der Gemeinschaftszentren von den Interviewten eingeschätzt? Die drei Gruppen unterscheiden sich wiederum deutlich in ihren Antworten. Die Repräsentanten schweizerischer Organisationen und Institutionen scheinen weitgehend ein positives Bild der GZ's zu haben. Die traditionellen Inhalte der GZ-Arbeit, wie beispielsweise handwerkliche Tätigkeiten, finden bei ihnen starke Unterstützung, ohne dass aber klar wäre, wie sie zu diesem Urteil kommen. Sie selber benützen die GZ's fast nicht mehr, sehen in diesen auch Institutionen, die sich vor allem an junge Familien und Jugendliche richten und denken, dass ältere Leute sich an andere Institutionen als die GZ's wenden.

Kritik wird von dieser Gruppe nur sporadisch geäussert, etwa an der zu „links-alternativen“ Ausrichtung der GZ's oder am Mangel an Kommunikationsarbeit gegenüber aussen. Das Problem, bestimmte Bevölkerungsgruppen nicht zu einem Engagement bewegen zu können, wird als allgemeines Problem mit Neuzügern im Quartier bezeichnet ; das Desinteresse von Jugendlichen damit erklärt, dass diese leider oft auf das Stadtzentrum und seine Freizeitangebote ausgerichtet seien und keinen Quartierbezug mehr hätten.

Viele Vertreterinnen und Vertreter von Migrantevereinen kennen die GZ's nicht oder haben zwar von ihnen gehört, können sich aber nichts Konkretes darunter vorstellen. Deshalb sind sie zwar interessiert, mehr über die GZ's zu erfahren, wissen aber noch nicht, inwieweit diese für die Realisierung ihrer Projekte geeignet wären. Gewisse Migrantinnen und Migranten geben zwar an, der GZ's nicht zu bedürfen, weil sie schon über eigene Strukturen verfügen würden, die Mehrheit zeigt aber Interesse an einer Zusammenarbeit.

Von den Organisationen, die selbst im sozio-kulturellen Bereich mit Migrantinnen und Migranten arbeiten, werden die GZ's hingegen als zuwenig innovativ in ihrer Arbeit kritisiert. Einerseits würden sie im Sinne verstärkter Vernetzung zuwenig mit anderen Institutionen und Organisationen, welche mit denselben Problemen konfrontiert seien, den Kontakt und Austausch suchen, andererseits seien sie in ihrer inhaltlichen Arbeit noch zu stark traditionellen Modellen verhaftet. Vor allem der Blick nach aussen, ins Quartier hinein, würde ihnen fehlen sowie ein offensiveres Herantreten an benachteiligte Gruppen.

Interviewte Personen:

- Frau Gabriela Bregenzer (Verantwortliche des URAT-Projektes der Caritas)
- Herr Bekiri (Vize-Präsident der Islamisch-albanischen Gemeinschaft)
- Herr Fisnik Cukaj (Jugendarbeiter; albanischer Mediator im GZ Affoltern)
- Herr Ali Faki (Präsident der Türk Federayson)
- Herr Willy Further (Quartiervereinspräsident Albisrieden und EVP-Gemeinderat)
- Herr Markus Giger (Pfarrer an der Methodistenkirche Wiedikon, verantwortlich für Mittagstisch für junge Albaner)
- Frau Regula Hagmann (Leiterin des Jugendfoyers Wiedikon)
- Herr Ernst Hänzi (Quartierbeauftragter Wiedikon)
- Frau Hasic (SOMEJIA, Muslimischer Frauenverein)
- Herr Markus Hofstetter (Sozialarbeiter FGZ-Baugenossenschaft)
- Frau Thelma Huber (Tuluyang Pinoy - Philippinisches Zentrum)
- Herr Christoph Hug (Jugandanwalt der Stadt Zürich)
- Herr Mahmud Ibrahimi (Leiter des Albanischen Sozialberatungsdienstes)
- Herr Kastrati (Sekretär der Albanischen Gemeinschaft Pérparimi)
- Herr Walter Kleiner (Quartiervereinspräsident Altstetten)
- Herr Walter Kolb (Asyl-Organisation Zürich)
- Frau Emy Lally (Präsidentin der Baugenossenschaft Alpenblick und SP-Kantonsrätin)
- Herr Mahdi (Präsident des Kulturvereins Tamilar Ilam)
- Frau Meierhofer (Treffpunkt Schwarzer Frauen)
- Herr Neuenschwander (Baugenossenschaft Halde, Altstetten)
- Frau Chitra Russo (KATPAKAM - Treffpunkt für tamilische Frauen)
- Frau Saniye (Viyolet – Beratungsstelle für türkischsprechende Frauen)
- Frau Käthy Schwarz (Tamilisch-schweizerische Frauengruppe)
- Herr Laurenz Styger (Quartiervereinspräsident Wiedikon und SVP-Kantonsrat)
- Herr Halil Tasch (Präsident der Türkischen Stiftung der Schweiz)
- Herr Ernst Weibel (Schulkreispflegepräsident des Kreis 9)

Teil V

**Vorschläge und Anregungen für die Integrationsarbeit von
Gemeinschaftszentren**

Hans Mahnig & Josef Martin Niederberger

Wie in der Einleitung schon dargelegt, war der Ausgangspunkt dieser Studie eine von den drei Gemeinschaftszentren Bachwiesen, Heuried und Loogarten doppelt empfundene Problematik: Einerseits die Schwierigkeit, dass sie gewisse Gruppen von Migrantinnen und Migranten – überwiegend Frauen und Mädchen bestimmter Nationalitäten – nicht in genügendem Masse in ihre Arbeit einzubeziehen vermögen; andererseits das Problem, dass sie Konflikte mit jugendlichen Ausländern kennen – vor allem mit albanischen Jugendlichen –, welche die GZ's in überdurchschnittlichem Masse besuchen. Dass es sich hier nicht nur um spezifische Probleme der drei betroffenen Gemeinschaftszentren handelt, belegt einerseits eine vom Forschungsinstitut *cultur prospectiv* 1992 durchgeführte Studie, welche für verschiedene Bereiche des Angebots der Gemeinschaftszentren eine Untervertretung von Ausländerinnen und Ausländern konstatiert;¹ andererseits die Vernehmlassungsantwort von Pro Juventute auf den Entwurf für ein Integrationsleitbild der Stadt Zürich, die auf ungelöste Probleme in Bezug auf gewaltbereite Jugendliche meist aus neueren Immigrationsgebieten hinweist.²

Vor allem das erste Problem macht es für die GZ's schwierig, dem in ihrem Leitbild formulierten Ziel „jedermann zugängliche Gemeinschaftseinrichtungen, welche den Quartierbewohnern aller Altersstufen Möglichkeiten zur Begegnung und zu vielfältiger Freizeitbetätigung anbieten“³ nachzukommen. Die Frage stellt sich deshalb, wie die in den drei Quartieren lebende Bevölkerung ausländischer Herkunft stärker in die Strukturen und die Tätigkeit der Gemeinschaftszentren integriert werden kann, aber auch, wie mit den Spannungen, die in Bezug auf ausländische Jugendliche teilweise bestehen, umgegangen werden soll.

Auf dem Hintergrund der vier vorausgegangenen Teilanalysen möchten wir in diesem abschliessenden Kapitel in Form von Thesen einige Überlegungen zur Integrationsarbeit von GZ's vorstellen, sowie gewisse Vorschläge und Anregungen für zukünftige Aktivitäten präsentieren.

1. Die « Ausländerin » oder den « Ausländer » gibt es genauso wenig wie die « Schweizerin » oder den « Schweizer ». Die in Zürich lebende ausländische Bevölkerung ist ebenso heterogen zusammengesetzt wie die schweizerische. In ihrer bisherigen Arbeit sind die GZ's vom Prinzip ausgegangen, dass die soziokulturelle Arbeit, will sie zur Integration im Quartier und zur Identifikation mit ihm beitragen, sich an verschiedene Zielgruppen richten muss. Deshalb gibt es nach Altersgruppen abgestufte Angebote für Jugendliche oder solche, die sich nur an Mütter oder nur an Mädchen richten. Dasselbe Prinzip gilt auch für die ausländische Quartierbevölkerung: Ebenso wie die schweizerische muss auch sie durch spezifische Angebote angesprochen werden.
2. Bei der ausländischen Bevölkerung kommt hinzu, dass sich der Zugang zu den Gemeinschaftszentren in vielen Fällen schwieriger gestaltet als für die schweizerische Bevölkerung. Die Integrationsarbeit der GZ's besteht aus Angeboten, die niemanden zwingen, daran teilzunehmen und viele Personen verzichten freiwillig darauf. Andere hingegen können sie nicht wahrnehmen, sei es aufgrund von Sprachbarrieren oder schicht- und herkunftsbedingten Gründen. Bemühungen sich verstärkt an diese Bevölkerungsteile zu richten, um ihnen die in den GZ's vorhandenen Ressourcen zugänglich zu machen, sind deshalb aufgrund des Prinzips der Gleichberechtigung legitim.

3. Die Entscheidung für eine stärkere Konzentration der Arbeit der GZ's auf die Integration der ausländischen Bevölkerung führt zum grundsätzlichen Dilemma sozio-kultureller Politik, das in Kapitel 1 angesprochen wurde: Soll diese sich aus Effizienzgründen auf bestimmte Zielgruppen ausrichten und damit das Risiko eingehen, von der Mehrheitsbevölkerung auf längere Sicht nicht mitgetragen zu werden, oder soll sie sich an einen möglichst breiten Personenkreis richten, um auf eine breite Unterstützung zählen zu können, aber damit an Effizienz einzubüßen? Das Leitbild der Zürcher Gemeinschaftszentren löst dieses Dilemma indem es davon ausgeht, dass « einzelne Zielgruppen ... zeitweise grösseres Gewicht beanspruchen {können}, je nach Entwicklungsstand und Bedarfslage. Die Bedarfslage kann eine intensivere Ausrichtung auf bestimmte (Rand-)Gruppen erfordern. Die Zugänglichkeit für andere soll dadurch jedoch nicht in Frage gestellt werden. »⁴

Es muss jedoch auch darauf hingewiesen werden, dass es im Falle der GZ's bei der Integrationsarbeit weniger um eine migrantenspezifische Politik geht, sondern vor allem darum, die GZ's gewissen Gruppen von Migranten *zu öffnen*, d.h. vorhandene Ressourcen davon ausgeschlossenen Gruppen verstärkt zugänglich zu machen.

4. Das zentrale Differenzierungsmerkmal innerhalb der ausländischen Bevölkerung ist ihre Haltung in Bezug auf eine eventuelle Rückwanderung, die stark von der Anwesenheitsdauer im Aufnahmeland abhängt. Die Hoffnung auf eine baldige Rückwanderung oder, im Gegenteil, der Entscheid, dauernd im Aufnahmeland zu bleiben, haben einen direkten Einfluss auf die Einstellung zur Integration. Daraus folgen zwei Überlegungen: Erstens, da die Frage der Rückkehr meist während langer Zeit offen bleibt, muss der Integrationsprozess als ein langwieriger Vorgang verstanden werden, der Zeit braucht. Es wäre verfehlt, vor allem von der ersten Generation eine komplette Integration (was immer das bedeuten soll) zu erwarten. In einem liberalen Rechtsstaat kann es über die Respektierung der rechtlichen Regeln hinaus keine Integrationspflicht geben, die im übrigen auch für Schweizerinnen und Schweizer nicht existiert. Aber jede Interaktion mit Repräsentanten schweizerischer Einrichtungen zeitigt tendenziell eine gewisse integrierende Wirkung. Das Wissen, dass im Quartier ein GZ existiert, das Kennenlernen seiner Regeln, das Bekanntwerden mit der Idee, die dahinter steckt, ist schon ein Stück Integration, auch wenn daraus vorerst wenig Konkretes hervorgehen mag.

Die relativ offene Integrations-Konzeption der GZ's scheint dieser Tatsache in höherem Maße Rechnung zu tragen als beispielsweise das neu veröffentlichte Zürcher Leitbild, das davon ausgeht, dass Integration auch eine *Pflicht* sei.⁵ Das Problem einer offenen Integrationskonzeption ist hingegen, dass ihre Wirksamkeit schwierig nachzuweisen ist (was auch von den GZ's selbst erkannt wird⁶). In einer Situation, wo aufgrund beschränkter öffentlicher Mittel von soziokulturellen Institutionen ein klarer Leistungsnachweis verlangt wird, stellt dies die GZ's vor Legitimationsprobleme.

Eine zweite Überlegung, welche von der Tatsache der Ausrichtung vieler Migrantinnen und Migranten auf das Heimatland ausgeht, betrifft die Frage,

inwiefern die Absicht der GZ's überhaupt legitim ist, sich um die stärkere Integration von Migrantinnen und Migranten zu bemühen, die in einigen Fällen angeben (siehe Kapitel 4), der GZ's gar nicht zu bedürfen und diesen auch mit einer gewissen Skepsis gegenüberstehen, vor allem deswegen, weil sie befürchten, diese würden sie von ihren Kindern entfremden? Dass die Arbeit der GZ's zu einer Entfremdung zwischen Jugendlichen und Eltern führen kann, ist nicht ausgeschlossen. Diese Entfremdung findet aber – durch den Schulbesuch, den Umgang mit Schweizer Freunden etc. – so oder so statt, und wird von den GZ's nicht initiiert sondern allenfalls akzentuiert. Durch verstärkten Kontakt mit den Eltern könnten aber die GZ's zwischen der Welt der Eltern und derjenigen der Schweizer Gesellschaft versuchen zu vermitteln. Zusammengefasst könnte man sagen, dass es darum geht, jugendliche wie ältere Immigranten beim Prozess der Herausbildung einer «balancierten Identität» zu unterstützen.

5. Die Aufenthaltsdauer von Migrantinnen und Migranten hat auch noch in einem anderen Zusammenhang einen wichtigen Einfluss auf die Arbeit der Gemeinschaftszentren: Weniger lang anwesende ausländische Gruppen haben meist das Bedürfnis, ihre Freizeit für die Begegnung mit Landsleuten zu verwenden. Wenn sie aber zu einer Nationalität oder ethnischen Gruppe gehören, die zahlenmäßig im Quartier nur schwach vertreten ist, werden sie sich zwangsläufig gesamtstädtisch, wenn nicht sogar gesamtkantonal oder gesamtschweizerisch ausrichten. Anders gesagt: Für Personen in dieser Situation ergibt eine Quartierbindung wenig Sinn, da Ihnen das Quartier als Rahmen ihrer Beziehungen und Horizont ihrer Identitätsfindung wenig bedeutet. Viele Migrantinnen und Migranten sehen sich zunächst – und eventuell auch über eine lange Zeitspanne hinweg – nicht als Bewohnerinnen und Bewohner eines Quartiers, sondern einer Stadt, wenn nicht sogar eines neuen Landes und möchten erst mit diesen neuen Rahmenbedingungen bekannt werden. Ein Interesse am Quartier bildet sich wahrscheinlich dann am schnellsten, wenn in einem Quartier eine grösitere Migrantengruppe derselben Nationalität oder ethnischen Herkunft lebt, welche aufgrund ihrer zahlenmässigen Stärke in der Lage ist, eigene halbinformelle Strukturen herauszubilden.

Dies bedeutet für die Arbeit der GZ's in Bezug auf die ausländische Bevölkerung, dass nicht nur Personen, die im Quartier leben, sondern auch gesamtstädtische oder regionale Zielgruppen angesprochen werden sollten. Auch hier geht es weniger um eine neue Strategie als um eine Akzentuierung schon vorhandener Prinzipien, da sich das «Ansprechen gesamtstädtischer (ab und zu auch regionaler) Zielgruppen» ebenfalls als ein Ziel im Leitbild der Zürcher Gemeinschaftszentren aufgeführt findet.⁷

6. Wie die statistische Analyse aufzeigt, gibt es in einigen Zonen eine klare Überepräsentation von Ausländerinnen und Ausländern in bestimmten Altersklassen. Damit scheint das Prinzip der gleichmässigen Durchmischung von Schweizern und Ausländern nicht mehr einlösbar und die Problematik sich ins Gegenteil zu verkehren: Wie die GZ's selbst konstatieren, «SchweizerInnen fühlen sich im multikulturellen GZ nicht alle so wohl wie die AusländerInnen»⁸. Auch hier kann die Antwort nur darin bestehen, die Anliegen der «neuen Minderheit», d.h. der Schweizerinnen und Schweizer, in das Angebotsprogramm der GZ's aufzunehmen.

In zugespitzter Form hat sich das Problem Verdrängung gewisser Gruppen durch andere in den letzten Jahren in Bezug auf albanische Jugendliche gestellt. Dieses Phänomen scheint darauf zurückzuführen zu sein, dass die GZ's eine der wenigen Institutionen sind, die diesen Jugendlichen offenstehen. Kann die Schliessung eines GZ's bei Konflikten vielleicht eine kurzfristige Antwort darstellen, so sind diese auf längere Sicht damit nicht zu lösen. Möglichkeiten, das Problem besser zu bewältigen, bestehen in der Umorientierung der inhaltlichen Arbeit der GZ's, dem Bezug besonders dafür ausgebildeter Personen (Sozialarbeiter, Mediatoren) sowie der verstärkten Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, die mit ähnlichen Fragen konfrontiert sind (Schule, Jugendtreffs etc.).

7. Die Inhalte der heutigen Jugendkultur sind in starkem Masse international und nicht mehr national bestimmt. Kann man der Mondialisierung der Kultur gegenüber mit guten Gründen eine kritische Haltung einnehmen, so bietet dieses Phänomen aber auch Anknüpfungspunkte für die Integrationsarbeit. Es ist sicher nicht falsch, anzunehmen, dass sich ausländische wie schweizerische Jugendliche an denselben Musikstilen und Manifestationen der internationalen Populäركultur orientieren. Es fragt sich deshalb, ob die GZ's nicht die Strategie der Integration ausländischer und Schweizer Jugendlicher in die « globalisierte Kultur » anwenden sollten.

Einerseits könnten solche Veranstaltungen – beispielsweise Break-Dance oder Rap-Ateliers – sowohl Schweizer wie ausländische Jugendliche anziehen und zu einer Durchmischung führen, welche andere Angebote nicht garantieren. Andererseits könnten sie auf spielerische Weise wichtige Kompetenzen vermitteln.

8. Neben der Musik als Ausdruck der Globalisierung der Kultur muss auch der Gebrauch des PC und des Internet erwähnt werden: Selbst wenn ein Informatik-Kurs in einem ersten Schritt noch in der Muttersprache erfolgt, so erwerben sich die Teilnehmer solcher Kurse ein Wissen, das ihnen ein riesiges Spektrum an Partizipationsmöglichkeiten eröffnet, insbesondere in Bezug auf das Beschäftigungssystem. Solche instrumentelle Kompetenzen verleihen auch Selbstwertgefühl und damit wieder ein Stück zur Grundausstattung für die Teilnahme an der schweizerischen Kultur und Gesellschaft, mithin auch am Quartierleben (deshalb sollten auch sie wiederum verschiedenen Gruppen zugänglich gemacht werden: Nicht nur Jungen, sondern auch Mädchen).

Aufgrund dieser allgemeineren Überlegungen möchten wir schliesslich noch einige konkrete Vorschläge für die Integrationsarbeit der GZ's präsentieren, wobei wir drei Bereiche unterscheiden: die *Zugänglichkeit* der Gemeinschaftszentren, die *Inhalte* ihrer Angebote sowie ihre *Funktionsweise und Struktur*.

1. Wie weiter oben angeführt, hemmen teilweise Sprachbarrieren, aber auch herkunftsbedingte Gründe einen Teil der ausländischen Bevölkerung, die grundsätzlich ein Interesse hätte, von den Angeboten der GZ's zu profitieren, diese auch wahrzunehmen. In Bezug auf diese Gruppen sind verstärkte

Bemühungen der Kontaktaufnahme angezeigt. Drei grundsätzliche Möglichkeiten bieten sich Gemeinschaftszentren, den *Zugang* verschiedener Migrantengruppen zu den GZ's zu erleichtern:

- Die Arbeit mit Migrantinnen- und Migrantenvereinen, welche den Kontakt zu interessierten Personen erleichtern können, aber gleichzeitig auch die GZ's in Bezug auf Wünsche und Bedürfnisse der ausländischen Bevölkerung informieren und sensibilisieren können.
- Die Koordination von Projekten mit anderen Institutionen (Vernetzung), welche im selben Bereich arbeiten wie die GZ's (Jugendfoyers, Gemeinwesensarbeit, Baugenossenschaften, etc).
- Gezieltere Informationsarbeit von potentiell interessierten Personen durch verstärkte Beziehungsarbeit, d.h. Kontaktaufnahme mit Familien von Jugendlichen, Veranstaltungen vor Ort, etc.

2. Die *Inhalte der Angebote* der GZ's sind ebenfalls dafür verantwortlich, ob sie von der ausländischen Bevölkerung benutzt werden. Hier geht es einerseits darum, das Angebot zu differenzieren und auf neue Zielgruppen auszurichten: Gewisse Veranstaltungen können beispielsweise in der Herkunftssprache stattfinden oder sich der spezifischen Schwierigkeiten einer Gruppe in einem bestimmten Bereich der schweizerischen Gesellschaft annehmen (z.B. Probleme jugendlicher Albanerinnen und Albaner auf dem Arbeitsmarkt; Zugang zum Gesundheitssystem von älteren Migrantinnen und Migranten).

3. Das gute Funktionieren der GZ's innerhalb der « Einwanderungsstadt Zürich » setzt schliesslich voraus, dass ihre *Funktionsweise* sowie ihre *Strukturen* auf das Phänomen der Immigration zu reagieren wissen. Anders gesagt: Die Verantwortlichen der GZ's sollten nicht nur über aktuelle Problembereiche wie die Drogenfrage, die Sexualität von Jugendlichen etc. Bescheid wissen, sondern auch über Herausforderungen informiert sein, die sich in Zusammenhang mit der Immigration ergeben. Fortbildungskurse für die Angestellten der GZ's wären eines der Mittel, die GZ's für die Herausforderungen der multikulturellen Gesellschaft kompetenter zu machen; ein weiteres ist die Anstellung von Mediatorinnen und Mediatoren.

Mediatoren zeigen sowohl gegen aussen, dass eine Institution die Verschiedenheit der Bewohner eines Quartiers widerspiegelt – und insofern entspricht diese Funktion voll der Aufgabe der GZ's, Institutionen für alle zu sein –, Mediatoren können aber auch als Vorbild oder Wegbereiter für Neuzugewanderte werden, indem sie als Modell für eine Zwischen- oder doppelte Identität stehen und als Vermittler zwischen der Schweizer Welt und der Welt des Herkunftslandes agieren. Wie bei der Zusammenarbeit mit Migrantengruppen können sich aber auch bei der Arbeit mit Mediatoren insofern Schwierigkeiten ergeben als diese aufgrund ihrer ambivalenten Position, zwei Welten anzugehören, oft vor Loyalitätsprobleme gestellt sind. Dies kann einerseits dazu führen, dass sie mit der Integrationsperspektive der Verantwortlichen der GZ

in Konflikt kommen oder aber bei der Gruppe der Migranten, zu denen sie vermitteln sollen, auf Skepsis oder Ablehnung stossen.

Anmerkungen

¹ *Die GZ-Angebote 92 der Stadt Zürich – Zahlen und Deutungen im Bereich des Angebots für Kinder und Familien*, Cultur Prospectiv, Zürich, 12. Februar 1993.

² *Vernehmlassungsantwort zum Leitbild zur Integrationspolitik der Stadt Zürich*, Pro Juventute, Zürich, 28. August 1998.

³ *Leitbild der Zürcher Gemeinschaftszentren*, 1990.

⁴ *Ibid.*

⁵ *Integrationspolitik der Stadt Zürich – Massnahmen für ein gutes Zusammenleben in unserer Stadt*, Der Stadtrat von Zürich, August 1999, S. 18.

⁶ Siehe beispielsweise *Vernehmlassungsantwort zum Leitbild zur Integrationspolitik der Stadt Zürich*, op. cit. und Christian Casparis, *Ansatz eines Evaluationssystems*, Zürcher Gemeinschaftszentren, 1992.

⁷ *Leitbild der Zürcher Gemeinschaftszentren*, op. cit.

⁸ *Vernehmlassungsantwort zum Leitbild zur Integrationspolitik der Stadt Zürich*, op. cit.